

# GRUNDZÜGE DER GESCHICHTE

EINHEITSAUSGABE FÜR MITTLERE KLASSEN



BAND 3

VERLAG MORITZ DIESTERWEG

2(1, 2)  
9



GRUNDZÜGE DER GESCHICHTE



6 JUIN 1961

# GRUNDZÜGE DER GESCHICHTE

Einheitsausgabe für mittlere Klassen

BUREAU INTERNATIONAL D'ÉDUCATION	
Date 1961	N° Inv.
Cote	Renvoi Histoire Universelle
PAYS	Rep. Féd. Allemagne

BAND 3

Vom Westfälischen Frieden bis 1815



VERLAG MORITZ DIESTERWEG  
FRANKFURT AM MAIN · BERLIN · BONN

Bestell-Nr. 7312 B

Dieser Band wurde bearbeitet von DR. H. DESSLER, Freiburg,  
in Verbindung mit DR. H. GÖTTLING, Brüssel, und DR. J. LEHMANN, Bamberg

„Genehmigt für den Gebrauch in Schulen“

Bayerisches Staatsminist. f. Unterricht u. Kultus — Nr. VIII 95 704/53 v. 12. 2. 54 — Kultusminist. Baden/Württemberg —  
U 2282 v. 11. 3. 54 — Kultusminist. Rheinland/Pfalz — IV 2 Nr. 1727 v. 29. 4. 54 — Hauptschulamt Berlin — II a B I  
v. 15. 4. 54 — Schulbehörde Hamburg — Lehrbuchliste 1955/56 — Hess. Kultusminist. — Schulbuch-Katalog 1956

## GRUNDZÜGE DER GESCHICHTE

### Unterstufe

Bilder aus der Vergangenheit Best.-Nr. 7300

### Einheitsausgabe für mittlere Klassen

- BAND I Frühgeschichte - Altertum - Völkerwanderungszeit. Best.-Nr. 7311
- BAND II/III Vom Entstehen der abendländischen Einheit bis  
zum Wiener Kongreß. Best.-Nr. 7312
- Teilausgaben: Band II (bis 1648) Best.-Nr. 7312 A  
Band III (1648—1815) Best.-Nr. 7312 B
- BAND IV Vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart. Best.-Nr. 7313
- 
- BAND II G Aus der Ur- und Frühgeschichte Europas — Vom  
Entstehen der abendländischen Einheit bis zum  
Westfälischen Frieden. Best.-Nr. 7314
- 
- BAND II/III R Aus der Ur- und Frühgeschichte Europas — Vom  
Entstehen der abendländischen Einheit bis zum  
Wiener Kongreß 1815. Best.-Nr. 7312 R

### Oberstufe

- BAND V \* Von der Urgeschichte bis zum Werden der abend-  
ländischen Völkergemeinschaft. Best.-Nr. 7305
- BAND VI \* Vom Beginn des mittelalterlichen Kaiserreiches bis  
zum Ende des absolutistischen Zeitalters. Best.-Nr. 7306
- BAND VII \* Von der Französischen Revolution 1789 bis zur  
Gegenwart. Best.-Nr. 7307

\* Hierzu Arbeits- und Quellenheft und Kurzausgaben  
(Best.-Nr. 7308, 7309, 7310) sowie einbändige Kurz-  
fassung (Best.-Nr. 7370)

1959

Satz und Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz AG., Würzburg

# Inhaltsverzeichnis

## Vom Westfälischen Frieden bis 1815

### NEUNTER TEIL

#### Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Auflösung des Deutschen Reiches . . . . .	1
1. Loslösung deutscher Lande . . . . .	1
Die Niederlande. Die Schweiz.	
2. Zerfall der Reichseinheit . . . . .	2
Kaiser und Stände. Reichsverwaltung.	
3. Zersplitterung des Volkes . . . . .	3
a) Das Bauerntum . . . . .	3
Ostdeutschland. Im altdeutschen Gebiet.	
b) Das Bürgertum . . . . .	4
Der Niedergang. Eine enge Welt. Das Stadtreghment. Ausländischer Unternehmungsgeist.	
c) Adel und Geistlichkeit . . . . .	5
Der Vorrang des Adels. Die Geistlichen. Der Hexenwahn.	

### ZEHNTER TEIL

#### Das Zeitalter des Absolutismus

I. Frankreich, die Vormacht Europas . . . . .	7
1. Die Allgewalt des Herrschers . . . . .	7
a) Politische Einigung . . . . .	7
b) Merkantilistische Wirtschaft . . . . .	8
2. Hofhaltung und Leben Ludwigs XIV . . . . .	8
Der gewaltige Schloßbau von Versailles. Prunkvolle Hofhaltung.	
3. Der Kampf um die Vormachtstellung . . . . .	9
Ziele und Mittel der französischen Machtpolitik. Erste Erfolge. Krieg mit den spanischen Niederlanden und Holland. Eroberungen im Frieden. Kulturelle Blüte.	
II. Englands Kampf gegen den Absolutismus . . . . .	11
1. Cromwell . . . . .	11
König und Parlament. Oliver Cromwell.	
2. Die parlamentarische Monarchie . . . . .	12
Die Erneuerung des Königtums. Englands Machtaufstieg.	
III. Der brandenburgisch-preußische Staat des Großen Kurfürsten . . . . .	13
1. Die Länder . . . . .	13
2. Brandenburgs Aufstieg zur europäischen Macht . . . . .	14
3. Die Sorge für den Staat . . . . .	14
Kampf gegen die Stände. Die Finanzen. Die Sorge für Landwirtschaft und Handel. Die Aufnahme der Emigranten.	
IV. Habsburgs Vorstoß nach dem Südosten . . . . .	15
1. Die Befreiung Wiens . . . . .	15
Die Stellung Habsburgs. Die Abwendung der Türkengefahr.	
2. Prinz Eugen, der Feldherr und Staatsmann . . . . .	16
V. Frankreich verliert seine Vormachtstellung in Europa . . . . .	16
1. Der Pfälzische Erbfolgekrieg . . . . .	16
2. Der Spanische Erbfolgekrieg . . . . .	17
VI. Rußland und Schweden im 18. Jahrhundert . . . . .	19
1. Peter der Große . . . . .	19
2. Karl XII. von Schweden . . . . .	20

ELFTER TEIL

Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert

I. Das deutsche Volk . . . . .	22
1. Die Fürsten im Banne Ludwigs XIV. . . . .	22
Machtstreben. Hofhaltung Bauten. Fürstenwillkür und Volksbedrückung. Aufgeklärter Absolutismus.	
2. Der Weg in die Ferne . . . . .	24
a) Deutsche Auswanderung nach Amerika . . . . .	24
b) Deutsche Auswanderung nach dem Südosten . . . . .	24
Banat und Siebenbürgen. Galizien und Bukowina. Verbreitung des Deutschtums.	
c) Deutsche Auswanderung nach Rußland . . . . .	25
3. Aufstieg des deutschen Bürgertums seit 1700 . . . . .	26
4. Erwachen des deutschen Nationalgefühls. . . . .	26
Aufruf zur politischen Erneuerung. Ansporn zur geistigen Erneuerung.	
5. Das künstlerische Leben in Deutschland . . . . .	27
II. Preußens Aufstieg zur Großmacht . . . . .	30
1. Preußen unter Friedrich Wilhelm I. . . . .	30
2. Kronprinz Friedrich . . . . .	31
Spartanische Erziehung. Wandlung. Friedrichs Ziel.	
3. Das Habsburgerreich unter Karl VI. . . . .	31
Der letzte Habsburger. Habsburg und Frankreich.	
4. Der Kampf um das Habsburgerreich . . . . .	32
5. Der Siebenjährige Krieg 1756—1763. . . . .	33
Der Kampf zwischen England und Frankreich um die koloniale Vorherrschaft Frankreich und England. Kriegsgründe. Frankreich und England. Österreich und Preußen. Kriegsverlauf. Die Friedensschlüsse.	
6. Preußen unter Friedrich dem Großen . . . . .	35
Erwerbungen. Heer. Innerer Aufbau. Der aufgeklärte Monarch. Friedrich in Sanssouci.	
III. Die Entwicklung Österreichs zum Einheitsstaat . . . . .	37
1. Maria Theresia . . . . .	37
Eine tapfere Fürstin. Eine große Kaiserin.	
2. Joseph II. . . . .	38
Diener des Staates. Reform des Staates. Gesamtstaat unter deutscher Führung. Eingriff in die Rechte der Kirche. Kampf um die deutsche Vormacht.	

ZWÖLFTER TEIL

Das Zeitalter der Französischen Revolution

I. „Freiheit und Gleichheit hört man schallen“ . . . . .	40
1. Die Aufklärung . . . . .	40
Herrschaft der Vernunft. Lehre vom Staat. Weltbürgertum. Freihandel. Gefahren der Aufklärung.	
2. Die Entstehung der Vereinigten Staaten . . . . .	41
a) Die Besiedlung des Landes . . . . .	41
b) Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg . . . . .	41
Ursachen. Erklärung der Unabhängigkeit. Der Befreiungskampf. Englands Kolonialreich. Die Verfassung.	

II. Die Revolution des französischen Volkes . . . . .	45
1. Das Verlangen nach Souveränität . . . . .	45
Die Forderungen der Bürger und Bauern. Der Dritte Stand. Die Nationalversammlung.	
2. Sturmzeichen . . . . .	45
Sturm auf die Bastille. Empörung der Bauern. Die Übersiedlung der Versammlung nach Paris.	
3. Umwälzung . . . . .	47
Die Menschenrechte als Grundlage der Verfassung. Die neue Verfassung. Flucht des Königs und Einführung der Verfassung. Gesetzgebende Versammlung. Krieg gegen die Feinde der Revolution im Ausland. Zweite Revolution. Der Nationalkonvent und die Hinrichtung des Königs.	
4. Schreckensherrschaft . . . . .	49
Wohlfahrtsausschuß. Terror. Bürgerkrieg. Robespierres Sturz. Direktorium.	
5. Das Ergebnis . . . . .	50
III. Die Umgestaltung Europas . . . . .	50
1. Das revolutionäre Frankreich im Kampf gegen die alten Mächte. . . . .	50
Das erneuerte Frankreich. Das veraltete Europa.	
2. Die Aufteilung Polens . . . . .	51
Der polnische Staat. Die erste polnische Teilung. Die zweite und dritte polnische Teilung.	
3. Der Aufstieg Napoleons . . . . .	52
Erste Siege. Napoleons Zug nach Ägypten (165). Diktator und Retter Frankreichs.	
4. Die Neuordnung Frankreichs durch Napoleon . . . . .	53
IV. Die deutsche Staatenwelt unterliegt Napoleon. . . . .	54
1. Das deutsche Volk und die Revolution . . . . .	54
2. Die Auflösung des alten Reiches . . . . .	54
a) Der Reichsdeputationshauptschuß . . . . .	54
b) Der Dritte Koalitionskrieg . . . . .	55
c) Der Rheinbund und das Ende des Deutschen Reiches . . . . .	55
3. Der Zusammenbruch Preußens . . . . .	56
Der Eintritt Preußens in den Krieg. Der Krieg. Der Friede von Tilsit.	
4. Napoleon auf der Höhe seiner Macht . . . . .	56
Kontinentalsperre. Der Kongreß zu Erfurt.	

DREIZEHENTER TEIL

**Der Sturz Napoleons**

Die Erneuerung . . . . .	58
1. Nationale Erhebungen . . . . .	58
Freiheitskampf in Spanien. Der Freiheitskampf Österreichs. Volksaufstände.	
2. Wiederaufbau des preußischen Staates . . . . .	59
a) Stein, der Staatsmann . . . . .	59
In preußischen Diensten. Die Grundsätze seiner Reform.	
b) Steins Werk . . . . .	60
Gleichberechtigung der Stände. Bauernbefreiung. Die Städteordnung. Die Neuordnung der Staatsverwaltung. Steins Ächtung. Steins geschichtliche Leistung.	

c) Hardenbergs Reformen . . . . .	61
Gewerbefreiheit. Fortführung der Bauernbefreiung.	
d) Die Heeresreform von Scharnhorst und Gneisenau . . . . .	62
Die allgemeine Wehrpflicht.	
e) Finanzen . . . . .	62
II. Die Erhebung . . . . .	62
1. Napoleons Zug nach Rußland . . . . .	62
Der Bruch mit Rußland. Der Feldzug gegen Rußland. Der Untergang der Großen Armee.	
2. Yorck . . . . .	64
Die Konvention von Taugoggen. Ostpreußens Erhebung.	
3. König und Volk . . . . .	64
4. Die Befreiungskriege . . . . .	64
a) Der Frühjahrsfeldzug . . . . .	64
b) Die Entscheidung . . . . .	65
5. Napoleons Untergang . . . . .	66
Endkampf Napoleons. Friedensschluß.	
III. Die Neuordnung . . . . .	66
Der Wiener Kongreß . . . . .	66
Die Fürsten. Fürst Metternich. Die staatliche Neuordnung Europas. Der Deutsche Bund.	
IV. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts .	69
1. Umschichtung der Gesellschaft . . . . .	69
Die Fürsten. Das Bürgertum. Die Bauern.	
2. Industrie und Handel . . . . .	70
Das Ende der Kontinental Sperre. Das Ende der Zunftschranken.	
3. Das Kulturbild der Zeit . . . . .	70
Übersichtstafeln gleichzeitiger Ereignisse im staatlichen und kulturellen Leben der Völker . . . . .	73

## Tafelverzeichnis

- Seite 32 **Karl XII. von Schweden** nach einem Gemälde von D. Krafft.  
**Peter der Große von Rußland** nach einem Kupferstich von A. Houbraken.
- Seite 33 **Friedrich der Große und der schlafende Ziethen**, nach einem zeitgenössischen Stich von Chodowiecki. Der König soll gesagt haben: „Laßt ihn schlafen, er hat lange genug für uns gewacht.“  
**Maria Theresia im Kreise ihrer Familie**, nach einem Gemälde von Heinrich Füger (1751—1818).
- Seite 48 **Die Urkunde der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung aus dem Jahre 1776**. Die Umrandung zeigt die Porträts von Washington, Hancock, Jefferson und die Wahrzeichen der Staaten.
- Seite 49 **Der Frankfurter Römerberg**, nach einem Stich von Sal. Kleiner (1738). Die drei Häuser mit den Treppengiebeln (rechts) bilden zusammen das alte Rathaus, den Römer Vor dem Römer der Gerechtigkeitsbrunnen, im Hintergrund die Nicolaikirche.

## Vom Westfälischen Frieden bis 1815



Wien um 1650.

### NEUNTER TEIL

## Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg

### Die Auflösung des Deutschen Reiches

#### 1. Loslösung deutscher Lande

Die Verhandlungen von Münster und Osnabrück hatten dem Deutschen Reich den Frieden gebracht. Seine Macht und Einheit waren aber geschwunden. Nur ein loses Band hielt die Unmenge der gleichberechtigten Länder und Ländchen zusammen. Die Niederlande und die Schweiz hatten sich vom Reich gelöst und nahmen ihre eigene Entwicklung.

**Die Niederlande.** Die Niederländer waren das führende Seefahrervolk geworden. Als geschäftstüchtige Kaufleute trieben sie Handel an der Küste Nordamerika (Neuamsterdam), in den Ost- und Nordseeländern. Ihre Schiffe durchfuhren den inselreichen Stillen Ozean. Holländische Seekapitäne gründeten Batavia auf Java und entdeckten Neuholland, später Australien genannt.

In den Speichern der Niederländer stapelten sich die Waren fast der ganzen Welt. In den hohen Bürgerhäusern von Amsterdam sammelte sich das Geld. Die Stadt verdoppelte in den 50 Jahren bis 1672 ihre Einwohnerzahl auf 200000. Wissenschaft und Kunst entwickelten sich. Die Forschung beschränkte neue Bahnen. Die Universität Leyden wurde die Arbeitsstätte der gelehrtesten Männer. Die Bilder von Rembrandt, Hals, Ruisdael, Vermeer gehören zum wertvollsten Besitz der Galerien Europas. Stolze Bürgerbauten in Amsterdam, Utrecht und Leyden zeugen von dem hohen Kunstsinn der Bewohner.

**Die Schweiz.** Seit den vergeblichen Versuchen des Kaisers Maximilian, die Eidgenossen zu unterwerfen, war in den vier Waldstätten, in Zürich und Bern kein kaiserliches Gericht mehr anerkannt worden. Doch blieb die Verbindung mit dem deutschen Volke in der alemannischen Volkssprache, dem „Schwyzer Dütsch“, und in den hochdeutsch geschriebenen Werken vieler Schweizer Dichter bestehen.

Verbaut waren die alten Wege der ehemals so mächtigen Hanse, versperrt die Straßen zur See. An der Weser- und Elbmündung herrschten die Schweden. Sie hielten die Oderhäfen in fester Hand, von Wismar aus überwachten sie die Lübecker Bucht. Der König von Dänemark war Herzog von Schleswig-Holstein. Seit langem unterstand das Ordensland Preußen der polnischen Krone.

## 2. Zerfall der Reichseinheit

**Kaiser und Stände.** Der Westfälische Friede hatte jedem Landesherrn das Recht gegeben, Bündnisse mit anderen, selbst mit auswärtigen Mächten zu schließen. Die Nachbarn standen sich eifersüchtig gegenüber; Rückhalt fanden sie bei Frankreich. Bald trat es an die Spitze des Rheinbundes, den deutsche Fürsten 1658 gegen den Kaiser gegründet hatten. Als damals der Kaiser starb, dachten sogar einige Fürsten daran, genau wie 1519, die deutsche Kaiserkrone nach Paris zu vergeben. Erst nach langen Verhandlungen wurde der Habsburger Leopold I. zum deutschen Kaiser gewählt.

Wenn der Kaiser den Reichstag berief, versammelten sich die Stände, die das Recht hatten zu erscheinen, und berieten in drei Kollegien: dem Kurfürstenkollegium mit acht Kurfürsten; dem Fürstenkollegium mit 35 Stimmen der geistlichen und 65 Stimmen der weltlichen Fürsten, zu denen noch viele Grafen und Herren gerechnet wurden; dem Kollegium der 51 Reichsstädte.

Erst wenn alle drei Stände einig waren, kam ein Beschluß zustande; kein Stand durfte überstimmt werden. Seit dem Jahre 1663 tagte „der immerwährende Reichstag“ in Regensburg. Die Fürsten schickten Gesandte und kamen nicht mehr selbst.

**Reichsverwaltung.** Es gab kein Reichsheer und keine regelmäßige Reichsteuer. Das Reichskammergericht, anfangs in Speyer, später in Wetzlar, sollte als höchstes Gericht über alle Streitigkeiten im Reiche entscheiden. Aber es konnte die Arbeiten nicht bewältigen; zeitweise harrten 20000 Streitsachen der Erledigung. Und wenn endlich einmal ein Urteil hinausging, war niemand da, der es durchzuführen vermochte.

Das arm gewordene Volk hatte kein Recht mehr; denn niemand konnte dem Unrecht wehren. Und wie zwerghaft klein waren oft die Fürstentümer und Herrschaften! Der Burggraf von Rheineck (im Rheinland) hatte eine Herrschaft, die aus einem Bauernhof und zwölf Untertanen bestand.



Hufen angewachsen. Nach dem Kriege schmolz das Bauernland noch mehr zusammen. Um 1648 gab es in Mecklenburg 12500, um 1848 nur noch 1213 Bauernhöfe.

Wenn der Junker seinen Bauern auch nicht Sklaven, sondern oft nur „erbuntertänig“ nannte, war er doch sein Herr „über Leben und Gut“. Der leibeigene Bauer, der „gelegt“ wurde, mußte als landloser Arbeiter auf dem Gutshofe weiter dienen. Der Herr konnte ihn sogar „so wie andere Sachen“ verkaufen, verhandeln und verschenken.

**Im altdeutschen Gebiet.** Wohl war er auch hier der „arme Mann“, mit Steuern und Fronen für den Landesherrn belastet, diese konnten aber mit Geld abgelöst werden. Die Leibeigenschaft ging ständig zurück. Eine Erbuntertänigkeit entstand im Westen nicht. Zudem wurden Abgaben und Fronen vom Schultheißer (Vorsteher des Dorfes) und den zwölf Bauernrichtern auf alle „Bürger“ des Dorfes verteilt.

### *b) Das Bürgertum*

**Der Niedergang.** Im Mittelalter durften sich die Bürger der deutschen Hansestädte mit Recht als Herren der Ost- und „West“see fühlen. Der deutsche Kaufmann saß in London, in Bergen, in Nowgorod und war den Einheimischen und Fremden durch seine Vorrechte überlegen. Im 17. und 18. Jahrhundert aber ließen sich Fremde in deutschen Städten nieder: Engländer und Niederländer in Hamburg, Portugiesen, Niederländer, Engländer in Köln, Italiener in Nürnberg. Die Hansestädte hatten ihre Macht an die nordischen Könige verloren.

Im 15. und 16. Jahrhundert waren deutsche Kaiser und spanische Könige auf die Millionen angewiesen, die ihnen deutsche Bürger liehen.

Im 16. Jahrhundert hatte zum Beispiel das Handelshaus der Fugger Portugals Unternehmungen nach Ostindien finanziert und große Summen zur Ausrüstung spanischer Flotten beigesteuert. Es hatte die Silbergruben Tirols und Kupfergruben in Ungarn ausgebeutet, Quecksilberbergwerke in Spanien und Güter in Neapel genutzt. Im Jahre 1637 aber hatte es Konkurs gemacht.

Jetzt hatte der Bürger oft nicht Geld genug, um Rohstoffe zu kaufen und Arbeiter zu bezahlen. Die hohen Zölle, die an den zahllosen Grenzen des zersplitterten Deutschland von den Landesherrn erhoben wurden, machten den Handel kaum noch lohnend. In einem Bericht aus dem 18. Jahrhundert heißt es:

„In dem kleinen Strich zwischen Mainz und Koblenz, welcher, die Krümmung des Flusses mitgerechnet, kaum neun deutsche Meilen beträgt, zählt man nicht weniger denn neun Zollstätten.“

**Eine enge Welt.** Noch im 16. Jahrhundert reichten die Handelsverbindungen deutscher Städte bis in den Orient und nach Spanien, der Sinn der Bürger war weltoffen und großzügig. Im 17. und 18. Jahrhundert jedoch war er eng und kleinlich geworden. Jeder suchte ängstlich seine Vorrechte und seine „Reputation“ (Ansehen) zu wahren. Die Zünfte hüteten eifersüchtig ihre wirtschaftlichen Rechte. Solcher Zunftzwang und kleinkrämerischer Sinn erstickten den Trieb zum Fortschritt und ließen eine wirtschaftliche Ordnung erstarren, die einst Deutschlands Gewerbe und Handel zur Blüte gebracht hatte.

Um der „Reputation“ willen hielt jeder Stand auf die gebührenden Titel. Als Johann Sebastian Bach im Jahre 1708 den Rat der Stadt Mühlhausen um seine Entlassung bat, weil ihm eine Hoforganistenstelle in Weimar verliehen war, begann er sein Schreiben: „Magnifice, Hoch- und Wohledle, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch- und Wohlweise Herrn, Hochgeneigte Patroni und Herrn“; und er schloß: „Kann ich ferner etwas zu Dero Kirchendienst kontributieren, so will ichs mehr in der Tat, als in Worten darstellen, verharrende lebenslang, hochedler Herr, Hochgeneigte Patronen und Herrn. Deroselben Dienstgehorsamster Joh. Seb. Bach.“

**Das Stadtreghment.** Der Rat der Stadt verfügte, welche Art Stoff, Schmuck, Haube, Schuhwerk jedem Stande zukomme und ließ den Aufwand bei Feierlichkeiten überwachen.

Der Ratsherr einer deutschen Stadt konnte nicht mehr mit fremden und einheimischen Fürsten als Gleichberechtigter verhandeln, aber seine Stellung benutzen, um auf Kosten der Gemeinde für sich und sein Geschlecht zu sorgen. Mancher Landesherr nahm den Städten die Selbstverwaltung, die sie einst groß gemacht hatte. Auch in den Reichsstädten gingen Gemeinsinn und Selbstgefühl verloren.



Die Reichsstadt Nördlingen 1651

**Ausländischer Unternehmungsgeist.** Während dieses Niederganges des deutschen Bürgertums zwangen Holländer und Engländer die Welt und sammelten Reichtümer in ihren Städten. Die Erde und ihre Schätze schienen geschaffen, um Holland und England zu dienen.

*c) Adel und Geistlichkeit*

**Der Vorrang des Adels.** Die Adligen fühlten sich als Herren der Bürger und Bauern. Der gemeine Mann erschien ihnen als minderwertig. Allerdings bekamen auch verdiente Bürger den „Briefadel“.

Der Adel erhielt eine bevorzugte Stellung im Heere und am Hofe, bei Beförderungen und Bewerbungen den Vorrang. Bei gleicher Dienststellung wurde der Adlige höher bezahlt. Ihm allein war meist der Besitz von Rittergütern vorbehalten. Von fast allen Steuern war er frei. Es war schwer, gegen ihn sein Recht zu behaupten. Für ihn waren mildere Strafen festgesetzt als für den Bürgerlichen.

**In höfischer Zucht.** Der junge Adlige, der zum Hofe seines Landesherren ritt, mußte jetzt oft stundenlang dem französischen Friseur stillhalten, den man höher bezahlte als deutsche Maler oder Baukünstler. Hatte er im Bauertanz sich früher um die Dorflinde gedreht, mußte er jetzt seine Dame im Reifrock und mit einem hohen Federaufbau im Haar unter den prüfenden Blicken der Hofgesellschaft in der vorgeschriebenen „Wohlanständigkeit“ zum Menuett führen und seine Rede drechseln und französisch parlieren. Der französische Tanzmeister lehrte die schwere Kunst. Wenn er früher über Stoppeln und Saaten hinter dem Fuchs hergejagt war, mußte er jetzt seine Kunst im zierlichen Ringelstechen zeigen. Der Hof entließ den Landjunker als einen „galanten Kavalier“.

**Die Geistlichen.** Die geistlichen Fürstentümer unterschieden sich wenig von ihren weltlichen Nachbarn. Die Lasten waren kaum gelinder. Die Bischöfe standen in der Politik und in der Sucht nach äußerem Glanz den weltlichen Fürsten nicht nach. Den Landpfarrer verknüpfte meist ein festes Band mit dem Volk; aber oft ergaben sich auch hier Streitigkeiten um die Abgaben und Dienste.

In den protestantischen Ländern war der Fürst zugleich der „Notbischof“ der Landeskirche. Manchem Herrn freilich war die Kirche nur eine Stütze seiner weltlichen Ziele. Den Geistlichen, der von der Kanzel das lockere Leben an den Höfen und auf den Herrensitzen geißelte, trafen Verbot und gar Absetzung.

**Der Hexenwahn.** Auf allen Kreisen lastete damals der dunkle Aberglaube an die Macht der Zauberei. Die Folter preßte den armen Verdächtigen grausige Geständnisse ab. Als Verbündete des Satans wurden sie dem Scheiterhaufen übergeben. Nur langsam mehrten sich die Stimmen gegen diese furchtbaren Hexenverfolgungen. Besonders der Jesuit Friedrich Spee (1635 gest.) kämpfte gegen den Hexenwahn.

**Wir fassen zusammen;** Nach dem Dreißigjährigen Krieg war das Reich nach außen machtlos, im Innern zerfallen. Die Niederlande und die Schweiz entwickelten sich fortan als selbständige Staaten. Die Mündungen der großen deutschen Flüsse waren in fremdem Besitz.

Der Reichstag, den die Fürsten nur mit Gesandten beschiedten und dem fremde Herrscher angehörten, und das Reichskammergericht waren letzte Einrichtungen der ehemaligen Reichsverwaltung, die nur schwerfällig arbeiteten.

Das Volk war in sich zerrissen. Die Not des Bauern stieg und wurde unerträglich. Besonders im Norden und Osten verbreitete sich die Leibeigenschaft immer mehr. Aber auch das Bürgertum erlebte einen Niedergang. Die Macht der Hanse war dahin, große Handlungshäuser brachen zusammen. Geldmangel und Zollschranken brachten Handel und Verkehr zum Erliegen. Zunftzwang und Selbstsucht der Räte ließen die städtische Welt immer enger werden, während das holländische und englische Bürgertum sich die Welt eroberten.

Der Adel kümmerte sich nicht um Volk und Reich. Auch die geistlichen Fürsten machten es nicht anders. Die niedere Geistlichkeit aber hatte um den eigenen Unterhalt zu kämpfen.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Suche nach Abbildungen holländischer Malkunst! — 2. Vergleiche den damaligen Reichstag mit dem des Mittelalters und dem heutigen Bundestag! Welche Einrichtung der Bundesrepublik läßt sich mit dem Reichskammergericht vergleichen?

## Das Zeitalter des Absolutismus

### I. Frankreich, die Vormacht Europas

#### 1. Die Allgewalt des Herrschers

Im Gegensatz zu dem zerrissenen Deutschland war Frankreich durch seine Dynastien schon seit dem 15. Jahrhundert zu einem einheitlichen Staat zusammengefaßt worden. Den Höhepunkt dieser politischen Machtstellung Frankreichs bildete die Regierungszeit Ludwigs XIV.

1643—1715

Der eigentliche Begründer des uneingeschränkten Königtums in Frankreich war der Kardinal Richelieu († 1642). Er hatte alle im Staat bestehenden Sondergewalten beseitigt und dem Königtum unterworfen. Die Reichsstände wurden seit 1614 nicht mehr berufen, die Machtgelüste des Geburtsadels blutig unterdrückt, der Amtsadel, der im Staat die höchsten Stellen bekleidete, vom königlichen Willen abhängig gemacht. Auch die kirchlichen Sondergewalten, wie die Hugenotten, wurden unterworfen. Das bedeutete eine gewaltige Stärkung des Königtums. Richelieu schuf die französische Akademie, welche die Sprache des Landes vereinheitlichen und die Literatur verbreiten sollte. Sein Programm, besonders das der Erweiterung und Sicherung des französischen Staatsgebietes, vollendete der Minister des jungen Ludwig XIV., Kardinal Mazarin. Dieser zerschlug den letzten Aufstand des Adels gegen die Alleinherrschaft des Königs, die Fronde. Er gewann 1648 für Frankreich den Besitz im Elsaß, besonders den Sundgau.

#### a) Politische Einigung

Der König wollte absoluter Monarch sein und seine Macht mit niemand teilen. Er war überzeugt, daß er die königliche Gewalt unmittelbar von Gott erhalten habe. *L'état c'est moi*, war sein Grundsatz. Er wählte als Ratgeber hervorragende, ihm ergebene Bürgerliche.

Der Wille zur Macht erforderte zunächst ein starkes Heer. Es wurde von 72 000 Mann auf 280 000 Mann vermehrt und als Heer des Königs fest in Kompanien und Regimentern gegliedert. Fast alle Offiziersstellen waren käuflich, aber der König sicherte sich den stärksten Einfluß. Der Kriegsminister



Ludwig XIV.

Louvois machte das Heer zu dem bestbewaffneten und geübtesten von Europa. Vauban schuf an den Grenzen und um die Hauptstadt mächtige Festungswerke.

Eine straffe Verwaltung sicherte die politische Einheit. Zwar regierten die adeligen Gouverneure noch die Provinzen, aber in das Gerichtswesen und die Verwaltung griffen die königlichen Intendanten ein und vollstreckten den Willen des Königs.

Auch die katholische Kirche mußte sich in diese Ordnung einfügen: der König besetzte die Bistümer und Abteien mit seinen Getreuen. Die wachsende königliche Gewalt machte auch vor dem Gewissen nicht halt. 1685 hob der König das Edikt von Nantes auf, das den Hugenotten Religionsfreiheit gewährt hatte. Doch hier war eine Grenze der unumschränkten Königsgewalt erreicht. Zehntausende flüchteten ins Ausland, besonders nach Holland und Brandenburg, um ihre Gewissensfreiheit zu bewahren.

Damit gingen dem französischen Volke viele wertvolle Kräfte verloren.

#### *b) Merkantilistische Wirtschaft*

Das viele Geld, das Ludwig XIV. für seine verschwenderische Hofhaltung, seine prunkvollen Bauten, sein stehendes Heer, die vielen Kriege und die Beamten brauchte, mußte sein Finanzminister Colbert beschaffen. Nichts vom Ausland kaufen, was man selbst erzeugen kann, war sein Grundsatz: er gründete Gewerfabriken, Geschützgiebereien, Tuchfabriken. Für die Gewinnung der Rohstoffe schuf er Bergwerke, Kupferhütten, Hochöfen, Eisen- und Stahlhämmer. Er gab Geld zu Manufakturen, Werkstätten, in denen mit der Hand Gebrauchs- und Luxusgegenstände aus Rohstoffen hergestellt wurden. Colbert begünstigte sie durch Monopole.

Einfuhrverbote und Schutzzölle sperrten das Land gegen fremde Erzeugnisse. Im Ausland suchte man Absatz für die eigenen Waren.

Straßen und Kanäle wurden gebaut, Schiffswerften für den Bau großer Seeschiffe gegründet; was nicht im eigenen Lande gewonnen werden konnte, sollte möglichst auf eigenen Schiffen herangeholt werden. Zu ihrem Schutz wurden Kriegsschiffe gebaut. Die Wirtschaft brauchte billige Rohstoffe; darum gründete man Kolonien und sicherte sie. In Louisiana (1682), am Senegal, auf Madagaskar, in Vorderindien entstanden französische Handelsniederlassungen für den Absatz der eigenen Erzeugnisse.

Alle diese staatlichen Maßnahmen werden als Merkantilismus bezeichnet. Er fördert alles, was Geld ins Land bringt, vor allem Handel und Industrie, vernachlässigt dagegen die Landwirtschaft. — In den Händen des Kaufmanns als Mittler steigerte sich der Wert der Ware. Das Geld brachte Wohlstand für den einzelnen und Macht für den Staat. Wenn sich aber die Bauern gegen die neuen Steuern und gegen die Zwangspreise erhoben, weil ihre Arbeit sich nicht mehr lohnte, ließ Colbert sie auf die Galeeren bringen oder hängen.

Colberts Streben, die Wirtschaft über die Politik zu stellen, folgte der König nicht. In Ungnade des Königs starb der Minister. Beide verkannten, daß die Wirtschaft wie die Politik dem Volke zu dienen habe.

## 2. Hofhaltung und Leben Ludwigs XIV.

**Der gewaltige Schloßbau von Versailles.** Ein steinernes Abbild seiner Macht schuf Ludwig XIV. in dem Schloß von Versailles; in der Nähe von Paris ließ es der König in unerhörter Pracht errichten.

22000 Menschen und 6000 Pferde werkten hier zeitweise tagaus, tagein. Alle Kunsthandwerker wurden herangezogen und gaben ihr Bestes. Namhafte Künstler entwarfen an Wänden und Decken überlebensgroße Gemälde; mehr als tausend Standbilder schuf der Meißel der Bildhauer. Um die weiten Räume des Schlosses dehnten sich riesige Gärten mit geradlinigen Gängen, mit künstlich verschnittenen Hecken und Lauben, streng von der Schere des Gärtners geformten Büschen und Bäumen, mit rauschenden Wasserkünsten und üppigen Gewächshäusern.

Die höchste Pracht entfaltete sich im Spiegelsaal des Schlosses. Das Deckengemälde stellte Ludwig XIV. dar, ihm zu Füßen die besiegten Mächte, darunter die Worte: „Der König regiert allein durch sich selbst.“ Ein Reiterstandbild des Königs schmückte den Hof. 1000 Pferde standen in den Marställen, 200 Hofwagen waren stets für die Ausfahrt bereit, die fast einem Heereszug glich. 1200 Diener, 80 Pagen, 40 Kammerherren, eine Leibwache von 3000 Mann harrten der Befehle des Herrschers, 12 Leibärzte wachten über seine Gesundheit. Eine Stadt entstand in der Umgebung des Schlosses, ihre Einwohner lebten nur für den Hofhalt. Der Adel drängte sich herzu und bewarb sich um Ämter, die hohe Ehren und Einkünfte verhiessen. Der König kargte nicht. Die Gelehrten der hochberühmten Universität von Paris scharfen sich um ihn und erhielten reiche Stiftungen für ihre Forschungen. Die Dichter brachten ihm ihre Werke und bangten um Anerkennung. In dem königlichen Theater versammelte sich die Hofgesellschaft um den Herrscher zu den festlichen Aufführungen einer neuen Schauspielkunst.

Der Schloßbau von Versailles schuf das Vorbild für den neuen Stil: das „Barock“.



Versailles

**Prunkvolle Hofhaltung.** Der Bau von Versailles kostete mehr, als der französische Staat in einem Jahre aufbrachte. Die Hofhaltung verschlang jährlich über ein Drittel der Staatseinkünfte. Die Ausgaben wuchsen über die Einnahmen weit hinaus. Furchtbare Steuern drückten das Volk und riefen Aufstände hervor, die blutig unterdrückt wurden. Der König erklärte: „Die Höhe der Steuern tut mir leid, aber sie sind alle notwendig.“ Den unerhörten Prunk glaubte Ludwig XIV. seinem Königtum schuldig zu sein. Sein glänzender Kanzleredner, der Bischof Bossuet von Meaux, hatte erklärt, der König sei Statthalter und Bild Gottes auf Erden, seine Majestät sei Abglanz der göttlichen. Der Geist der Hofhaltung Ludwigs XIV. bestimmte in der Folge das Leben fast an allen europäischen Höfen.

### 3. Der Kampf um die Vormachtstellung

**Ziele und Mittel der französischen Machtpolitik.** Das Ziel der französischen Machtpolitik hatte Richelieu für Jahrhunderte aufgestellt: Beseitigung des spanisch-habsburgischen Übergewichts und Erhebung Frankreichs zur ersten Macht in Europa. Ludwig XIV. und Mazarin übernahmen sein Programm.

Schon 1648 hatte Frankreich durch die Besetzung des abgetretenen österreichischen Besitzes im Elsaß die spanische Umklammerung durchbrochen; aber noch spiegelten sich die spanischen Feldzeichen in den Wellen des Doubs und der Saône, der Maas und der Schelde. Frankreich besaß jedoch die Staatsmänner, die ihm die Waffen zum Angriff schufen, und den König, der den Ehrgeiz hatte, sie zu gebrauchen.

Zuvor warben die französischen Diplomaten um die Gegner ihrer Feinde, so um die Schweden, die Türken, den englischen König, und um die deutschen Fürsten.

**Erste Erfolge.** Noch 10 Jahre nach dem Westfälischen Frieden rangen Spanien und Frankreich um den Sieg. Auf den Dünen von Dünkirchen wurde das letzte Heer des erschöpften Spaniens vernichtet. Im Pyrenäischen Frieden (1659) ging der letzte Besitz Spaniens nördlich der Pyrenäen in französische Hände über, im Norden wurden Artois mit Arras, im Osten Montmédy und Diederhofen französisch.

Seit dem Westfälischen Frieden gehörte der Sundgau zu Frankreich. Durch die ehemaligen Reichsstädte des Elsaß reisten französische Vögte. In Breisach und Philippsburg auf dem rechten Ufer des Rheins lagen französische Besatzungen. Deutsche Fürsten suchten im Rheinbund (1658) Schutz und Sicherheit bei dem französischen Staat.

**Krieg mit den spanischen Niederlanden und Holland.** Das erste Unternehmen Ludwigs XIV. traf die spanischen Niederlande. Holland, England und Schweden traten ihm entgegen. Mit 12 Grenzplätzen, unter ihnen Lille, mußte er sich im Frieden von Aachen (1668) zufrieden geben.

Der zweite Stoß traf Holland. Als 1672 die Truppen Ludwigs XIV. und seiner Verbündeten dort eindringen, rief das holländische Volk den einundzwanzigjährigen Wilhelm von Oranien zum Führer aus. Er wendete das Schicksal Europas. Die Deiche und Dämme wurden durchstoßen, die Schleusen geöffnet; das Meer brach ein und verwandelte fruchtbare Felder in weite Moräste.

Den opfermutigen Kampf der Holländer unterstützten der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, das Reich und Spanien. Zwar blieben die Niederlande unbezwungen, doch im Nymweger Frieden (1679) wurden die Franche-Comté, große Stücke der spanischen Niederlande und auf dem rechten Rheinufer Freiburg i. Br. französisch. Lothringen blieb von französischen Truppen besetzt.

**Eroberungen im Frieden.** Niemand konnte Ludwig XIV. hindern, seine Eroberungen selbst im Frieden fortzusetzen. Er vertrat den Grundsatz, daß nicht nur die in verschiedenen Friedensschlüssen abgetretenen Gebietsteile, sondern auch die Bezirke, die vor Jahrhunderten einmal bis zu den Zeiten der Merowinger zu diesen Landschaften und Städten gehört hatten, an Frankreich abgetreten werden mußten. Sogenannte „Reunionskammern“ wurden eingerichtet. So rückten französische Truppen über das nördliche Elsaß bis in die Pfalz, bis in Trierer Gebiet vor, und die Grenze wurde in Lothringen und Burgund weiter nach Osten vorgeschoben. 1681 zogen französische Truppen auch in Straßburg ein.

**Kulturelle Blüte.** Die Zeit Ludwigs XIV. ist auch die klassische Zeit der französischen Dichtung. Damals lebte der Philosoph und Mathematiker Pascal. Corneille und Racine schrieben ihre unvergänglichen Tragödien; Molière zeichnete in seinen Lustspielen die Menschen seiner Zeit, und La Fontaine belehrte durch seine Fabeln. Seitdem wurde das Französische wegen seiner inneren Klarheit und seiner ge-

fälligen Form zur führenden Sprache in Europa. Frankreichs geistige Führerstellung blieb auch erhalten, als zu Ende der Regierung Ludwigs infolge der vielen Kriege und der Prunksucht des Herrschers der politische und der wirtschaftliche Niedergang des Landes einsetzte.

*Anregungen zur Besprechung: 1. Welche Einheitsstaaten, welche Bundesstaaten unserer Zeit sind dir bekannt? — 2. Kennst du moderne Akademien? — 3. Auf welche Waren werden heute Schutzzölle gelegt? — 4. Wie ist die Landwirtschaft heutzutage im Wirtschaftsleben verankert? — 5. Welche Weltsprachen sind im Laufe der Geschichte aufgetreten? Erkundige dich nach der jetzigen Verbreitung der Sprachen in der Welt!*

## II. Englands Kampf gegen den Absolutismus

### 1. Cromwell

**König und Parlament.** Königin Elisabeth und ihre Vorfahren hatten dem Gesetz gemäß und nach altem Rechtsbrauch regiert. Nach ihrem Tode beanspruchten die schottischen Könige aus dem Geschlechte der Stuarts wider alles Herkommen die unumschränkte Gewalt im Staate und zwar, wie sie behaupteten, kraft göttlichen Rechts. Jakob I. und nach ihm sein Sohn Karl I. trafen bei diesem Streben auf einen mächtigen Gegner: das Parlament, das aus Ober- und Unterhaus bestand.

Der Gegensatz zwischen König und Parlament verschärfte sich noch dadurch, daß religiöse Fragen in den Kampf hineinspielten. Jakob I. verlangte die allseitige Anerkennung der englischen Staatskirche. Gegen sie aber war eine religiöse Bewegung entstanden, die eine reinere Form des Protestantismus wünschte, da in der Hochkirche noch viele Formen der katholischen Kirche weiterlebten. Die Anhänger dieser Bewegung nannten sich Puritaner. Sie betrachteten die Bibel nicht nur als höchste Autorität für ihre Religion, sondern auch für ihr tägliches Leben. Sie führten ein Leben strengster Sittlichkeit, kleideten sich schwarz und mieden Theater, Spiel und Tanz. Ihre Männer schoren sich die Haare kurz, darum nannte man sie Rundköpfe. Ihre Kirchengemeinden verwalteten sie völlig unabhängig vom Staat. Diese Puritaner verfolgte Jakob I., so daß viele aus England nach Nordamerika auswanderten, um dort in Freiheit ihrem Glauben leben zu können. Immer mehr folgten ihnen, so daß bald an der Ostküste ein Kranz von Kolonien entstand (vgl. S. 126).

Der Kampf zwischen König und Parlament ging um das Recht der Volksvertretung, die Steuern zu bewilligen. Das Parlament beschloß: „Der König darf nur mit unserer Erlaubnis Abgaben erheben und niemanden ohne Richterspruch ins Gefängnis werfen“ (Petition of rights 1628). Der König versprach, das Recht zu achten, aber er hielt sein Wort nicht. Elf Jahre regierte er danach absolutistisch ohne das Parlament. Als er versuchte, in Schottland die englische Hochkirche einzuführen, empörten sich die streng kalvinischen Schotten. Um den Aufstand niederzuwerfen, benötigte Karl Geld. So berief er wieder das Parlament. In ihm verlangte eine radikale Gruppe das Recht des Parlaments, die Regierung zu beaufsichtigen und die Offiziere des Heeres zu ernennen. Darüber brach der Bürgerkrieg aus. Durch ihn wurde das Parlament zur beherrschenden Macht des englischen Verfassungslebens.

Auf Seiten des Königs stand der Landadel, die Kavaliere, während für die Partei des Parlaments vor allem die Puritaner kämpften. Obwohl das königliche Heer über kriegserfahrene Leute verfügte, gelang es doch dem Parlamentsheer, Karl I. zu besiegen. Das war das Werk Oliver Cromwells.

1628

**Oliver Cromwell** stammte aus einem alten ritterlichen Geschlecht. Die revolutionäre Bewegung hatte ihn als strengen Puritaner ins Parlament gebracht. Sein Lieblingsbuch war die Bibel. Aus Bauern und Handwerkern schuf Cromwell ein straff organisiertes Heer, dessen Soldaten sich als Streiter Gottes fühlten.

1649 Cromwell selbst betrachtete sich als Gottes auserwähltes Werkzeug. Mit seinen „gottseligen Eisenseiten“, so wurden seine Soldaten genannt, besiegte er das königliche Heer. Karl floh zu den Schotten. Diese aber lieferten ihn dem Parlament aus. Auf Betreiben Cromwells wurde er 1649 als Tyrann und Verräter hingerichtet. Zur Rechtfertigung dieser Tat schrieb damals der englische Dichter Milton:

„Das Recht des Volkes ist wie das Recht des Königs von Gott; und es zeigt sich mehr von Gott, mehr Göttliches in einem Volke, wenn es einen ungerechten König entsetzt, als in einem König, der ein unschuldiges Volk unterdrückt. Gott selbst hat das Volk ermächtigt, böse Fürsten zu richten; denn er erlaubt ihm, anzuketten die Könige der Nationen und Gericht zu halten über diejenigen, die sich rühmen, kein Gesetz über sich zu erkennen.“

Monarchie und Oberhaus wurden abgeschafft, England wurde eine Republik. Das Parlament hatte den Kampf gegen den König zur Verteidigung seiner Rechte unternommen. Am Ende aber stand die Militärdiktatur Cromwells. Er schickte das Parlament nach Hause und regierte machtvoll als „Lordprotektor“ mit seinem Heere das Land. Er unterwarf Schottland, das dann später 1707 mit England zum Königreich Großbritannien vereinigt wurde. Blutige Rache nahm er an den Iren, die sich erhoben hatten. Nur die unfruchtbarsten Gebiete sollten ihnen bleiben, alles übrige Land den Engländern zufallen. Ein Drittel der irischen Bevölkerung kam um, Zehntausende wanderten aus und suchten sich in Nordamerika eine neue Heimat.

1651 Cromwell zwang die Holländer nach einem zweijährigen Krieg, der ihre Seeherrschaft schwer erschütterte, ein Gesetz anzuerkennen, das Englands Handel groß und mächtig machte: die Navigationsakte (1651). Sie bestimmte, daß englische Waren nur auf englischen Schiffen verfrachtet werden sollten, daß fremde Erzeugnisse nur auf englischen Schiffen oder auf denen des Ursprungslandes nach England gebracht werden durften und daß mit den englischen Kolonien nur Engländer Handel treiben konnten. Damit traf er vor allem die holländische Seemacht. Den Spaniern entriß er Jamaika.

Groß waren Cromwells Erfolge für England. Er schloß das Inselreich zu einer festen Einheit zusammen und gab dem Lande die Ordnung wieder, die der Krieg zerstört hatte. Er erkämpfte die allgemeine Gewissensfreiheit, die allerdings den Katholiken versagt blieb. Er machte England zur beherrschenden See- und Handelsmacht. Trotz dieser Verdienste vermochte er die Liebe des Volkes nicht zu gewinnen wegen der Abneigung der Engländer gegen jede Diktatur. Mit Cromwells Tod ging die Zeit des Puritanertums ihrem Ende zu. Aber sein Glaube an die Sendung und Auserwählung Englands blieb auch in der Zukunft wirksam.

## 2. Die parlamentarische Monarchie

1660 **Die Erneuerung des Königtums.** Bald nach dem Tode Cromwells holten die Engländer die Stuarts zurück und erneuerten das Königtum (1660). Aber Karl II. strebte wie seine Vorgänger nach unumschränkter Herrschaft und begünstigte die Katholiken. Dagegen wehrte sich wieder das Parlament. Es erzwang 1673 die Testakte, wonach kein Katholik ein Staatsamt bekleiden durfte. Gegen die Willkürmaßnahmen des Herrschers beschloß es die Habeascorpusakte 1679: „Kein freier Mann soll verhaftet, ins Gefängnis gesetzt, seines Besitzes beraubt

geächtet oder irgendwie geschädigt werden, noch wollen wir ihn verfolgen lassen, es sei denn auf Grund des gesetzlichen Urteils seiner Standesgenossen oder nach dem Gesetz des Landes.“

Als gar dem König Jakob II. ein katholischer Thronfolger geboren wurde, mußten die Stuarts endgültig weichen. Das Parlament rief Wilhelm III. von Oranien herbei, den Retter Hollands. Seine Wahl erfolgte mit Zustimmung der europäischen Mächte; denn allgemein war der Wunsch, durch ein starkes England das Übergewicht Ludwigs XIV. zu brechen. Die zweite, die „glorreiche Revolution“, beseitigte rasch und unblutig die Macht der Stuarts. Wilhelm von Oranien wurde König von England, aber der eigentliche Herrscher war das Parlament. Keine Gesetze, keine Steuern, kein stehendes Heer gab es ohne Bewilligung des Parlaments. So bestimmte es die Declaration of rights 1689.

1688

1689

Das Parlament hatte beschlossen, daß Wilhelm von Oranien zum König von England „ernannt“ sein sollte. Die Herrscher des Festlandes zuckten geringschätzig die Achseln über den schwachen König, der von dem Willen seines Volkes abhängig war. Der Gelehrte John Locke verteidigte das Recht, das in England galt: Von der Natur sind allen Menschen die gleichen Rechte gegeben. Die Staatsgewalt soll nicht in den Händen eines einzigen Menschen ruhen, sondern geteilt werden. Das Volk soll die Gesetze beschließen, der König sie aber ausführen. Verletzt der Herrscher das Gesetz, dann hat das Volk das Recht der Revolution. Der Fürst ist nicht „von Gottes Gnaden“, sondern „von Volkes Gnaden“.

Während sich auf dem Festland der Absolutismus durchsetzte, entwickelte sich so in England die parlamentarische Monarchie: An der Spitze des Staates steht der König. Das Parlament erläßt die Gesetze. Die Regierungsgeschäfte führt das Kabinett im Namen des Königs, der die Minister aus der stärksten Partei des Parlamentes auswählt. In diesem stehen sich zu dieser Zeit zwei Parteien gegenüber, die königstreuen Tories, die Vertreter des Landadels, und die Whigs, die als die Vertreter des Bürgertums sich für die Rechte des Volkes einsetzen. — Diese Parteien waren keine Volksparteien im heutigen Sinn, sondern ständische Gruppen, da das Wahlrecht auf eine kleine bevorrechtete Schicht beschränkt war. **Englands Machtaufstieg.** Im Jahre 1678 zählte die englische Flotte, mit Einschluß der kleinen Fahrzeuge, 83 Kriegsschiffe mit einer Besatzung von etwa 18000 Mann: 1701 umfaßte sie, ohne die kleineren, 184 Schiffe mit 54000 Mann.

Ein Handelsvertrag mit Portugal sicherte den Engländern in allen portugiesischen Besitzungen die gleichen Rechte zu, die den Landesangehörigen zustanden. Portugal wurde von England abhängig. (Die Entwicklung des britischen Weltreiches s. Karte S. 146.)

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Wer bestimmt bei uns die Höhe der Steuern? — 2. Können heute Regierungen durch das Volk abgesetzt werden? — 3. Aus welchen Teilen besteht jetzt das Königreich Großbritannien? — 4. Welche Parteien gibt es im heutigen Großbritannien? — 5. Verschaffe dir Angaben über die Stärke der Kriegs- und Handelsflotten einzelner Staaten! — 6. Was weißt du von den Schwierigkeiten Großbritanniens mit seinen außereuropäischen Gebieten in den letzten Jahren?

### III. Der brandenburgisch-preußische Staat des Großen Kurfürsten

#### 1. Die Länder

Die Mark Brandenburg war noch zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges ein armes Land, abseits von den großen Handelsstraßen gelegen. Seit 1614 gehörten den Kurfürsten von Brandenburg die reichen Länder Kleve, Mark und

Ravensberg, seit 1618 auch das ertragreiche Herzogtum Preußen (Ostpreußen), aber als polnisches Lehen. Außerdem hatten die Hohenzollern Anrechte auf Liegnitz, Brieg und Wohlau, auf Jülich und Berg sowie auf Pommern. Infolge der Streulage dieser einzelnen Länder erwuchs das Verlangen, sie zu vereinigen. Das bestimmte den Gang der preußischen Politik.

## 2. Brandenburgs Aufstieg zur europäischen Macht

1640—1688

Der Aufstieg Brandenburgs zur europäischen Macht beginnt mit Friedrich Wilhelm I. Mit 20 Jahren bestieg er 1640 den Thron. Schon seine Zeitgenossen nannten ihn den „Großen Kurfürsten“.

Da seine Besitzungen im Westen und Osten des Reiches verteilt lagen, wurde der Kurfürst in alle Kämpfe verwickelt, die zu seiner Zeit zwischen den Großmächten ausgetragen wurden. Er wechselte dabei öfters die Partei mit dem Ziele, für sein Land den besten Gewinn herauszuschlagen. Im Westfälischen Frieden mußte er sich mit Hinterpommern, Halberstadt, Minden und Magdeburg begnügen. Im Frieden zu Oliva 1660, der schwedisch-polnische Auseinandersetzungen beendete, errang er die Unabhängigkeit (Souveränität) in Ostpreußen. Im Krieg Ludwigs XIV. gegen die Holländer stellte er sich auf deren Seite. Der französische König veranlaßte darauf seine schwedischen Bundesgenossen, in Preußen einzufallen. Der Große Kurfürst besiegte sie 1675 bei Fehrbellin (nw. Berlin). Im Friedensschluß zu St. Germain (bei Paris) 1697 ließen ihn jedoch der Kaiser und die Niederlande im Stich. Von den eroberten Ländern verblieb ihm nichts.

Jetzt warf auch er sich dem Mächtigsten in der Arme. Als Bundesgenosse Ludwigs XIV. hoffte er zu gewinnen, was Habsburg ihm nicht gegönnt hatte. Aber auch auf diesem Wege kam er nicht in den Besitz der ersehnten Früchte. Als Ludwig XIV. das Edikt von Nantes (vgl. S. 95) aufhob und die Hugenotten, die Glaubensbrüder des Kurfürsten, zum Übertritt zur katholischen Kirche zwang, löste Friedrich Wilhelm das Bündnis mit Frankreich und suchte eine neue große Allianz mit dem Kaiser an der Seite Englands und Hollands zu schaffen. Da überraschte den Unermüdlichen der Tod.

## 3. Die Sorge für den Staat

**Kampf gegen die Stände.** Der Große Kurfürst wollte Brandenburg nicht nur nach außen eine angesehene Stellung verschaffen. In seinem Streben, die verschiedenen Gebiete seines Staates zu einer Einheit zu verschmelzen, geriet er in heftigen Streit mit den Ständen, die das Steuerbewilligungsrecht hatten und sich der Erhöhung der Ausgaben für das Heer widersetzen. Der Kurfürst setzte sich durch. In der Kurmark ließ er freilich die vermehrte Belastung der Bauern durch ihre Gutsherren zu. So begründete der Kurfürst den Absolutismus in Brandenburg-Preußen und legte die Grundlage zu dem Staat der Hohenzollern.

**Die Finanzen.** Friedrich Wilhelm schuf ein stehendes Heer und vermehrte die Zahl der Truppen beträchtlich. Das Heer kostete Geld. Wohl hatten sich die Stände nach erbittertem Ringen gefügt und Geld bewilligt, aber bei der Armut des Landes reichte es nicht aus. Darum suchte der Kurfürst neue Geldquellen zu erschließen. Er führte die Akzise ein, eine indirekte Steuer auf alle in die Städte eingeführten Waren. Die Lasten hatte der Verbraucher zu zahlen.

**Die Sorge für Landwirtschaft und Handel.** Auf dem Lande herrschte Menschenmangel. Viele Äcker lagen noch von der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

her wüst. Darum wurden die Beamten angewiesen, den Anbau tatkräftig zu fördern. Der Kurfürst zog Holländer heran, um die Landwirtschaft zu heben.

Die großen Handelsstraßen gingen nördlich und südlich an Brandenburg vorbei; darum ließ der Kurfürst durch einen 22 km langen Kanal, der nach ihm der Friedrich-Wilhelm-Graben genannt wurde, die Oder mit der Spree verbinden.

In den Kämpfen mit den Schweden hatte sich der Kurfürst eine Kriegsflotte geschaffen. Sie sollte die Handelsschiffe schützen, die der Kurfürst auf den Ozean hinausschickte. 1680 wurde an der Guineaküste die erste brandenburgische Kolonie gegründet.

**Die Aufnahme der Emigranten.** Im Edikt von Potsdam bot der Kurfürst seinen Glaubensgenossen, die Ludwig XIV. verfolgte, eine Freistatt in seinem Lande.

Ungefähr 20000 Franzosen kamen damals nach Brandenburg. Viele neue Gewerbe wurden durch sie eingeführt, auf vielen Gebieten waren sie die Lehrmeister der alten Untertanen. Sie durften Schulen errichten und den Gottesdienst in ihrer Sprache abhalten.

Drei Jahre nach dem Edikt von Potsdam starb Friedrich Wilhelm (1688).

*Anregungen zur Besprechung: 1. Gibt es heute noch Länder mit zerstreuten Gebieten? 2. Gibt es jetzt noch Steuern, welche der Akzise zu vergleichen sind? 3. Welche neuen Gewerbe brachten die Emigranten mit?*

## IV. Habsburgs Vorstoß nach dem Südosten

### 1. Die Befreiung Wiens

**Die Stellung Habsburgs.** Die führende Macht in Deutschland war Österreich. Aus dem Hause Habsburg wählte man den Kaiser. Diese Würde verlich dem Träger eine besondere Stellung unter den europäischen Fürsten. Mit seinen Besitzungen im Südwesten des Reiches grenzte Österreich an Frankreich. Damit fiel ihm die Führung im Kampf gegen die das Vormachtstreben Ludwigs XIV. zu. Der größte Teil der habsburgischen Besitzungen lag im Südosten des Reiches. Dort drohte Gefahr von den Türken, die den Kern Ungarns besaßen.

**Die Abwendung der Türkengefahr.** 1683 holte die türkische Riesenarmee wieder zu einem vernichtenden Schlage aus. Über die Raab fluteten die Scharen der Türken. Das kleine österreichische Heer mußte zurückweichen. Kaiser Leopold I. verließ seine Hauptstadt. Am 14. Juli schlug der Großwesir Kara Mustafa mit 200000 Türken in weitem Halbkreis das Lager vor der Stadt auf. Graf Rüdiger von Starhemberg verteidigte sie mit wenigen tausend Mann.



Gleichzeitige Denkmünze auf die Entsetzung Wiens. Der Halbmond wird von den Strahlen der aufgehenden Sonne verscheucht; darüber die Worte: Er flieht vor der Sonne. Darunter das Datum.

Als die Kräfte der tapferen Verteidiger fast erlahmten, nahte in der Frühe des 12. September 1683 ein Hilfsheer. Deutsche Truppen, durch polnische unter dem König Sobieski verstärkt, stürmten vom Kahlen Berge her gegen die Türken vor. Am Abend war der Sieg errungen und Europa vor dem Ansturm aus dem Osten gerettet, wie einst durch die Schlachten auf dem Lechfeld oder bei Liegnitz.

1683

## 2. Prinz Eugen, der Feldherr und Staatsmann

Österreich ging nun zum Angriff über. Die Namen der siegreichen Feldherren waren in aller Munde: des Herzogs Karl von Lothringen, des eigentlichen Siegers von Wien, des Markgrafen Ludwig von Baden, den das Volk den „Türkenlouis“ nannte, des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, des späteren Erstürmers von Belgrad, vor allem des Prinzen Eugen von Savoyen, des „edlen Ritters“.

Als Zwanzigjähriger hatte Prinz Eugen vor Wien mitgefochten. Italienisches Blut floß in seinen Adern, geboren war er in Paris. Er hatte Soldat des franzö-



Prinz Eugen von Savoyen

schen Königs werden wollen und wurde, dort abgewiesen, der Begründer der österreichisch-ungarischen Großmacht. Bei Zenta (nw. Belgrad — 1697) schlug er die Türken. Sie mußten im Frieden von Karlowitz 1699 die Herrschaft der Habsburger über Ungarn und Siebenbürgen anerkennen. Achtzehn Jahre später bezwang Prinz Eugen „Stadt und Festung Belgrad“. Im Frieden zu Passarowitz (ö. Belgrad) 1718 wurden der Banat von Temesvar, der größte Teil Serbiens mit Belgrad sowie die kleine Walachei habsburgisch. Freilich mußte Österreich nach dem Tode des Prinzen Eugen und einem neuen, unglücklichen Krieg den größten Teil der Eroberungen, darunter auch Belgrad, zurückgeben.

Prinz Eugen war ebenso groß als Staatsmann wie als Feldherr. Er sorgte, klug vorausschauend, für die Zukunft. Wie keiner vor und nach ihm erkannte

er die Bedeutung einer planvollen Besiedlung des wiedergewonnenen Landes mit deutschen Bauern und Handwerkern; er suchte durch einen Gürtel geschlossener deutscher Siedlungen das gewonnene Land zu sichern. Und wieder strömten aus dem Südwesten Deutschlands, aus der Pfalz und dem Rheinland, deutsche Bauern und Handwerker, „Schwaben“ genannt, ins südliche Ungarn, nach Belgrad und ins Banat. Temesvar war in dieser Zeit eine deutsche Stadt und geistiger Mittelpunkt im Südosten.

**Anregung zur Besprechung:** *Versuche, aus Gedichten und Erzählungen die Volkstümlichkeit des Prinzen Eugen festzustellen! Was ist aus seinen deutschen Ansiedlungen geworden?*

## V. Frankreich verliert seine Vormachtstellung in Europa

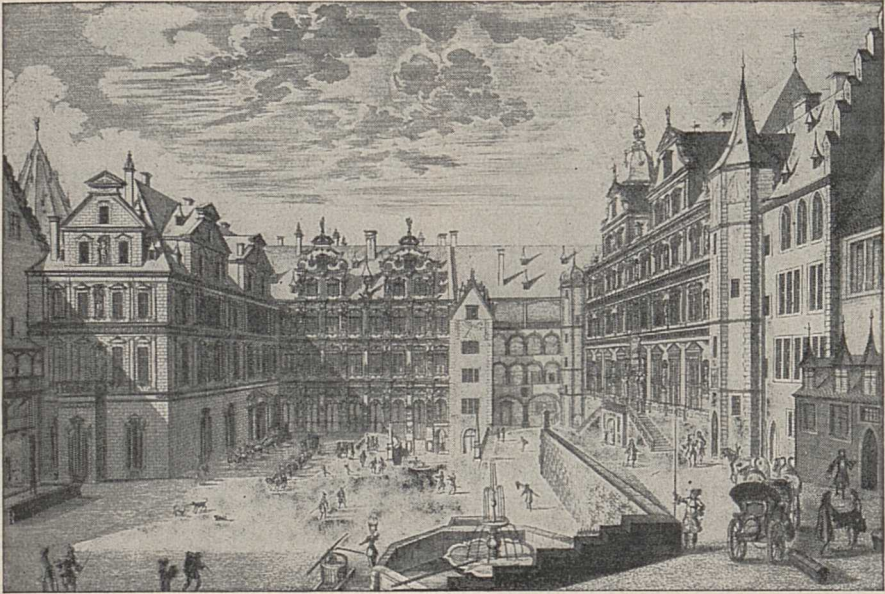
### 1. Der Pfälzische Erbfolgekrieg

Frankreichs überlegene Machtstellung in Europa war bedroht. In Norddeutschland hatte Brandenburg-Preußen seine Macht gefestigt. Österreich hatte die Kraft

zu neuem Aufstieg gewonnen und weite Räume im Südosten erobert. Englands Macht wuchs gewaltig auf allen Meeren und in Übersee.

Vor den Toren Wiens, in den Ebenen Ungarns, bei Fehrbellin, in Ostpreußen waren die Bundesgenossen Frankreichs geschlagen worden.

Mit Sorge sah Ludwig XIV., wie die Macht seiner alten Gegner anwuchs. Als er die Nachricht von Belgrads Fall erhielt, befahl er den Einmarsch in die Pfalz. Auf sie erhob er Erbansprüche für seinen Bruder, der mit der Prinzessin Lieselotte, einer Tochter des letzten Kurfürsten, verheiratet war. Jetzt aber traf er auf eine Ver-



Der Innenhof des Schlosses von Heidelberg vor der Zerstörung

einigung von Staaten, wie sie ihm bisher nicht entgegengetreten war. Wilhelm III. brachte einen Bund der protestantischen Seemächte England und Holland mit den katholischen Landmächten Spanien und Österreich zusammen; ihm schlossen sich deutsche Fürsten, der Herzog von Savoyen und sogar Schweden an. Zur See und auf dem Lande, am Rhein, in den Niederlanden, am Fuß der Alpen und an den Pyrenäen entbrannte der Kampf. Am furchtbarsten wütete der Krieg in der Pfalz. Heidelberg, Speyer, Worms, Hunderte von kleinen Orten wurden von den Truppen Ludwigs XIV. verbrannt, das Heidelberger Schloß in die Luft gesprengt. 1689

Als die französische Flotte 1692 bei La Hogue (Normandie) von der vereinigten niederländischen und englischen Seemacht geschlagen wurde, konnte Ludwig nicht mehr auf den Sieg rechnen. Im Frieden von Rijswijk (bei Den Haag) 1697 1697 vermochte er wohl das Elsaß mit Straßburg zu behaupten; aber zum ersten Male trug er keinen Siegespreis davon.

## 2. Der Spanische Erbfolgekrieg

Der spanische König war kinderlos gestorben. Erbansprüche erhoben Ludwig XIV. und Leopold I. Jener wollte die Umklammerung Frankreichs durch die habsburgisch-spanische Zange verhindern und brachte durch rasches Vorgehen seinen Enkel Philipp auf den Madrider Thron. Leopold I. wollte seinen zweiten Sohn Karl zum König von Spanien machen. Mit dem Habsburger schlossen die Holländer und Engländer 1701 die Große Allianz gegen Frankreich, der fast alle deutschen Fürsten beitraten. Außerhalb blieben der Kurfürst von Bayern und sein Bruder, der Erzbischof von Köln. Wilhelm III., der damals in England und



Wilhelm III.



John Churchill, Herzog von Marlborough

Holland regierte, mahnte unentwegt zum Krieg gegen Frankreich. Er fürchtete den Verlust des einträglichen Handels mit Spanien. Sein Ziel war die Teilung der spanischen Länder unter die streitenden Parteien. Das „Gleichgewicht der Mächte“ auf dem Festland sollte hergestellt werden, damit England freie Hand behielt.

Auf den vier Kriegsschauplätzen am Niederrhein, in Süddeutschland, Oberitalien und Spanien errangen die Verbündeten unter Führung des Prinzen Eugen und des englischen Herzogs Marlborough die Übermacht über Ludwig XIV., der schon zu Zugeständnissen bereit war. Da wurde die Kriegspartei in England von der Partei der Grundbesitzer gestürzt. Als gar nach dem Tode seines kaiserlichen Bruders der Habsburger Karl die österreichischen und spanischen Länder in seiner Hand zu vereinigen suchte, zogen sich England und die anderen Staaten von dem Kriege zurück. Sie wollten das Übergewicht Frankreichs nicht mit dem Übergewicht Habsburgs vertauschen. Daher schlossen sie mit Frankreich den Sonderfrieden von Utrecht (1713) und zwangen den Kaiser Karl VI., die von ihnen verabredete Länderverteilung anzunehmen (Friede von Rastatt 1714): der Bourbonne blieb König von Spanien und seinen Kolonien; die Kronen von Spanien und Frankreich dürften aber nie vereinigt werden. Die spanischen Niederlande sowie Mailand, Neapel und Sardinien kamen an die Habsburger.

Die Engländer erwarben von Frankreich große Gebiete in Nordamerika: die Hudsonbailänder, Akadien und Neufundland. In englischer Hand blieben Gibraltar und Minorca, die während des Krieges besetzt worden waren. England hatte den größten Gewinn aus dem Kriege gezogen. Es wurde die stärkste Seemacht. Frankreich behauptete seine Besitzungen am Rhein selbst nach diesem Kriege, der das Land an Geld und Menschen völlig erschöpft hatte; ihm blieb ein gewaltiges Kolonialreich. Seine gebietende Stellung aber war verlorengegangen. Frankreich besaß nicht mehr das für England so bedrohliche Übergewicht.

**Anregung zur Besprechung:** *Wie steht es in der heutigen Weltpolitik mit dem Begriff: „Gleichgewicht der Mächte“?*

## VI. Rußland und Schweden im 18. Jahrhundert

### 1. Peter der Große

Während der Kämpfe im Westen Europas brach im Norden die schwedische Ostseeherrschaft zusammen. An ihrer Stelle schuf Peter der Große (1689—1725) die neue russische Großmacht.

Peter zeigte sich schon als Knabe begabt und lernbegierig, als Zar wurde er roh und zügellos. Sein Ziel war, Rußland westeuropäisch zu machen.

Der junge Herrscher reiste nach dem Westen, um Handwerk und Schifffahrt zu studieren und Verbindungen mit den großen Höfen anzuknüpfen. Nach seiner Rückkehr kannte er kein Erbarmen, wenn es um sein Ziel ging, Rußland westeuropäisch zu machen.



Moskau mit Kreml. Ein Kupferstich aus: Olearicis moskowitische und persische Reise 1649.

Eigenhändig schnitt der Zar seinen Widersachern die langen russischen Bärte ab, verbot die russische Kleidung und zwang dem Volke die westliche Mode auf. Empörer fanden zu Tausenden den Tod. Der Julianische Kalender wurde 1700 eingeführt. Schulen wurden gegründet, junge Russen zum Studium ins Ausland geschickt, Handwerker und Ingenieure, Offiziere und Gelehrte wurden von dort in großer Zahl herangezogen. Alles sollte in Rußland selbst hergestellt und die Erzeugnisse auf selbsterbauten Schiffen ins Ausland gebracht werden. Straßen und Kanäle wurden gebaut, wobei Tausende von Arbeitern an Fieber und Seuchen zugrunde gingen. Die Einnahmen des Reiches verdreifachten sich innerhalb von 15 Jahren. Peter schuf nach westeuropäischen Mustern ein Heer von 200000 Mann und eine Flotte, die bald die mächtigste in der Ostsee war.

An die Stelle des Patriarchen trat der hl. Synod, ein von Geistlichen und Laien gebildeter Staatsrat. Alle Bekenntnisse sollten geduldet werden. Die Anhänger des Alten, die Altrussen, nannten Peter einen „Verderber des Reiches“. Das Volk murrte, der Zar gab aber nicht nach. Mit rücksichtsloser Kraft zwang er seinen Russen auf, was er von den Einrichtungen der westlichen Staaten für vorteilhaft hielt. Aber in seinem Herzen blieb er ein asiatischer Despot.

## 2. Karl XII. von Schweden

Rußland hatte keinen freien Zugang zur See. Darum mußte „ein Fenster nach Europa“ durchgebrochen, die Ufer der Ostsee mußten gewonnen werden.

1700—1721

Peter verband sich mit den alten Feinden Schwedens, mit Dänemark und Polen, dessen Königskrone damals der Kurfürst von Sachsen trug. Die Gelegenheit zum Kriege schien günstig. Ein achtzehnjähriger Jüngling, Karl XII. (1697—1718), stand seit drei Jahren an der Spitze der schwedischen Großmacht. 1700 eröffneten die Verbündeten den Nordischen Krieg. Aber der Schwedenkönig wußte zu kämpfen. Man sah ihn niemals anders als im Waffenrock und in hohen Reitstiefeln; alle Entbehrungen teilte er mit seinen Soldaten; im Lager und in der Schlacht war er immer mitten unter ihnen. Im raschen Zuge bedrohte er die dänische Hauptstadt und zwang den König zum Frieden. Dann wandte er sich nach dem Osten. Bei Narwa zerschlug er im stürmischen Angriff die überlegene Kriegsmacht des russischen Zaren, August den Starken vertrieb er nach leichten Siegen aus Polen. In Warschau ließ er aus dem polnischen Adel einen Nachfolger wählen. Bis in sein Heimatland Sachsen verfolgte er den flüchtigen Gegner und zwang ihn in einem demütigenden Frieden zum Verzicht auf die polnische Königskrone und zu harter Geldbuße.

Karl XII. trat dann den Marsch gegen seinen letzten Gegner im Osten an. Er wollte, von aufständischen Kosaken unterstützt, nach Moskau vorrücken und den Zaren zum Frieden zwingen. Aber nach beschwerlichen Märschen in den weiten Ebenen Südrußlands wurden die hungernden und von allen Hilfsmitteln entblößten Truppen vor Poltawa geschlagen. Mit wenigen Reitern fand Karl XII. Zuflucht bei den Türken. Er brachte sie zum Kriege gegen Rußland. Aber bald wurden sie des Kampfes müde und schlossen Frieden. Karl XII. blieb in der Türkei.

Die alten Gegner erschienen von neuem auf dem Plan. August der Starke zog wieder in Warschau ein, die Dänen griffen erneut an. Russische Heere durchzogen Pommern und Mecklenburg; die Brandenburger nahmen das schwedische Pommern, die Hannoveraner Bremen und Verden. Es stand schlecht um die Sache der Schweden. Während die Feinde Stralsund belagerten, kehrte Karl XII. nach fünfjähriger Abwesenheit nach dem Norden zurück. Von neuem flammte der Krieg

auf. Da traf den Unbeugsamen in den Laufgräben vor der norwegischen Festung Frederikshall die tödliche Kugel.

Die Schweden schlossen in Stockholm (1720) und Nystadt (nö. Alandinseln 1721) Frieden. Ihre Macht war dahin. Nur Vorpommern westlich der Peene mit der Insel Rügen und Wismar blieb ihnen an der südlichen Ostsee. Preußen gewann Vorpommern östlich der Peene mit Stettin und damit die Odermündung. Hannover erhielt Bremen und Verden. Den größten Gewinn bekam der Zar: die baltischen Provinzen.

In den Jahren des Krieges hatte er an der Newa eine neue Hauptstadt gegründet, die seinen Namen trug: Petersburg. Mit prächtigen Bauten schmückte er seine neue Residenz; der Kreml in Moskau vereinsamte. Von Petersburg aus leiteten jetzt die Zaren ihr riesiges Reich und griffen in die Geschichte des Westens ein. Rußland war auf den Trümmern des schwedischen Reiches eine europäische Großmacht geworden.

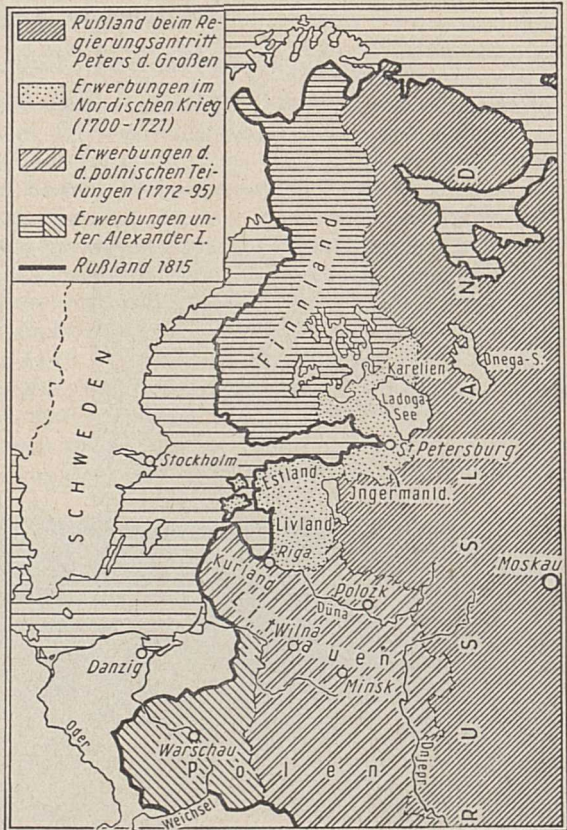
**Wir fassen zusammen:**

Der Hauptgewinner des Dreißigjährigen Krieges war Frankreich. Es erlebte unter der absolutistischen Herrschaft Ludwigs XIV. eine staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Blüte, die es zur Vormacht und zum Vorbild ganz Europas machte. Frankreichs Machtstreben stieß auf den Widerstand der europäischen Mächte, vor allem Englands, das eben in zwei Revolutionen den

Kampf gegen den Absolutismus zugunsten der parlamentarischen Monarchie entschieden hatte. Der Spanische Erbfolgekrieg wurde 1713/14 im Sinne des von England geforderten europäischen Gleichgewicht entschieden. Im Deutschen Reich stieg der brandenburgisch-preussische Staat infolge der zielbewußten Politik des Großen Kurfürsten zu europäischer Bedeutung empor. Habsburg bestand einen Krieg mit Frankreich und den harten Abwehrkampf gegen die Türken; es dehnte seine Herrschaft weit nach dem Südosten aus.

Der Nordische Krieg entschied über den Eintritt Rußlands unter Peter dem Großen in die europäische Politik auf Kosten der schwedischen Vormachtstellung an der Ostsee.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Welche asiatische Despoten kennst du aus der alten Geschichte? — 2. Wie ist die Stellung Moskaus bzw. Petersburgs im heutigen Rußland?



Das Vordringen Rußlands an der Ostsee

## Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert

### I. Das deutsche Volk

#### 1. Die Fürsten im Banne Ludwigs XIV.

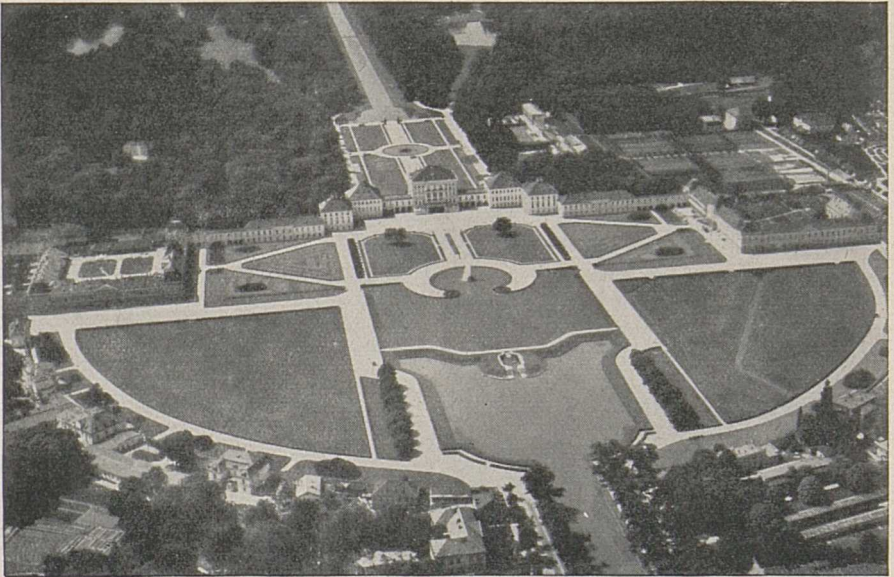
Während im Westen und Osten Europas die großen Völker zu mächtigen Staaten geeinigt wurden, verharrte das deutsche Volk in der Mitte Europas weiter in staatlicher Zersplitterung.

**Machtstreben.** Der Landesfürst des 17. und 18. Jahrhunderts galt als der von Gott eingesetzte Herrscher. Unbeschränkt war seine Macht („Absolutismus“); sein Aufwand verschwendete meist den Ertrag immer neuer Steuern.

Viele Fürsten strebten nach neuen Würden. Hannover erreichte 1692 die Erhebung zur Kurwürde. 1714 wurde der hannoversche Kurfürst durch Erbfolge zugleich König von England. Diese Verbindung bestand über 120 Jahre.

Der Kurfürst August der Starke von Sachsen gewann die polnische Königskrone (1697), nachdem er zum katholischen Glauben übergetreten war.

Am 18. Januar 1701 setzte sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten, in dem Schlosse zu Königsberg als „König in Preußen“ selbst die Krone auf.



Das Schloß Nymphenburg. Von Kurfürst Max Emanuel Ende des 17. Jhs. nach dem Vorbild des Versailler Schlosses erbaut.

Die Hoffnung auf einen Anteil am spanischen Erbe führte Bayern im Spanischen Erbfolgekrieg ins Lager Frankreichs. Aber der Kurfürst erreichte sein Ziel nicht. Zusammen mit seinem Bruder, dem Erzbischof von Köln, verfiel er der Reichsacht; sein Land mußte schwere Opfer tragen. Der Friede erst führte ihn wieder zurück.

Die kleineren Fürsten eiferten den größeren nach. Sie alle suchten auf Kosten des Volkes und des Reiches ihren Vorteil. Das Reich aber versank in immer tiefere Ohnmacht.

**Hofhaltung.** Durch eine glänzende Hofhaltung suchten die Fürsten zu ersetzen, was ihnen an wirklicher Macht gebrach. Das Vorbild von Versailles fand überall eifrige Nachahmung. Je zahlreicher die Gäste, je ausgedehnter die Veranstaltungen, je kostspieliger der Aufwand, desto größer schien der Triumph.

Besonders tat sich der kurfürstliche Hof zu Dresden hervor. Maskeraden und Bälle, Schlittenfahrten und Jagden, französische Schauspiele, italienische Opern folgten sich hier mit einem Prunk, der selbst in Versailles kaum möglich schien. Jeder, der etwas gelten wollte, ahmte das höfische Leben nach.

**Bauten.** Die Bauten dieser absoluten Fürsten beweisen im Grundriß und Aufbau, in den Einzelheiten der Außenansicht und der Innenräume noch heute, daß der Bauherr Pracht und Größe bekunden wollte. Es entstanden in dieser Zeit des fürstlichen Absolutismus in Deutschland zahlreiche neue Residenzen, wie Bruchsal, Karlsruhe, Kassel, Ludwigsburg, Mannheim. Während in der älteren deutschen Stadt der Marktplatz mit dem Rathaus der beherrschende Mittelpunkt war, wurde es jetzt das Schloß des Landesherrn. Wo man keine neuen Residenzen anlegte, schuf man um das Schloß eine vornehme Stadt mit breiten Straßen.

Zwei anschauliche Beispiele solcher fürstlichen Stadtgründungen sind Karlsruhe und Mannheim.

Karlsruhe ist die jüngste Stadtgründung Deutschlands. Ein badischer Markgraf, der mit den Einwohnern seiner früheren Residenz Durlach in Streit geraten war, erbaute sich mitten im Hardtwald westlich von Durlach ein Schloß (1715).

Nach dem Strich der Windrose wurden 32 Alleen, vom Schloß ausgehend, durch den Wald gehauen und Aufforderungen zur Ansiedlung erlassen. Bald zog sich eine neue Siedlung, die heutige Altstadt, in Gestalt eines Fächers um das neue Schloß. Die Anlage, die das Schloß beherrschend in das Zentrum der Residenz stellt, ist ein deutliches Spiegelbild der absoluten Stellung des Fürsten der damaligen Zeit.

Eine andere Form fürstlicher Städtegründung ist Mannheim, ein typisches Beispiel einer sogenannten Rechteckanlage. Als die Kurfürsten der Pfalz nach der Zerstörung Heidelbergs



Mannheim, nach einem alten Plan

ihre Residenz nach Mannheim verlegten (1721), begannen sie nach dem Vorbild Ludwigs XIV. den Bau einer neuen Stadt und eines Riesenschlosses, das ebenso berühmt wurde wie das Hoftheater ihrer Residenz. Wie auf einem Schachbrett verlaufen die Straßen und schneiden aus dem Stadtganzen große Häuserrechtecke aus. Das Schloß liegt an der einen Seite des Stadtrechteckes und beherrscht mit seiner gewaltigen Frontlänge von 530 Metern die ganze Stadtanlage.

**Fürstenwillkür und Volksbedrückung.** Diese mächtigen Bauten erzählen zwar von künstlerischem Geschmack und fürstlicher Größe, aber auch von dem Druck des Frondienstes. Viele dieser machtgerigen und vergnügungssüchtigen Fürsten verschafften sich glänzende Einnahmen, indem sie ihre Soldaten an die kriegsführenden Mächte sogar verkauften.

„Zur Schande meiner Nation muß ich gestehen, daß niemals das öffentliche Interesse dem Privatinteresse in höherem Grade geopfert worden ist als jetzt“, schrieb Friedrich der Große 1752, und verächtlich fuhr er fort: „Die deutschen Fürsten sind Kaufleute geworden: sie verhandeln das Blut ihrer Untertanen, sie verhandeln ihre Stimmen im Fürstenrat und im Kurfürstenrat; ich glaube, sie würden ihre eigene Person verhandeln, fände sich jemand, der sie bezahlen wollte.“

Ein übles Beispiel solcher Fürstenwillkür bot die Regierung Karl Eugens von Württemberg. Er brach jedes Recht und preßte seine Landeskinder zum Soldatendienst. Den Dichter Schubart, der für die Freiheit begeistert war, ließ der Herzog in sein Land locken. Zehn Jahre schmachtete er auf dem Hohenasperg. Schiller floh aus der erstickenden Luft, die diesen Fürsten umgab. „In tyrannos“ schrieb er über sein erstes Drama „Die Räuber“.

**Aufgeklärter Absolutismus.** Der neue Geist des „aufgeklärten Absolutismus“ schuf erst allmählich Wandel. Schon frühzeitig wurde in Baden die Folter abgeschafft und lange vor anderen deutschen Ländern (1783) die Leibeigenschaft aufgehoben. In Weimar sammelte Herzog Karl August die führenden Männer des deutschen Geisteslebens. In Sachsen, in Bayern arbeiteten erste Fürsten für das Wohl ihrer Untertanen. In Brandenburg-Preußen vertrat Friedrich der Große die Anschauung, jeder habe dem Staat zu dienen, der König aber sei der erste Diener des Staates.

## 2. Der Weg in die Ferne

### a) *Deutsche Auswanderung nach Amerika*

Die zahlreichen Kriege, die Willkür mancher Fürsten und die Glaubenskämpfe veranlaßten viele Deutsche zur Auswanderung. Zehntausende fanden im Westen der englischen Kolonien Amerikas eine neue Heimat. Ein Deutscher aus Wesel gründete die Ansiedlung Neu-Amsterdam, die später von den Engländern New-York genannt wurde. Viele Deutsche folgten William Penn, von der Gesellschaft der „Quäker“, nach Pennsylvanien. Die Landung von 13 Krefelder Familien am 6. Oktober 1683 in Philadelphia wird noch heute von den Amerikadeutschen als Beginn ihrer Geschichte gefeiert.

### b) *Deutsche Auswanderung nach dem Südosten*

**Banat und Siebenbürgen.** Im 18. Jahrhundert folgten Tausende von Lothringern, Schwaben, Franken, Pfälzern dem Rufe Prinz Eugens, Maria Theresias und Josephs II., die von den Türken zurückeroberten Gebiete unter günstigen Bedingungen zu besiedeln. Sie ließen sich vor allem in Ungarn, im Banat Temesvar, in der Batschka und in Siebenbürgen nieder.

**Galizien und Bukowina.** Als Galizien durch die erste polnische Teilung (vgl. S. 163) an Österreich gefallen war, rief Joseph II. Ansiedler aus Süddeutschland herbei.



New York 1625

In den ersten 7 Monaten des Jahres 1784 wanderten über 7000 Deutsche nach Galizien aus. Viele folgten ihnen in den nächsten Jahren. Lemberg wurde zur Universität erhoben; bis 1871 wurden die Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten. In Krakau waren um 1809 ein Drittel der Kaufleute Deutsche.

Auch in die Bukowina, bis an die Moldau und die Küste des Schwarzen Meeres drangen deutsche Siedler vor. Später entstanden auch in der Dobrudscha deutsche Dörfer.

Die Regierung in Wien wollte die einsässige Bevölkerung nicht verdrängen, sondern ihre Kultur durch die deutsche Einwanderung, die sehr kostspielig war, heben. **Verbreitung des Deutschtums.** Meistens ließen sich die Deutschen, die hier „Schwaben“ genannt wurden, in geschlossenen Dörfern nieder. Ihre Siedlungen entwickelten sich oft rasch zu hoher Blüte. Die jüngeren Leute wanderten weiter und gründeten neue Niederlassungen. So breiteten sich deutsche Sitte und Sprache aus. Viele deutsche Lehnwörter im Ungarischen, im Polnischen, im Ruthenischen zeugen von ihrem Einfluß.

Von Ulm führen die Auswanderer meist zu Schiff nach Wien. Hier wurden sie dann auf die Siedlungsgebiete verteilt. Über 100000 Deutsche sind auf diesem Wege nach Ungarn gekommen. Es ging ihnen nicht immer gut. Manche kehrten enttäuscht um oder wanderten weiter. Viele erlagen dem Klima. „Ungarn — der Deutschen Kirchhof“, sagte man in den Ländern am Rhein in Erinnerung an die blutigen Kämpfe mit den Türken und an das Sterben der Kolonisten.

#### c) *Deutsche Auswanderung nach Rußland*

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland versprach deutschen Ansiedlern jede Unterstützung, unentgeltliche Landzuweisung, Selbstverwaltung, freie Religionsausübung und freie Niederlassung. Aus allen deutschen Ländern, besonders aber aus Südwestdeutschland, zogen Ansiedler nach Rußland.

Zu beiden Seiten der Wolga, in den Gouvernements Samara und Saratow, wurden bis 1770 etwa 50000 Deutsche angesiedelt. Später kamen deutsche Auswanderer auch nach Südrußland. In und um Odessa entstanden viele deutsche Kolonien. Selbst nach dem Kaukasus gingen deutsche Bauern. Die Gesamtzahl der Deutschen in Rußland betrug vor dem 1. Weltkrieg 180000.

### 3. Aufstieg des deutschen Bürgertums seit 1700

Langsam verheilten die Wunden, die der Dreißigjährige Krieg dem deutschen Volk geschlagen hatte. Handel und Wandel begannen sich wieder zu regen. Allmählich wuchs der Mut zum Lebenskampf und die Lust an Unternehmungen.

Die bedeutendste Handelsstadt im Rheingebiet war damals die Reichsstadt Frankfurt am Main. Die guten Verbindungen nach dem Osten, den Rhein auf- und abwärts, ließen bald einen regen Handel entstehen. Zur Herbst- und Ostermesse erschienen wieder die großen Wagenzüge der Kaufleute von Nürnberg, Augsburg, Straßburg und Köln. Ein reiches Bürgertum wurde in der Stadt seßhaft. Den Handel mit dem Osten beherrschte Leipzig, das günstig am Kreuzungspunkt der mitteldeutschen und der nordsüdlichen Handelsstraße gelegen war. Sein altes Stapelrecht zwang jeden Fuhrmann, der im Umkreis von 15 Meilen Kaufmannsgut führte, seine Waren in Leipzig zum Kauf auszustellen. Drei große Messen brachten jährlich eine große Zahl von Kaufleuten und eine Menge von Handelsgut in die Stadt. Im Buchgewerbe gewann sie vor Frankfurt am Main allmählich die führende Stellung.

Durch kluge Politik seiner Bürger wurde Hamburg zur Herrin des gesamten norddeutschen See- und Binnenhandels. Verträge mit den Großmächten und Kontore mit großen Vorrechten im Ausland förderten seinen Handel so, daß es bald mehr als ganz Preußen umsetzte.

Der Staat stützte den Kaufmann, von dessen Unternehmen er Geld und Machtzuwachs erwartete.

Durch Fleiß, Geschicklichkeit und kluges Streben erreichten viele bürgerliche Familien den sozialen Aufstieg. Als Handwerker hatten die Vorfahren Goethes im Thüringer Wald ihr Leben gefristet. War der Urgroßvater noch Hufschmied, so lernte sein Sohn Georg Friedrich fast 5 Jahre in Paris die feine Herren- und Damenschneiderei und erwarb in Frankfurt das Bürger- und Meisterrecht. Sein jüngerer Sohn Kaspar, der Vater des Dichters, studierte die Rechte, bildete sich durch große Reisen und war, im Range eines kaiserlichen Rates, den höchsten Würdenträgern der Freien Reichsstadt Frankfurt gleichgestellt und mit ihnen verschwägert.

Schillers Vorfahren waren Bäcker; sein Vater war württembergischer Feldscher (Militärarzt). Kants Vater war Riemermeister; Fichte war der Sohn eines Leinwebers und Scharnhorst der eines Bauern. Fleiß und Tüchtigkeit, Sparsamkeit und Mäßigkeit hatten die Väter vorwärtsgebracht und blieben das Erbteil der Söhne.

Die Bildung schuf auch Brücken über die ständischen Schranken hinweg, die Schranken selbst aber zerbrach sie nicht.

### 4. Erwachen des deutschen Nationalgefühls

**Aufruf zur politischen Erneuerung.** Einen eindrucksvollen Aufruf zur politischen Erneuerung und zur Gleichberechtigung der Stände erließ der erste große Rechtsgelehrte und Geschichtsschreiber Deutschlands nach dem Dreißigjährigen Kriege, Samuel Pufendorf. Ein unförmliches Wesen, ein „Monstrum“, nannte

er das Reich in seinem jammervollen Zustand. In seinem Werk „Über die Verfassung des Deutschen Reiches“ schreibt er:

„Die Macht des Deutschen Reiches ist durch innere Krankheiten und Umwälzungen so geschwächt, daß es sich kaum selbst verteidigen kann. Schuld daran ist hauptsächlich die zusammenhanglose, schlecht geordnete Verfassung. Das ist nun die Ursache der gefährlichsten Umwälzung gewesen, da die Interessen des Kaisers und der Fürsten verschieden sind. Jener strebt auf jede Art danach, die alten monarchischen Rechte wieder zu erwerben, diese aber verteidigen die einmal erworbene Unabhängigkeit. Daraus entstehen beständiger Verdacht, gegenseitiges Mißtrauen und Ränke aller Art. Außerdem bestehen unter den einzelnen Ständen selbst mannigfache Gegensätze.

Höchst schädlich ist ferner die Befugnis der deutschen Stände, nicht nur untereinander, sondern auch mit dem Auslande Verträge schließen zu können. Endlich tritt die Schwäche Deutschlands klar zutage in dem Mangel eines gemeinsamen Reichsschatzes und eines stehenden Reichsheeres.“

**Ansporn zur geistigen Erneuerung.** Die Abneigung gegen den Einfluß des Auslandes regte sich. Es gab Männer, die es als Unrecht empfanden, daß auf den hohen Schulen nur in lateinischer Sprache gelehrt wurde; sie lehnten sich dagegen auf, daß deutsche Sprache und Sitte von der französischen überwuchert und verdrängt wurden. Der Sinn für das geistige Erbe der Vorfahren, für die Größe der deutschen Vergangenheit und die Schönheit der deutschen Sprache erwachte.

An der Universität zu Leipzig wagte der junge Professor Christian Thomasius, in deutscher Sprache zu lehren statt in dem ehrwürdigen Latein und wurde entlassen. An der neugegründeten preußischen Universität zu Halle fand er ein neues Wirkungsfeld. Die engen Schranken, mit denen sich die Gelehrten hochmütig von der Masse der „Ungebildeten“ abschlossen, brach er nieder und öffnete mit der deutschen Sprache seiner Vorträge und Schriften allen Lernbegierigen Wissen und Erkenntnis.

Auch der größte Gelehrte im damaligen Deutschland, Leibniz, richtete aus diesem Geist heraus die „Ermahnung an die Teutschen, ihren Verstand und Sprache besser zu üben“.

Leibniz war ein hervorragender Philosoph, der versuchte, die damaligen Gegensätze zwischen aufgeklärter und gläubiger Haltung auszugleichen. Ganz neue Gebiete entdeckte er in der Mathematik etwa gleichzeitig mit dem Engländer Newton: die Differential- und Integralrechnung. Auch als Jurist und Naturwissenschaftler leistete er Hervorragendes. Der erste preußische König berief ihn nach Berlin und schuf nach seinem Plane die Akademie der Wissenschaften; auch die Akademie Peters des Großen geht auf seinen Entwurf zurück.

Jahrelang bemühte er sich um eine Einigung der Katholiken und Protestanten. Mit der Sehnsucht nach einer deutschen Einheit verband er das Streben nach der Einigung Europas. Er traf sich hier mit dem Franzosen Saint-Pierre, der 1713 in einem „Plan zur Verewigung des Friedens“ den Gedanken einer Europäischen Union aufgeworfen hat.

**Religiöse Erneuerung.** In der evangelischen Kirche regte sich neues Leben. August Hermann Francke wollte in Halle ein Christentum der Tat durchführen. Zum frommen Wort sollte die christliche Tat treten. Er begründete eine Armenschule, ein Waisenhaus und eine Laienschule. Auch um die Ausbildung von Lehrern kümmerte sich Francke. Seine Freunde und Anhänger nannte man „Pietisten“.

## 5. Das künstlerische Leben in Deutschland

In der Zeit der Auflösung des Reiches erlebte Deutschland eine neue künstlerische Blüte: die Baukunst entfaltete sich besonders im katholischen Süddeutschland, die Musik im protestantischen Mittel- und Norddeutschland. Der Kunststil des 18. Jahrhunderts ist das Barock, sein Ausläufer das Rokoko.

Die Geburtsstätte des Barock ist Rom; als sein Vater gilt Michelangelo. Den Stil breiteten besonders die Jesuiten aus (Jesuitenstil). Erst nach dem

Dreißigjährigen Krieg wurde er in Deutschland heimisch. Alle Lebensgebiete durchdrang er mit seiner starken Bejahung des Diesseits und des Jenseits zugleich und erhielt so einen deutschen Charakter aufgeprägt.

Für die Renaissance war Schönheit Harmonie und Ausgeglichenheit der Teile; für das Barock dagegen ist Schönheit Kraft. Sein künstlerisches Ziel ist nicht die Ruhe, sondern die Bewegung.

In der Zeit von 1710—1740 erreicht das Barock im Rokoko seine letzte Ausweitung. Das Rokoko ist kein neuer Stil; es verwirklicht und erschöpft lediglich



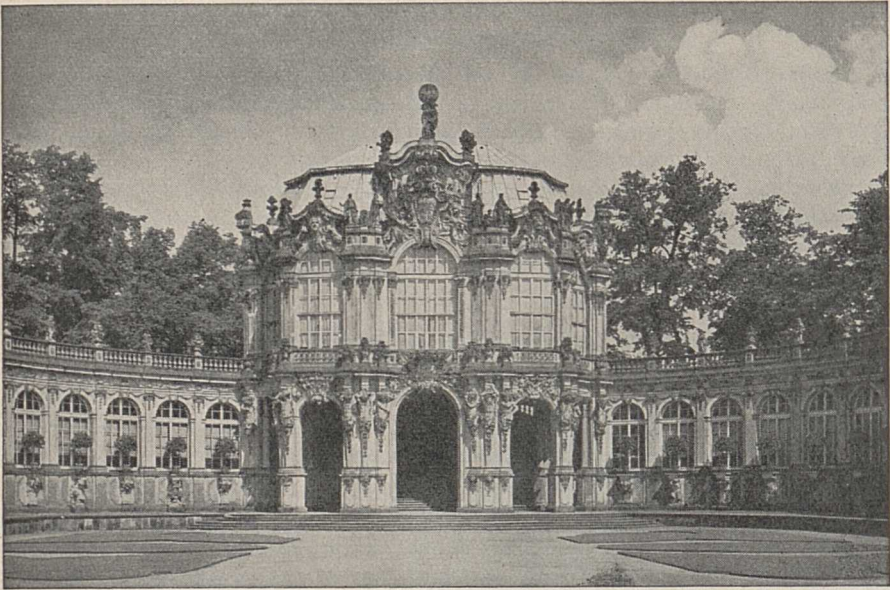
Ludwigskirche in Saarbrücken (1775 vollendet)

die letzten Möglichkeiten des Barock in äußerster Leichtigkeit, Zierlichkeit und Beschwingtheit der Formen.

Günstig für den neuen Baustil war, daß im 18. Jahrhundert eine große Zahl genialer Baumeister ihre Fähigkeiten an gewaltigen Aufgaben kunstsinniger Bauherren zeigen konnten. Fürstenschlösser mit prunkvollen Räumen, großartigen Treppenhäusern und ausgedehnten Parkanlagen kündeten von der Macht des Herrschers, Klöster und Kirchen mit ihren geschwungenen, lichten Räumen, ihrer üppigen Ausstattung von der Herrlichkeit des Himmels. In den Städten zeugten prächtige Rathäuser, stattliche Bürgerhäuser, dazu geschlossene Platzanlagen, häufig mit einer kunstvollen Heiligensäule in der Mitte, von dem hohen Kunstsinne der Bewohner. Selbst in den Kirchen und Kapellen der Dörfer hielt das Barock seinen Einzug.

Österreich und Bayern, Schwaben und Franken, Sachsen und Schlesien, dazu das Rheinland sind die Kerngebiete des Barock.

Eine Fülle von Begabungen finden wir in dieser Zeit. In Wien entwarf Fischer von Erlach in riesigen Ausmaßen den Plan für das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn, schuf die Karlskirche, Paläste und Staatsgebäude. Lukas v. Hildebrandt erbaute hier das Belvedere für den Prinzen Eugen und große Stadthäuser für den Hochadel. Jakob Prandauer schuf die Klosteranlagen von Melk und St. Florian; die Familie Dientzenhofer gestaltete den Prager deutschen Barock. Ottobeuren zeugt von dem hohen Können J. M.



Der Zwinger in Dresden (1945 zerstört)

Fischers, während die Wieskirche, bei Steingaden (Oberbayern), von der Kühnheit des Dominikus Zimmermann kündet. Die Brüder Asam schmückten die Dome zu Freising und Einsiedeln sowie die Joh. Nepomuk-Kirche in München. Balthasar Neumann, der das Schloß in Würzburg und die Kirche in Vierzehnheiligen erbaute, nennt ein angesehener deutscher Kunsthistoriker den „kongenialen Michelangelo“. Daniel Pöppelmann schuf den Zwinger in Dresden, Andreas Schlüter Teile des Berliner Schlosses.

Während im katholischen Süden die Baukunst blühte, entfaltete der protestantische Norden seine schöpferischen Kräfte in der Musik. In Leipzig schuf der Thomaskantor J. S. Bach seine unvergänglichen Werke wie die Matthäuspasion, die h-moll-Messe, die Kantaten und Motetten. Sie zeugen von seiner musikalischen Vielseitigkeit und tiefen Frömmigkeit. In London lebte der in Halle geborene Friedrich Händel. Von der Schaffenskraft dieses bedeutendsten Dramatikers der barocken Musik zeugen seine Opern und Oratorien wie Messias, Judas Makkabäus, Saul. So groß war sein Ansehen in England, daß er nach seinem Tode in der Westminster Abtei beigesetzt wurde.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Ist es in der modernen Politik noch möglich, daß Staaten durch die Person eines Herrschers verbunden werden? — 2. Kennst du in deiner Heimat Bauten aus der Zeit des Absolutismus? — 3. Was weißt du von dem jetzigen Schicksal der Nachkommen der damaligen Auswanderer? — 4. Wo werden heute noch Handelsmessen abgehalten? — 5. Welche deutschen Städte haben Universitäten und Hochschulen? — 6. Nenne Beispiele von Rokokokunst in deiner engeren Heimat. — 7. Vergleiche Bilder von Renaissance-, Barock- und Rokokobauten. — 8. Welche dieser Bauwerke sind den Zerstörungen des letzten Krieges entgangen? — 9. Woran erkennst du Bachsche Musik?

## II. Preußens Aufstieg zur Großmacht

### 1. Preußen unter Friedrich Wilhelm I.

1713—1740 Friedrich I. hatte den Prunk geliebt. Das Regierungsprogramm seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm I. lautete: „Arm sein, Pflicht erfüllen, entbehren, gehorchen — damit der Staat gedeihe“. Durch eiserne Sparsamkeit und unermüdete Tätigkeit gab er dem Staat eine feste Einheit und Ordnung. Den widerstrebenden Adel zog er zu Steuern heran. Er schuf ein pflichteifriges und zuverlässiges Beamtentum, das völlig von der Krone abhängig war. Auf wochenlangen Reisen überwachte er es mißtrauisch. An der Spitze der Verwaltung stand das Generaldirektorium. Fünf Minister leiteten die gesamten Geschäfte in den Provinzen und Ländern.

Seine Hauptsorge galt dem Heer, das er von 40000 Mann auf 83000 steigerte. Das kleine Preußen mit  $2\frac{1}{2}$  Millionen Einwohnern wurde nach Frankreich, Rußland und Österreich die viertgrößte Militärmacht. Die größten Männer wurden in ganz Europa angeworben, vor allem für die langen Kerls des Königs. Eine eiserne Zucht hielt die Soldaten zusammen.

In der Wirtschaft kamen Handel und Gewerbe zu hoher Blüte. Rohstoffe z. B. Wolle mußte im eigenen Land verarbeitet werden. Preußische Tuche fanden bald reichen Absatz. Die Kolonien aus der Zeit des Großen Kurfürsten wurden aufgegeben. Der König sorgte auch für die unterdrückten Bauern und schaffte auf den Domänen die Leibeigenschaft ab. Nur die ritterschaftlichen Bauern blieben leibeigen. Die Frondienste ließ er beschränken, die Abgaben genau festlegen. Kein Bauer sollte von seiner Scholle vertrieben werden. Da das Land menschenarm war, förderte er auch die Einwanderung. 1731 kamen 20000 vertriebene evangelische Untertanen des Erzbischofs von Salzburg nach Ostpreußen. Neue Dörfer und Städte entstanden in fast menschenleerem Gebiet.

Der König verlangte auch, daß die Eltern ihre Kinder regelmäßig in die Schulen schickten. Handwerker und ausgediente Soldaten gaben unter der Aufsicht des Pfarrers den Unterricht.

Die geordneten Finanzen und die wohlgefüllte Staatskasse kamen aber der kulturellen Entwicklung des Landes nicht zugute. Preußen war Militärstaat geworden und bereit für das Werk Friedrichs d. Großen.

### 2. Kronprinz Friedrich

**Spartanische Erziehung.** Friedrich Wilhelm I. hat sehr früh versucht, den Nachfolger in eiserner Zucht zu einem frommen Christen, einem tüchtigen

Soldaten, einem sparsamen Haushalter“ zu machen. Doch schon bald nannte er den Kronprinzen einen „eigensinnigen, bösen Kopf“ und schrieb voll Zorn:

„Er weiß wohl, daß ich keinen effeminierten (weibischen) Kerl leiden kann, der keine männlichen Inclinationen (Neigungen) hat, der sich nicht schämt, weder reiten noch schießen zu können, und dabei malpropre (nachlässig) an seinem Leibe, seine Haare wie ein Narr frisiert und nicht verschneidet; und ich Alles dieses tausendmal reprimandiret (getadelt) habe, aber alles umsonst und keine Besserung in nichts ist!“

Der Kronprinz las leidenschaftlich die Werke französischer Dichtkunst und erlernte heimlich das Flötenspiel. Die Mutter, die von dem glänzenden Hof in Hannover stammte, unterstützte ihn verständnisvoll. „Der Soldatenrock wird noch mein Sterbekittel“, seufzte er. Das Wesen des Vaters, der ihn grausam hart behandelte, erschien ihm unerträglich engherzig und roh.

**Wandlung.** Eine heimlich vorbereitete Flucht mißglückte. Der König berief ein Kriegsgericht über den Kronprinzen und seinen Freund, den Leutnant von Katte, der mit ihm fliehen wollte. Höchst ungehalten über die Milde des Gerichts, ließ er vor dem Gefängnis des Kronprinzen Katte zum Tode führen. Vom Fenster aus mußte Friedrich der Hinrichtung zusehen. In jener verzweifelten Stunde zu Küstrin aber begann die innere Wandlung. Friedrich unterwarf sich von nun an dem Willen des Vaters, der den Plan, den Sohn zum Verzicht auf die Nachfolge zu zwingen, schließlich aufgab. Allmählich lockerte sich die strenge Haft.

Der Vater sah die Änderung und vertraute ihm die Führung eines Regimentes an. Glückliche Tage verlebte Friedrich in dem schönen Rheinsberg, das er ganz nach seinem Geschmack ausbaute.

**Friedrichs Ziel.** „Die Macht meines Hauses zu vermehren und Ruhm zu erwerben“ — das waren die Triebfedern für Friedrichs Handeln, als er 1740 nach dem Tode seines Vaters die Regierung übernahm. Bald sollte es sich bewähren.

### 3. Das Habsburgerreich unter Karl VI.

**Der letzte Habsburger.** Karl VI. hatte in fast allen Teilen Europas seinem Hause Länder gewonnen. Über Belgrad und Antwerpen, über Breslau und Neapel, ja selbst über Palermo auf Sizilien wehte das österreichische Banner. Überall lagen kaiserliche Lande, weit voneinander getrennt. Verschieden waren die Völker nach Sprache, Wirtschaft und Recht. In Wien gab es böhmische, ungarische,



Rathaus in Breslau

1740—1786

1711—1740

siebenbürgische, österreichische Hofkanzleien und einen italienischen und einen niederländischen Rat. Die zahlreichen Gebiete Habsburgs zu einem Einheitsstaat zusammenzufassen, wie in Frankreich und in Preußen, war nicht möglich. Auch der Plan einer Gründung einer habsburgischen Handels- und Seemacht scheiterte am Neid der Nebenbuhler.

Um die polnische Königskrone entspann sich ein Krieg (1733) zwischen Österreich und Frankreich, das von Spanien unterstützt wurde. Neapel und Sizilien gingen Karl VI. verloren. Lothringen kam an Stanislaus Leszcynski, den Frankreich auf den polnischen Thron hatte setzen wollen. Nach seinem Tode (1766) fiel es an Frankreich. Der Herzog von Lothringen erhielt als Ersatz Toskana. So tauschte man damals Land und Leute.

Dazu besaß das Haus Habsburg keinen männlichen Erben. Darum bestimmte Karl VI. in einer neuen Erbfolgeordnung, der Pragmatischen Sanktion, daß die älteste Tochter Maria Theresia, die mit Franz Stephan von Lothringen verheiratet war, und ihre Nachkommen das ganze Reich erben sollten.

An allen Höfen Europas warben die Gesandten des letzten Habsburgers um die Anerkennung dieses Gesetzes. Erst nach jahrelangen Verhandlungen erhielten sie ihre Zustimmung. Aber nicht alle Fürsten hielten ihr Versprechen.

**Habsburg und Frankreich.** Nach dem Tode Karls VI. erhoben die Kurfürsten von Bayern und Sachsen unter dem Schutze Frankreichs Ansprüche auf die habsburgischen Länder. In Österreich ergriff aber mit Energie die dreiundzwanzigjährige Erzherzogin Maria Theresia die Zügel der Regierung. Sie ordnete das völlig vernachlässigte Heer. Standhaft wies sie die Ansprüche der Fürsten zurück. Durch ihr natürliches Wesen gewann sie rasch den schwankenden Sinn ihrer Untertanen.

#### 4. Der Kampf um das Habsburgerreich

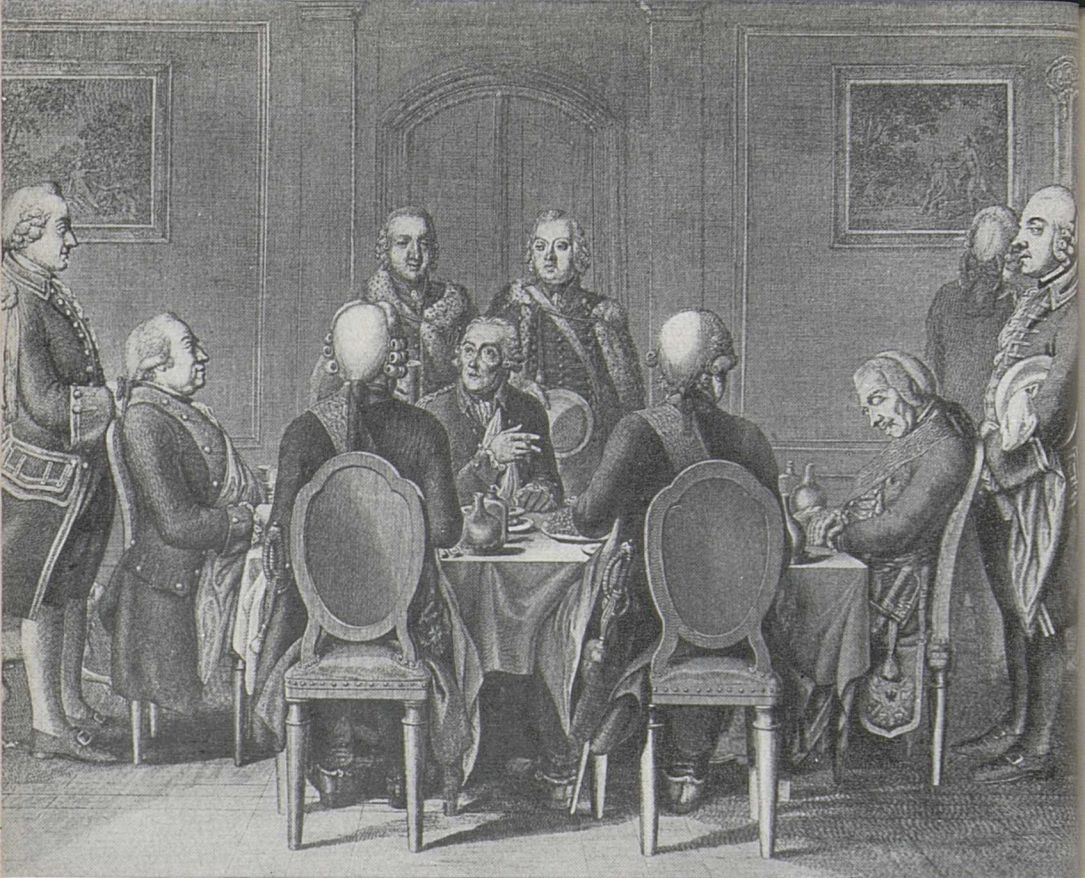
Mit klarem Blick erkannte der junge Friedrich die für ihn günstige Lage. Er erhob sehr fragwürdige Erbansprüche auf schlesische Fürstentümer und beanspruchte schließlich ganz Schlesien. Im Dezember 1740 rückte das preußische Heer in Schlesien ein und besetzte bald Breslau. Nunmehr erklärte er, Maria Theresia gegen alle Gegner unterstützen zu wollen, falls sie ihm Schlesien überlasse. Maria Theresia aber blieb Preußen gegenüber fest. Darauf hin trat Friedrich dem Bunde gegen die Österreicher bei, die sich nach dem preußischen Sieg bei Mollwitz 1741 aus Schlesien zurückzogen. Jetzt glaubte Frankreich, einen endgültigen Sieg über den alten Gegner Habsburg erringen und das Reich aufspalten zu können. Seine Truppen zogen über den Rhein, vereinigten sich mit den bayrischen und sächsischen und marschierten auf Prag. Der bayrische Kurfürst wurde in Frankfurt als Karl VII. zum Kaiser gekrönt. In dieser bedrängten Lage trat Maria Theresia im Frieden von Breslau 1742 Schlesien an Friedrich II. ab. Damit sprengte sie den Ring um ihr Land, eroberte Prag und München. Mit Hilfe Englands vereitelte sie Frankreichs europäische Machtpläne. Das Bündnis England-Hannover mit Österreich ließ Friedrich fürchten, daß die Gegner ihm Schlesien wieder entzissen. Deshalb erneuerte er das Bündnis mit Frankreich und griff erneut an. Zunächst hatte er Mißerfolge, nach dem Siege bei Hohenfriedberg aber schloß er 1745 den Frieden von Dresden: Schlesien blieb preußisch, gleichzeitig erkannte Friedrich Franz von Lothringen als Kaiser an. Wenige Jahre später

---

Karl XII. — Peter der Große



Konung Carl den XII  
Sälunda Klädder  
enär Han Giorde Sitt



schlossen Österreich und England auch mit Frankreich Frieden (1748). Maria Theresia erlangte die Anerkennung ihrer Rechte. Der Verlust Schlesiens freilich traf Österreich schwer und verschob das Schwergewicht im deutschen Raum zugunsten Preußens.

## 5. Der Siebenjährige Krieg 1756—1763

### Der Kampf zwischen England und Frankreich um die koloniale Vorherrschaft

**Frankreich und England. Kriegsgründe.** Die schlesischen Kriege hatten nicht nur Preußen einen gewaltigen Machtzuwachs gebracht — sie hatten damit zugleich die deutschen Verhältnisse von Grund auf verändert. Wo es bisher nur eine Großmacht von europäischer Geltung gegeben hatte, stritten nun zwei um den Vorrang. Dieser Gegensatz aber blieb keine rein deutsche Angelegenheit — er mußte den Einfluß auswärtiger Staaten auf die deutschen Angelegenheiten vermehren. Wie die beiden deutschen Mächte im Ausland Hilfe und Rückhalt suchten, so suchten England und Frankreich in ihrem Streben nach der Vorherrschaft auf dem Meere und in Übersee Hilfe und Rückhalt bei den deutschen Fürsten. Ihr Gegensatz vertiefte noch die deutsche Spannung.

**Frankreich und England.** Englische Siedler waren von den Vorbergen der Alleghanies in das Tal des Ohio hinabgestiegen und mit französischen Händlern in Streit geraten. Frankreich erstrebte eine Verbindung zwischen seinen alten Kolonien, Kanada im Norden und Louisiana im Süden. Den englischen Siedlern wurde es an der Westküste zu eng, sie brauchten Land und strebten nach dem Innern. Der Entscheidungskampf um den Besitz Nordamerikas hatte eingesetzt. Auf die Seite Frankreichs trat auch Spanien.

In Indien hatten die Franzosen den Einfluß der Engländer weit zurückgedrängt. Zeitweise hatten sie ihnen sogar Madras entrissen. Sie waren daran gegangen, ihre Stützpunkte an der Küste zu einem tief in das Innere Indiens vorgehenden Kolonialreich auszubauen. Der Kampf um die Herrschaft in Indien begann. Der kommende Krieg wurde zum Weltkrieg, der auch die Vorherrschaft Englands oder Frankreichs in der Welt und in den Kolonien entscheiden sollte.

**Österreich und Preußen.** Maria Theresia konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen. Rußland fürchtete ein weiteres Vordringen Preußens; auch war die russische Zarin eine persönliche Feindin Friedrichs. Sachsen, dessen König Herrscher auch in Polen war, fühlte sich von Norden und Osten bedroht.

Da gelang es dem österreichischen Kanzler Kaunitz, den ererbten Gegensatz zwischen Frankreich und Österreich (Bourbon-Habsburg) zu überbrücken. England, der bisherige Bundesgenosse Österreichs, fürchtete, Frankreich werde sich wegen seiner Verluste in Nordamerika an Hannover schadlos halten; deshalb hatte es 1756 zu Westminster ein Bündnis mit Preußen geschlossen, das die Neutralität Norddeutschlands sichern sollte.

So standen sich 1756 folgende zwei Mächtegruppen gegenüber:

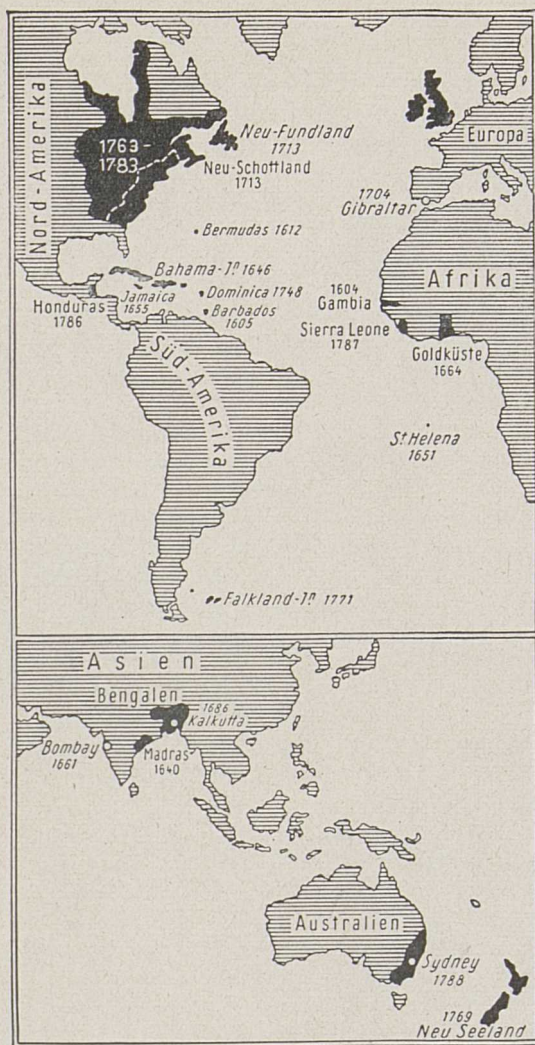
auf der einen Seite: Österreich, Frankreich, Rußland, Sachsen-Polen, dazu später Schweden und die Reichsarmee,

auf der anderen Seite: Preußen, England-Hannover, dazu Hessen und Braunschweig.

---

Friedrich der Große und der schlafende Zieten  
Maria Theresia mit ihrer Familie

**Kriegsverlauf.** Friedrich sah sich so von den Mächten einer großen Koalition umklammert. Um seinen Gegnern zuvorzukommen, rückte er 1756 in Sachsen ein und besetzte es. Mit schnellen Schlägen wollte Friedrich Österreich zum Frieden zwingen, doch nach einem Sieg bei Prag erlitt er bei Kolin eine schwere Niederlage. Schweden, die Reichstruppen, Frankreich und Rußland traten gegen ihn an. England und Hannover konnten sich nur schwer gegen Franzosen und Reichsarmee behaupten. Ein zweites französisches Heer mit der Reichsarmee rückte in die Altmark ein, Russen besetzten Ostpreußen, Schweden Westpreußen, eine österreichische Abteilung stieß bis Berlin vor. Friedrich errang in dieser schweren Bedrängnis Siege bei Roßbach (südlich von Halle), Leuthen (westlich von Breslau) und Zorndorf (bei Küstrin).



Das englische Kolonialreich

bald ermordet, und die Nachfolgerin, Katharina II., zog ihre Truppen zurück, aber Friedrich hatte neue Erfolge gegen die Österreicher erzielt. Auch Schweden beendete den Krieg.

**Die Friedensschlüsse.** Österreich und Preußen standen sich allein gegenüber, als England mit Frankreich und Spanien 1763 in Paris Frieden geschlossen hatte.

Frankreich mußte seine Besitzungen in Indien sowie Kanada und alles Land östlich des Mississippi an England abtreten. Spanien tauschte mit England Florida aus und erhielt dafür Land westlich des Mississippi.

Durch die Vermittlung Sachsens begannen nun auch zwischen Österreich und Preußen die Verhandlungen. Beide Mächte waren erschöpft und konnten nicht mehr auf einen vollen Sieg rechnen. In dem Schlosse Hubertusburg in Sachsen unterzeichneten sie den Frieden: Friedrich behauptete Schlesien und die Grafschaft Glatz; Sachsen wurde wiederhergestellt; dem Sohn Maria Theresias, Joseph II., sicherte Friedrich seine Stimme für die Kaiserwahl zu.

## 6. Preußen unter Friedrich dem Großen

**Erwerbungen.** Als Friedrich nach dem Zweiten Schlesischen Krieg in Berlin einzog, gaben die Berliner dem siegreichen König den Beinamen der „Große“. Durch die Erwerbung Schlesiens war der preußische Staat auf eine Bevölkerung von 4 Millionen gebracht und sein Gebiet um ein Viertel vergrößert. Als Friedrich durch die 1. Polnische Teilung 1772 (S. 163) noch Westpreußen, den Netzedistrikt und Ermland ohne Danzig und Thorn erworben hatte, war die Landbrücke nach Ostpreußen geschlossen. Die jüngste Großmacht Europas konnte sich stark und mächtig fühlen.

**Heer.** Nach dem Kriege galt die erste Sorge des Königs dem Heere. Es wurde auf annähernd 200 000 Mann vermehrt. Die Offiziere entnahm Friedrich dem preußischen Adel. Kriegerische Absichten hatte der König nicht mehr. Dreiundzwanzig Regierungsjahre, die Friedrich noch vor sich hatte, dienten allein dem Frieden.

**Innerer Aufbau.** Den Adel, der seinem Heere die Offiziere gab, schützte Friedrich in seinem Besitz. Besonders nahm er sich der Bauern an. Durch das Verbot, Nahrungsmittel einzuführen, suchte er ihre wirtschaftliche Existenz zu sichern. Er zwang sie, die Kartoffel anzubauen. Den Domänenbauern wurden ihre Höfe erblich überlassen. Leibeigenschaft ließ er mit Rücksicht auf die Adligen nur auf deren Rittergütern bestehen.



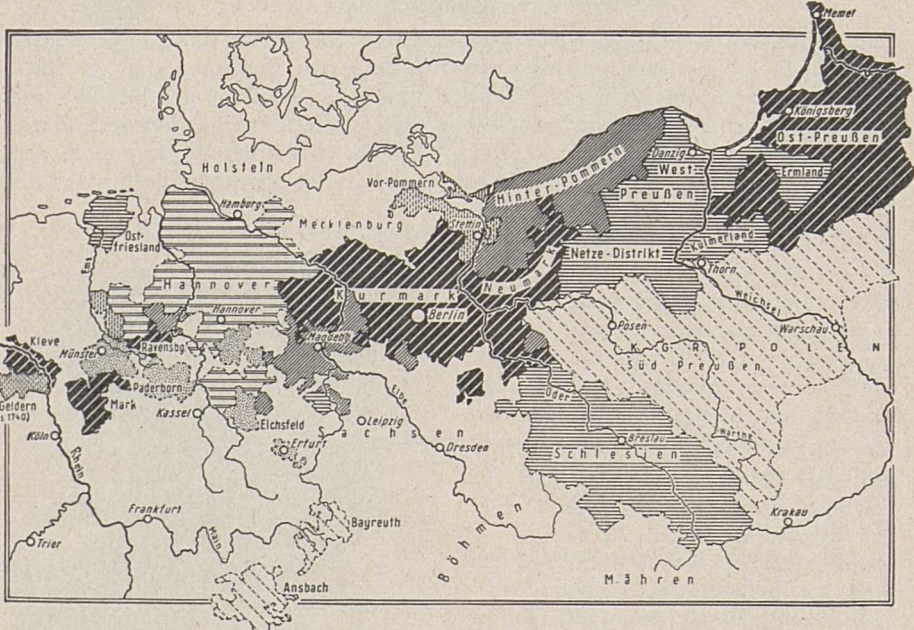
Friedrich der Große

Seine ganze Sorge galt der Gewinnung von Neuland. Der Oder-, Netze- und Warthebruch wurden urbar gemacht. Aus allen deutschen Ländern kamen Siedler.

Als Anhänger des Merkantilismus wollte Friedrich das Geld im Lande halten. Darum gründete er neue Industrien, denen er Monopole gab, z. B. die Seidenindustrie, die Porzellanmanufaktur in Berlin. Er förderte Spinnereien, Webereien und den Bergbau, besonders in Schlesien. Dem Handel schuf er neue Wege durch den Bau von Kanälen zwischen Weichsel und Netze, Elbe und Oder über die Havel. Zur Belebung des überseeischen Handels gründete er in Berlin

eine Bank, die Seehandlung, und baute in den Küstenstädten leistungsfähige Werften. Durch diese Maßnahmen wurde die Ausfuhr größer als die Einfuhr (aktive Handelsbilanz).

**Der aufgeklärte Monarch.** Schon als Kronprinz hatte Friedrich geschrieben: „Die Gerechtigkeit ist die vornehmste Aufgabe des Herrschers; er muß das Wohl der Völker, die er regiert, jedem anderen Interesse voranstellen.“ Nun lebte er ganz in den Gedanken der Aufklärung. Entsprechend ihrer Lehre von der Vorherrschaft der Vernunft (vgl. S. 152) gab Friedrich jedem Bürger das Recht zur eigenen Überzeugung, vor dem auch der König haltmachen müsse. Auch „die Religionen müssen alle toleriert werden und muß der Fiskal mehr das Auge



Das Wachsen des preussischen Staates zu einer europäischen Großmacht

- Preußen 1640
  - Erwerbungen des Großen Kurfürsten
- Erwerbungen Friedrich Wilhelm I.
  - Erwerbungen Friedrich des Großen
- Erwerbungen Friedrich Wilhelm II.
  - Erwerbungen in napoleon. Zeit

darauf haben, daß keine der andern Abbruch tue, denn hier muß ein jeder nach seiner Fasson selig werden“. Er ließ die Folter abschaffen und ein neues Rechtsbuch verfassen.

Preußen wurde ein Rechtsstaat. Dem Gesetz, das seine Einsicht schuf, ordnete er sich selbst unter. Niemals sollte der Fürst vergessen, „daß er Mensch ist, wie der Geringste seiner Untertanen. Er ist nur der erste Diener des Staates, verpflichtet, mit Rechtschaffenheit, mit Weisheit und mit voller Uneigennützigkeit zu handeln, wie wenn er seinen Mitbürgern Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen müßte.“ Aber er erklärte auch: „Die Politik verlangt, daß nur ein Herr im Lande sei.“ Er allein entschied über die Vorschläge, die man ihm einreichte. Seine Minister mußten seine Befehle auf das genaueste ausführen.

**Friedrich in Sanssouci.** In der Nähe von Potsdam hatte sich Friedrich nach eigenen Plänen das Schloß Sanssouci bauen lassen. Hier sammelte er in einer „Tafelrunde“ einen kleinen Kreis geselliger Menschen um sich. Mit ihnen plauderte und musizierte er nach dem anstrengenden Dienst des Tages.

Jahrelang lebte Voltaire, damals der bedeutendste Schriftsteller Frankreichs, in Sanssouci. Französische Bücher blieben des Königs liebste Beschäftigung. In französischer Sprache schrieb er selbst Gedichte und Aufsätze. Für die deutsche Sprache und Dichtung zeigte er wenig Verständnis. Einsam verbrachte der König seine letzten Jahre. In der Garnisonkirche von Potsdam wurde seine Leiche beigesetzt (1786).

1786

Friedrich der Große hat aus dem kleinen, wenig geachteten Preußen eine Großmacht geschaffen, das Gebiet fast verdoppelt und dem Lande eine Österreich gleichrangige Stellung im Reiche errungen. Seine Untertanen hat er mit dem Bewußtsein der eigenen Bedeutung erfüllt und sie durch sein Beispiel zu strenger Pflichterfüllung und unbedingter Hingabe an den Staat erzogen. Aber seine übermächtige Persönlichkeit bewirkte auch, daß sie sich damit begnügten, den König denken, arbeiten und wachen zu lassen. Der Druck seines strengen Regimentes lähmte das freie Schaffen und schläfernte die Verantwortungsfreudigkeit ein.

Der König dachte preußisch, nicht deutsch, und seine Politik kam nur Preußen zugute. Er ist der Urheber des Dualismus, der Rivalität Österreichs und Preußens, im Reich. Durch die Wegnahme Schlesiens hat er dem Deutschtum Österreichs einen schweren Schlag versetzt. Dennoch entzündete sich gerade an seiner Gestalt wieder das deutsche Nationalbewußtsein. Wie man auch sein Werk beurteilen mag, der Größe seiner Persönlichkeit kann man sich nicht entziehen.

### III. Die Entwicklung Österreichs zum Einheitsstaat

#### 1. Maria Theresia

**Eine tapfere Fürstin.** Tapferen Herzens hatte die dreiundzwanzigjährige Fürstin den Kampf um das Erbe ihres Hauses aufgenommen und es gegen überlegene Mächte verteidigt. Durch ihren unbeugsamen Mut rettete diese große Frau das Erbe ihrer Väter. Wohl mußte sie sich schließlich in den Verlust Schlesiens fügen, aber trotz des bitteren Schmerzes blieb sie aufrecht. Unverzagt ging sie an den Wiederaufbau des Staates.

**Eine große Kaiserin.** Ihr Ziel war der Einheitsstaat. Sie drängte die Stände zurück und erhob selbständig die Steuern. Auch die geistlichen und weltlichen Herren mußten nun zahlen. Die deutschen und böhmischen Länder wurden einer einheitlichen Verwaltung unterstellt. Deutsche Sprache und mit ihr deutsches Wesen drangen durch alle Teile der Monarchie. Alle auswärtigen Angelegenheiten übernahm die Hof- und Staatskanzlei in Wien. Auch Ungarn wurde fester an Österreich gebunden.

Das Heer wurde ständig vermehrt und sorgfältig ausgebildet.

Wie für Friedrich den Großen war auch für Maria Theresia „Herrschen Dienst an Staat und Volk“. Was Friedrich der Große in Preußen durchsetzte, wurde auch in Österreich möglich. Das große Werk der Bauernbefreiung begann nun auch hier. Die Gesetzbücher wurden verbessert, die Folter abgeschafft und die Todesstrafe eingeschränkt. Das Schulwesen wurde neu geordnet und erweitert. Das Siedlungswerk im Südosten, von Prinz Eugen begonnen, wurde wieder aufgenommen.

Maria Theresia hing treu an ihrem katholischen Glauben; das Übergewicht der Kirche suchte sie jedoch zu beseitigen. Zur Duldung Andersgläubiger aber konnte sie sich nur schwer entschließen: den Protestanten blieb das gleiche Recht versagt.

Diese tapfere und staatskluge Kaiserin war eine mütterliche Frau mit einem warmen und liebevollen Herzen. In dem Schloß Schönbrunn vor den Toren Wiens lebte sie mit den Ihren in inniger Gemeinschaft, ihrem Gemahl, ihren 16 Kindern und ihrem Volke mit gleicher Liebe zugetan.

## 2. Joseph II.

1780—1790 **Diener des Staates.** Der „Großen Kaiserin“ folgte der begabte Sohn Joseph II., seit 1765 deutscher Kaiser. Wie die Mutter hatte auch er ein weiches Gemüt und ein Herz für das Volk und war ganz erfüllt von der hohen Aufgabe seines Herrscherberufs. Er war ein Verehrer Friedrichs des Großen, mit dem er zweimal zusammentraf.

**Reform des Staates.** In Joseph II. lebte ein harter Wille, den veralteten Staat im Geiste der Aufklärung (vgl. S. 152) neu einzurichten. Wenige Monate nach dem Tode seiner Mutter begann er seine Reformen. Er hob die Leibeigenschaft auf, gab seinen Untertanen die Freizügigkeit, beseitigte den Gewerbezwang und ordnete das Rechtswesen. Ohne Ansehen von Person und Stand sollte jeder vor dem Gesetz gleich sein. Die Zölle, die den Verkehr lähmten, wurden abgeschafft. Die Erbitterung des mächtigen Adels, der sich in seinen Vorrechten beschränkt sah, kümmerte den Kaiser nicht.

**Gesamtstaat unter deutscher Führung.** Die vorsichtigen Versuche der Mutter, die habsburgischen Länder zu einem Gesamtstaat zusammenzuschließen, nahm er mit ganzer Tatkraft auf. Nur Provinzen sollte es geben, keine Länder mit Sonderrechten und Sonderverwaltung. Selbst Ungarn sollte dem Gesamtstaat eingefügt werden. Die Stände wurden ganz ausgeschaltet. Eine einheitliche Beamtschaft wurde herangebildet.

Um die Einheit der Verwaltung noch mehr zu fördern, hob der König die lateinische Amtssprache in Ungarn auf. Nur die deutsche Sprache sollte gelten. Deutsche sorgten für das Recht und führten die Verwaltung. Deutsche Lehrer leiteten die Schulen. Die Ansiedlung deutscher Bauern im Südosten wurde neu belebt.

**Eingriff in die Rechte der Kirche.** Einen harten Kampf führte der Kaiser mit der Kirche. Er war ein überzeugter Katholik, suchte aber die Macht des Staates gegenüber der Kirche auszudehnen. Die Bischöfe wurden vom Kaiser ernannt. Die Geistlichen durften nicht mehr in Rom studieren. Die Zahl der kirchlichen Festtage wurde eingeschränkt.

Scharf ging der Kaiser gegen die Orden vor. Über 700 Klöster, in denen die Mönche nur beschaulich für sich lebten, wurden geschlossen. Ihr Vermögen diente von jetzt ab der Armenpflege und der Volksschule.

Der Papst machte sich selbst auf den Weg nach Wien, um den Kaiser zur Rücksicht auf die Kirche zu bewegen. Aber er mußte ohne Erfolg wieder abreisen. Joseph II. verlieh durch das Toleranzedikt den Nichtkatholiken freie Religionsausübung und politische Gleichberechtigung.

**Kampf um die deutsche Vormacht.** Der Kaiser gewann Galizien aus polnischem, die Bukowina aus türkischem Besitz.

Auch Bayern wollte er seinem Hause einverleiben, als Rückhalt für das Deutschtum in den Ländern an der Theiß und an den Karpathen. Zweimal versuchte es Joseph II. Der letzte bayrische Kurfürst, der kinderlos war, hatte zugestimmt. Aber Friedrich der Große konnte einen Machtzuwachs der Habsburger nicht dulden. Es gelang den Diplomaten, die beiden Gegner zu beschwichtigen, die sich bereits in Böhmen gegenüberstanden. Nur das Innviertel gewann Joseph II. (1779).

Bei dem erneuten Versuch Josephs II., Bayern zu gewinnen, gründete Friedrich 1785 einen Deutschen Fürstenbund, der sich den Bestrebungen des Kaisers entgegenstellte. Joseph II. mußte seine Pläne auf Bayern endgültig begraben.

Nur ein kurzes Jahrzehnt hat Joseph II. regiert. Das Wagnis, in wenigen Jahren aus den Ländern Habsburgs mit all den verschiedenen Völkern einen Gesamtstaat zu begründen, mißlang.

Die fremden Völker mochten ihr Volkstum nicht aufgeben und drohten mit Aufständen. Der Adel haßte den Kaiser, weil er ihm seine Vorrechte nahm. Joseph mußte viele seiner Gesetze wieder zurücknehmen. Manche Maßnahmen erwiesen sich als undurchführbar; viele wurden übereilt vollzogen. Am Ende seiner Regierungszeit bekannte er: „Ich habe alle meine Entwürfe scheitern gesehen.“

**Wir fassen zusammen:** Die deutschen Fürsten eiferten im 17. Jahrhundert dem Vorbild Ludwigs XIV. nach. Zwar entstanden unvergängliche Kunstdenkmäler im Barock- und Rokostil, aber sie waren meist mit Frondiensten erbaut. In dieser Notlage wanderten ungezählte Deutsche nach Amerika, dem Südosten und Rußland aus. Erst seit etwa 1700 brachten Handel und Verkehr dem deutschen Bürgertum einen neuen Aufstieg, die verantwortungsvolle Politik aufgeklärter Fürsten brach mit ständischen Vorurteilen und befreite die Bauern. Aufklärung und Pietismus, Kunst des Barock und des Rokoko sind Ausdruck einer neuen Zeit.

Der Kampf Preußens mit Österreich beherrschte das politische Geschehen im Reich. Er gab aber letztlich nur den europäischen Kampfplatz ab für die weltweite Auseinandersetzung Englands mit Frankreich.

So bestätigte der Friede von 1763 Preußen nur den Erwerb Schlesiens; England aber gewann den französischen Kolonialbesitz in Nordamerika und Indien.

Während es Friedrich dem Großen gelang, Preußen zu einem mächtigen Einheitsstaat umzugestalten, mißlangen die Versuche, aus den habsburgischen Ländern einen Gesamtstaat unter deutscher Führung zu bilden.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. *Aus welcher Sprache sind unsere militärischen Begriffe entlehnt?* — 2. *Suche nach Bildern und Erzählungen aus der Welt Friedrichs des Großen?* — 3. *Werden heute noch Länder oder Länderteile getauscht?* — 4. *Suche nach Angaben über die Handelsbilanz der Bundesrepublik und anderer Länder.*



## Das Zeitalter der Französischen Revolution

### I. „Freiheit und Gleichheit hört man schallen“

#### 1. Die Aufklärung

**Herrschaft der Vernunft.** Von England, das sich in harten Kämpfen die innere Freiheit erstritten hatte, breitete sich eine neue Bewegung über Frankreich auf ganz Europa aus: die Aufklärung. In ihrem Sinne wirkten in Frankreich vor allem der Dichter und Philosoph Voltaire, in Deutschland der Dichter Gotthold Ephraim Lessing. Nach Kants Wort: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ sollte sich niemand mehr durch Vorurteile, Überlieferungen oder Dogmen beirren lassen, sondern rein der Vernunft vertrauen. Alles wurde abgelehnt, was sich nicht mit der Vernunft beweisen ließ. Die Aufklärung lehrte, alle Menschen seien gleich und frei; darum müßten alle Beschränkungen der Freiheit fallen. Alle Religionen seien gleichwertig; darum sollten sie alle „toleriert“ werden (Toleranz = Duldung).

**Lehre vom Staat.** Die Aufklärung verlangte die Freiheit des einzelnen von jeder Vormundschaft und erschütterte so die Grundlagen der absoluten Herrschaftsgewalt.

John Locke hatte erklärt, der Herrscher sei nicht von Gottes Gnaden eingesetzt, sondern durch das Volk, das mit ihm einen Vertrag abgeschlossen habe. Wenn er diesen Vertrag breche, habe das Volk das Recht auf Revolution. Die Staatsgewalt müsse zwischen dem König und dem Volk geteilt werden. Seine Worte fanden ein gewaltiges Echo bei vielen Gebildeten. Der Franzose Montesquieu nahm die Lehre von der „Teilung der Gewalten“ auf. Die ausführende Gewalt solle vom König, die gesetzgebende Gewalt vom Volke ausgeübt werden, die richterliche Gewalt müsse, von den beiden anderen unabhängig, nach den Gesetzen entscheiden.

Rousseau lehrte, ebenfalls im Sinne der Vertragstheorie, daß die Rechte des Volkes unveräußerlich und unteilbar seien. Das Volk besitze allein die Souveränität: die beste Staatsform sei die freie Republik.

**Weltbürgertum.** Die neuen Gedanken von Freiheit und Gleichheit wanderten von Volk zu Volk. Stolz nannten sich die Aufklärer „Weltbürger“. Für die ganze Menschheit wollten sie wirken. So heißt es in einem Lustspiel Lessings: „Was geht uns Gelehrten Sachsen, was Deutschland, was Europa an? Ein Gelehrter, wie ich bin, ist für die ganze Welt; er ist ein Kosmopolit“ (griech. kōsmos = Welt; pōlites = Bürger). Für die Unterschiede des Volkstums und der Religion hatte die „Aufklärung“ kein Verständnis.

**Freihandel.** Das Merkantilsystem mit seiner Bevormundung durch den Staat sollte abgeschafft werden. „Laissez faire, laissez aller“ wurde jetzt der Grundsatz. Der Freihandel sollte die Erzeugnisse der Länder ohne alle Einschränkung zum Austausch bringen.

Nicht das Geld sei am wertvollsten, sondern Grund und Boden, deren Erzeugnisse erst die Wirtschaft ermöglichen. Darum sollen Gewerbe und Handel nicht mehr bevorzugt, die Landwirtschaft nicht mehr zurückgesetzt werden.

**Gefahren der Aufklärung.** Die Aufklärung hat der Menschheit wertvolle und gefährliche Gaben zugleich beschert. Sie ermunterte mit Recht die Menschen, sich über alles ein eigenes Urteil zu bilden, beschwor damit aber auch die Gefahr herauf, daß sie mit ihrem Verstande glaubten, alles kritisieren zu müssen. Sie wollte das Recht der eigenen religiösen Überzeugung; sie führte aber auch durch ihre Überschätzung des Verstandes häufig zur Bekämpfung der Religion überhaupt.

Die Aufklärung lehnte sich mit Recht gegen die fürstliche Willkür des Absolutismus auf und wollte die Menschen zu freien Bürgern ihrer Staaten machen, aber in diesem „Liberalismus“ dachte man zu sehr an die Freiheit und an die Rechte des einzelnen und verkannte die Forderungen der Gemeinschaft.

Der Wunsch nach politischer Freiheit führte bereits im 18. Jahrhundert zu zwei mächtigen Bewegungen zum Kampf der Nordamerikanischen Staaten gegen die englische Bevormundung und zur Französischen Revolution gegen die veraltete Staatsform des Absolutismus.

## 2. Die Entstehung der Vereinigten Staaten

### a) *Die Besiedlung des Landes*

Am Ende des 16. Jahrhunderts hatte Walter Raleigh die erste englische Kolonie in Nordamerika gegründet. Mit Hilfe von Sklaven, die aus Afrika eingeführt wurden, legten die Kolonisten weite Tabakplantagen an. 1620 kamen neue Siedler auf der „Mayflower“. Sie verließen die Heimat, weil sie als Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Hochkirche von den Stuarts verfolgt wurden. Immer mehr Bauern und Handwerker folgten. Der kalvinische Glaube, auserwählt zu sein, dazu ihre strengen Sitten banden sie zu einer starken Gemeinschaft zusammen. Sie gaben sich selbst ihre Gesetze. Der Freiheitswille dieser Menschen, die von Anfang an gleiche Bürger und in ihrem Kampf gegen Natur und Indianer auf sich selbst gestellt waren, wollte das überkommene Verhältnis von Herrscher und Untertanen nicht weiterhin anerkennen.

### b) *Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg (1775—1778)*

**Ursachen.** Tiefe Unzufriedenheit herrschte nach dem großen Ringen mit Frankreich in den englischen Kolonien Nordamerikas. Um die wirtschaftliche Ausnutzung der Kolonien möglichst ergiebig zu gestalten, ließ London ihren Handel nur über England und durch englische Hände gehen. Alle Rohstoffe wurden in England verarbeitet; dann konnten die Kolonien die fertigen, verteuerten Waren wieder erstehen. Sie mußten Zölle und Steuern bezahlen, im englischen Parlament waren sie aber nicht vertreten. Der oberste Gerichtshof für sie tagte in London.

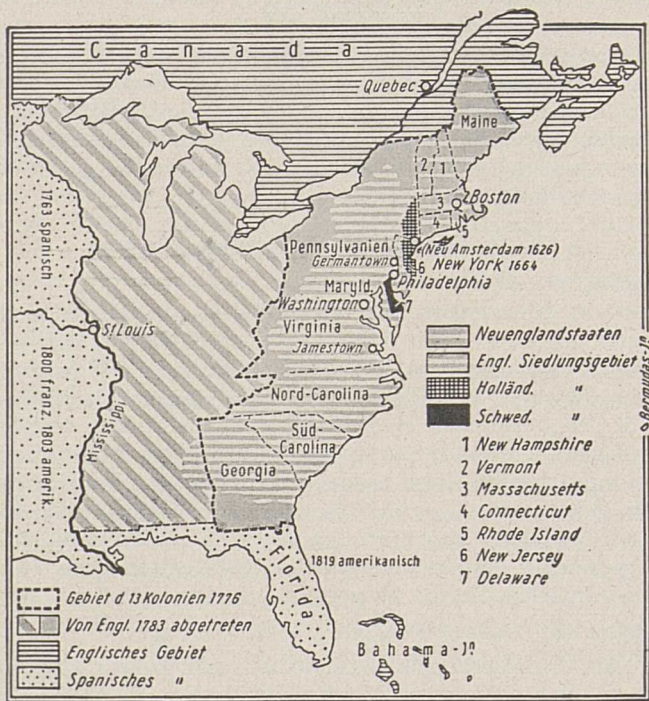
Trotzig erhoben die Amerikaner Einspruch gegen die Beschlüsse des englischen Parlaments, das von ihnen Steuern zur Deckung der Kriegskosten erhob. Sie verlangten dafür Vertretung im Parlament („no taxation without representation“). Als sie nicht durchdrangen, wurde aus dem zehnjährigen Wortstreit ein Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung.

**Erklärung der Unabhängigkeit.** Die Amerikaner weigerten sich, englische Waren zu kaufen, wenn die Steuern nicht aufgehoben und die Zölle nicht eingeschränkt würden. Sie erklärten den Boykott. Die Engländer gaben nach. Nur der

Teezoll als Sinnbild der englischen Oberhoheit blieb bestehen. Da erstiegen eines Tages als Indianer verkleidet Kolonisten, die im Hafen von Boston liegenden englischen Schiffe und warfen die Teeballen ins Meer („Bostoner Teesturm“). Das Londoner Parlament rüstete ein Heer aus und verstärkte es mit deutschen Truppen, die von ihren Fürsten für Geld hergegeben wurden. Boston wurde besetzt.

1776 Am 4. Juli 1776 erklärten dreizehn Staaten von der Ostküste auf einem Kongreß die Unabhängigkeit vom Mutterlande.

Die „Vereinigten Staaten von Amerika“ wurden als „freie und unabhängige Staaten“ ausgerufen; gleichzeitig wurde festgestellt, daß „alle politischen



Die Entstehung der Vereinigten Staaten

Verbindungen zwischen ihnen und dem Staate Großbritannien vollständig gelöst sind und gelöst bleiben sollen“.

Die amerikanischen Kolonisten beriefen sich auf die „Menschenrechte“.

„Wir erachten folgende Wahrheiten für selbstverständlich: daß alle Menschen gleichgeschaffen sind; daß ihnen der Schöpfer gewisse unveräußerliche Rechte verliehen hat, zu denen Leben, Freiheit und Wohlfahrt gehören; daß zur Sicherung der Rechte Regierungen eingesetzt sind, welche die ihnen zustehende Gewalt von der Zustimmung der Regierten ableiten; daß es das Recht des Volkes ist, wenn je eine Regierungsform jenen Zwecken verderblich wird, dieselbe abzuändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen.“

Diese Verkündung der Menschenrechte fand ein gewaltiges Echo. In allen Freiheitskämpfen Europas wurden sie in der Folge immer wiederholt und in die neu geschaffenen Verfassungen aufgenommen.

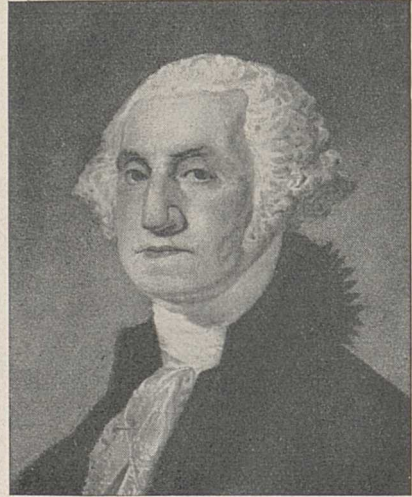
**Der Befreiungskampf.** Der Kongreß übernahm die „provisorische Regierung“. Aber seine Macht war nur gering. Erst als George Washington auftrat, wurde es anders. Ihn unterstützte Friedrich Wilhelm von Steuben, der nach preußischem Muster ein kriegstüchtiges Heer schuf und für Ordnung und Manneszucht, für Bewaffnung und Verpflegung sorgte. Der greise Benjamin Franklin brachte ein Bündnis mit Frankreich zustande, das aus Rache für 1763 Geld und Waffen sandte. Viele Franzosen kamen als Freiwillige unter Führung Lafayettes nach Amerika. Spanien und Holland wandten sich gegen England. Das letzte englische Heer auf amerikanischem Boden mußte die Waffen strecken.

Nach siebenjährigem Kampf wurde in Paris der Friede geschlossen (1783). England mußte die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkennen und alles Land bis zum Mississippi abtreten; Kanada blieb englisch. Florida wurde an Spanien zurückgegeben. Frankreich erhielt Gebiete in Afrika.

**Englands Kolonialreich.** Englands Macht war erschüttert. Den Iren hatte es 1782 zugestehen müssen, daß ihr Parlament allein über die Gesetze des Landes beschließen sollte. In Indien hatte es während des Krieges schwere Kämpfe gegeben. Die Ostindische Kompanie stand vor dem Zusammenbruch. Aber Warren Hastings gelang es, die einheimischen Fürsten, die von den Franzosen unterstützt worden waren, zum Frieden zu zwingen. Als Ersatz für seine Verluste in Nordamerika fing England an, seine Macht im Indischen Ozean aufzubauen. Im Jahre 1786 begann es die Kolonisation Australiens; Sidney wurde gegründet.

**Die Verfassung.** Die dreizehn Staaten hatten ihre Unabhängigkeit erkämpft. Nun galt es, den für den Kampf geschlossenen Bund auch für den Frieden zu erhalten.

Um dem Gesamtstaat eine oberherrliche Gewalt, jedem Einzelstaat aber die „Souveränität“ zu sichern, wurde bestimmt: Die Vereinigten Staaten sind ein Bundesstaat; die Einzelstaaten verzichten auf einen Teil ihrer Selbständigkeit zugunsten des Gesamtstaates. Alle Bürger haben gleiche



George Washington

1783



Friedrich Wilhelm v. Steuben

Rechte und Pflichten (Demokratie). Die Gewalten werden im Sinne der Aufklärung geteilt.

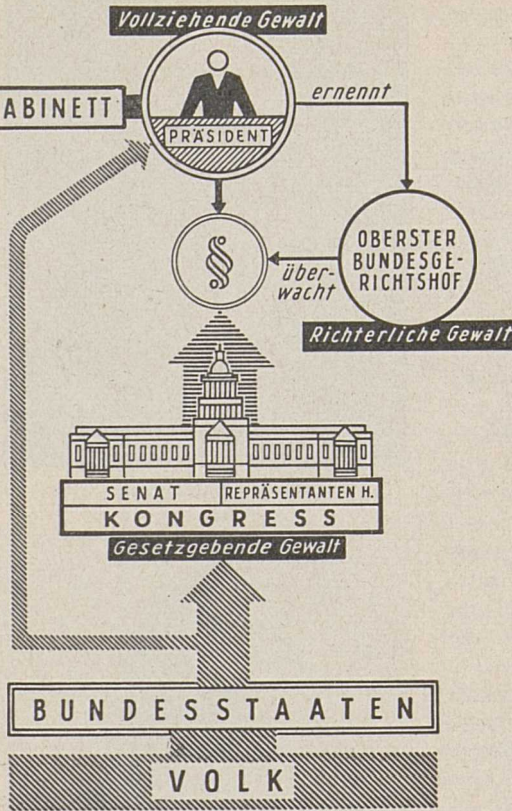
Die gesetzgebende Gewalt liegt beim Kongreß. Er besteht aus dem Senat und dem Repräsentantenhaus. In dieses wählt das Volk seine Abgeordneten; hier ist jeder Staat im Verhältnis zu seiner Größe vertreten. In den Senat entsendet

jeder Bundesstaat zwei Vertreter. Ein Gesetz ist gültig, wenn es von beiden Häusern angenommen ist.

Die ausführende Gewalt befindet sich in den Händen des Präsidenten, der auf vier Jahre durch Wahlmänner gewählt wird. Er bestimmt die Staatssekretäre und ernennt die Bundesbeamten. Nach seiner Wahl wechseln die Regierungsstellen oft ihre leitenden Angestellten. Heer und Flotte stehen unter der Leitung des Präsidenten. Mit Zustimmung des Senates kann er Bündnisse und Verträge mit anderen Mächten schließen.

Die richterliche Gewalt ist dem höchsten Gerichtshof übertragen. Er entscheidet über die Streitigkeiten im Bunde und wacht über die Verfassung.

Der erste Präsident war George Washington; er hat 8 Jahre an der Spitze der Union gestanden. Nach ihm nannte man die neugegründete Hauptstadt. Eine feste Regierung führte das amerikanische Volk zu neuem Wohlstand und zu wachsender politischer Bedeutung.



Die Verfassung der USA

Die Gedanken der Aufklärung haben die Verfassung der Vereinigten Staaten gestaltet. Im Staate und vor dem Gesetze sind alle frei und gleich. Jeder hat das gleiche Recht zur Ausübung seiner Religion und seiner politischen Freiheiten. Die Gesamtheit der Staatsbürger ist selbst Besitzer der höchsten Macht, das Volk ist der „Souverän“ und gibt sich selbst seine Verfassung.

Das junge amerikanische Volk war wie die Schweizer und Niederländer souverän geworden. Als es auf vielen Gebieten Fortschritte erreichte, wurde seine Verfassung für die rückständigen europäischen Völker zum Vorbild in ihrem Kampf gegen den Absolutismus.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Warum spielt der Weltbürgergedanke in unseren Tagen eine besondere Rolle? — 2. Welche Grundsätze gelten heute für den Handel zwischen den Staaten? — 3. Suche nach Bildern zum Amerikanischen Unabhängigkeitskampf! — 4. Auf welche Ereignisse geben nationale Gedenktage einzelner Völker zurück?

## II. Die Revolution des französischen Volkes

### 1. Das Verlangen nach Souveränität

**Die Forderungen der Bürger und Bauern.** Ganz besonders wirkte der amerikanische Freiheitskrieg auf Frankreich. Hier hatte sich seit Ludwig XIV. durch ergebnislose Kriege, Verlust der Kolonien, Verschwendung am Hofe und zerrüttete Verwaltung die Schuldenlast ständig vermehrt. Ludwig XVI. versuchte durch Reformen die Lage zu bessern, war aber schwankend und unsicher.

Zum 5. Mai 1789 berief er die Generalstände ein, die seit 1614 nicht mehr zusammengetreten waren. In Flugschriften wandten sich Bürger und Bauern gegen die hohen Steuern und Zölle, gegen die Verschwendung am Hofe, den Ämterkauf, die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit.

**Der Dritte Stand.** Unter den französischen Ständen nahm der Adel mit 12000 Seelen den ersten, die Geistlichkeit mit 80000 den zweiten Rang ein. Die 25 Millionen Bürger und Bauern bildeten den Dritten Stand, besaßen aber nur ein Drittel des Bodens.

Die Forderungen auf Freiheit und Gleichberechtigung des Dritten Standes wurden laut und erregt erhoben. Auch Adlige und Geistliche unterstützten sie.

Der Abbé Sieyès wies das Ziel in seiner Flugschrift: „Was ist der Dritte Stand? — Alles. Was ist er bisher in der politischen Ordnung gewesen? — Nichts. Was verlangt er zu werden? — Etwas. Der Dritte Stand ist die vollständige Nation.“

Sieyès forderte für den Dritten Stand ebensoviele Abgeordnete wie für die beiden ersten Stände zusammen, von denen jeder etwa 300 Abgeordnete hatte. Außerdem sollte nicht nach Ständen, sondern nach Köpfen abgestimmt werden, damit der Dritte Stand nach seiner wirklichen Bedeutung zur Geltung käme. Aber der König genehmigte nur die erste Forderung.

**Die Nationalversammlung.** Am 5. Mai wurde die Versammlung der Reichsstände in Versailles eröffnet. Sofort erhob sich ein langer Streit um die Art der Abstimmung. Auf den Antrag von Sieyès erklärten schließlich die Abgeordneten des Dritten Standes: „Der Dritte Stand ist die Vertretung der ganzen Nation, die Nationalversammlung.“ Sie luden die Vertreter der anderen Stände ein, an ihren Beratungen teilzunehmen. Der Beschluß bedeutete das Ende der absoluten Monarchie und der Stände; an ihre Stelle trat die Souveränität des Volkes. Der entschlossene Graf Mirabeau leitete die Versammlung.

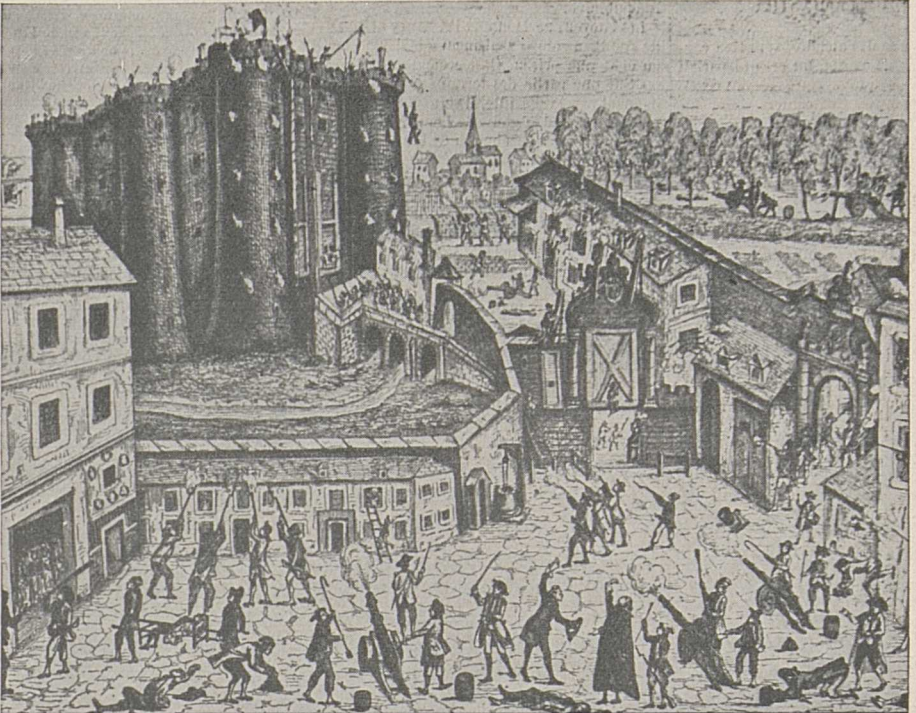
Als der König befahl, die alte Ordnung wieder herzustellen und getrennt abzustimmen, schworen die Abgeordneten des Dritten Standes im Ballhaus von Versailles: „Wir wollen nicht eher auseinandergehen, bis wir Frankreich eine Verfassung gegeben haben.“ Der König zögerte, Gewalt zu brauchen. Einige Tage später befahl er selbst die Vereinigung der drei Stände.

### 2. Sturmzeichen

**Sturm auf die Bastille.** Leidenschaftliche Reden gegen die überlieferte staatliche Ordnung und die Begeisterung für die bessere Zukunft versetzten das Volk in eine ungeheure Erregung. Sie richtete sich besonders gegen die Bastille, eine alte Festung, die nur noch als Gefängnis diente. Der 14. Juli, der Tag der Einnahme der Bastille, wurde zum Nationalfeiertag der Franzosen.

Der König zog die Truppen aus der Umgebung von Paris und Versailles zurück. Viele Regimenter lösten sich auf. Um die Ordnung aufrechtzuerhalten, schuf man die Bürgerwehr. Ihre Fahne wurde die Trikolore, die mit dem Weiß des Lilienbanners der Bourbonen die blau-rotten Stadtfarben von Paris verband. Die Führung übernahm der Amerikakämpfer Lafayette.

**Empörung der Bauern.** Nach dem Beispiel von Paris erhoben sich auch die Bauern, um ihre Knechtschaft abzuschütteln. Sie jagten die Steuerbeamten von den Höfen oder erschlugen sie und brannten die Schlösser der Herren nieder.



Comtesse, Sturm auf die Bastille

Diese aber sammelten sich als „Emigranten“ in den Städten am Rhein und sannern auf Rache. In der Nationalversammlung wurde die Abschaffung aller Vorrechte verkündet, alle Franzosen sollten gleich und Brüder sein.

**Die Übersiedlung der Versammlung nach Paris.** Neue Unruhen brachen aus, als der König die Beschlüsse der Nationalversammlung nicht anerkennen wollte. Der Sitz der Versammlung sollte in die Provinz verlegt werden. Vor dem Schloß in Versailles kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Leibwache des Königs. Die Menge drang in die Gemächer ein; zu spät erschien die Pariser Bürgerwehr. Am nächsten Tage zog der König mit den Volksmassen nach Paris; 14 Tage später folgte ihm die Nationalversammlung. Die unruhige Bevölkerung der Großstadt Paris, die damals 600000 Einwohner hatte, gewann den größten Einfluß auf die Beratungen der Nationalversammlung.

### 3. Umwälzung

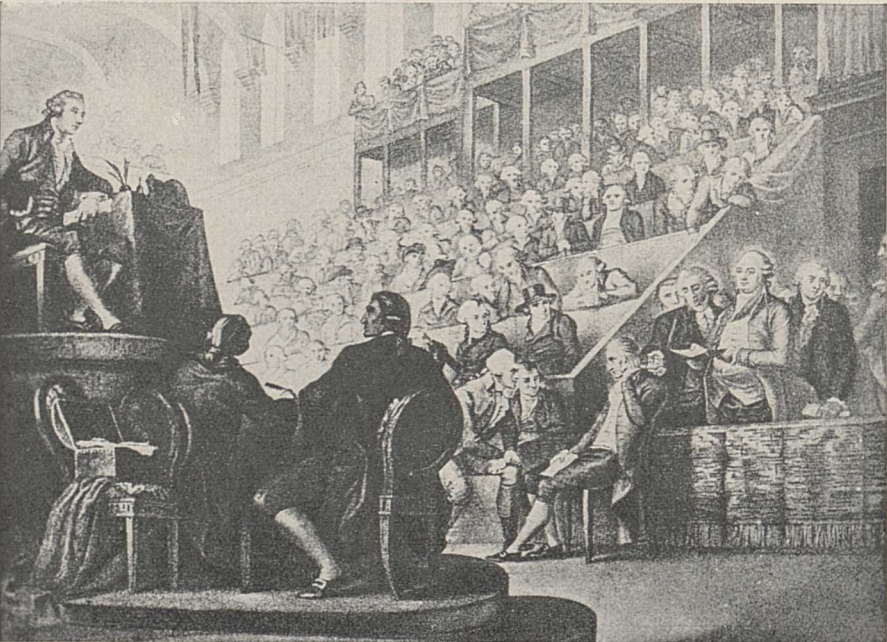
**Die Menschenrechte als Grundlage der Verfassung.** Zur Grundlage ihres Werkes erklärte die Nationalversammlung auf Antrag Lafayettes die Menschenrechte. Die Losung hieß *liberté* (persönliche Freiheit), *égalité* (Rechtsgleichheit), *fraternité* (Weltbürgertum).

„Die Menschen werden frei und an Rechten gleich geboren und bleiben es. Der Zweck jeder staatlichen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unverjährbaren Menschenrechte. Diese Rechte sind die Freiheit, das Eigentum, die Sicherheit und der Widerstand gegen Unterdrückung.“

Das Kirchengut wurde eingezogen. Der Staat übernahm die Verpflichtung, die Einrichtungen der Kirche aufrechtzuerhalten und die Geistlichen zu besolden. Diese wurden von den Wählern bestimmt. Die Priester mußten die Verfassung beschwören. Viele weigerten sich, den Eid zu leisten. Die eingezogenen Güter wurden nach und nach verkauft. Auf ihren Wert wurde Papiergeld, die *Assignaten*, ausgegeben. Mit einem Schlage schien die Geldnot des Staates beseitigt. Aber da das Papiergeld ständig vermehrt wurde und das Kirchengut bald zusammenschumpfte, sank das Geld rasch in seinem Wert.

**Die neue Verfassung.** Nach langen Beratungen wurde 1791 die neue Verfassung fertiggestellt. Sie bestimmte: Die Souveränität gehört der ganzen Nation; kein Teil des Volkes, keine einzelne Person kann sich ihre Ausübung aneignen. Die gesetzgebende Gewalt ist einer Nationalversammlung übertragen. Die Regierungsform ist monarchisch; die ausübende Gewalt gehört dem König. Die richterliche Gewalt üben auf gewisse Zeit vom Volke gewählte Richter aus.

Die Verfassung sicherte allen Franzosen die gleichen Rechte zu. Aber das Wahlrecht hob die Gleichheit wieder auf. Wählen durfte nur, wer eine Steuer



Ludwig XVI. vor den Schranken des Konvents

in der Höhe des Arbeitslohnes von drei Tagen zahlte; wählbar waren nur Grundbesitzer, die eine noch höhere Steuer aufbrachten.

Das erbitterte die Besitzlosen. Die Lohnarbeiter durften nicht wählen. Ihnen wurde verboten, in den Streik zu treten. Die besitzenden Bürger wollten sich die Macht im Staate sichern.

Die französischen Ländergrenzen wurden aufgehoben und ganz Frankreich in 83 „Départements“ eingeteilt. Ihre Leitung hatten von den Einwohnern gewählte Räte. Sie bestellten die Beamten. Jedes Gemeinwesen hatte die Selbstverwaltung.

**Flucht des Königs und Einführung der Verfassung.** Der König blieb im Herzen ein Feind der Verfassung, die ihm jeden Einfluß entzog. Selbst sein „Veto“ (Einspruch) konnte durch dreimaligen Beschluß der Nationalversammlung entkräftet werden. Dazu schürten seine Verwandten im Ausland gegen die Revolution. Als die Erregung in Paris immer bedrohlicher wurde, suchte er in den Schutz treuer Truppen an die Ostgrenze zu fliehen. Er wurde aber erkannt und verhaftet nach Paris gebracht. Erst mit Einführung der Verfassung am 14. September 1791 trat er in die Rechte eines verfassungsmäßigen Monarchen ein.

**Gesetzgebende Versammlung.** Die neugewählte Versammlung beschloß strengste Maßnahmen gegen die Emigranten, die nicht bis zum 1. Januar 1792 zurückkehrten, und gegen die Priester, die den Eid auf die Verfassung verweigerten. Als der König Einspruch gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung erhob, wurden die Forderungen nach der Republik immer lauter. Der Klub der Jakobiner, dessen Wortführer Robespierre war, wandte sich gegen den König und die Verfassung, die die inneren und äußeren Feinde der Revolution nicht zum Schweigen bringe. Die rote Mütze der Galeerensträflinge wurde das Abzeichen dieser Bewegung. Sie breitete sich über das ganze Land aus.

**Krieg gegen die Feinde der Revolution im Ausland.** Die absoluten Fürsten in Deutschland fürchteten das Eindringen freiheitlicher Gedanken in ihre Länder und unterstützten die Emigranten. Daher drängten die Anhänger der Verfassung zum Kriege. Noten an den Kaiser in Wien forderten immer neue Sicherheiten. Österreich und Preußen schlossen daraufhin ein Verteidigungsbündnis und erließen eine scharfe Erklärung gegen die Revolution. Als der Kaiser ein neues Ultimatum Frankreichs, das die Aufhebung aller gegen Frankreich gerichteten Verträge forderte, abwies, erklärte Frankreich den Krieg und schritt im Frühjahr 1792 zum Angriff. An der Spitze der Verbündeten rückte der Herzog von Braunschweig in Frankreich ein. In einem Aufruf drohte er, daß die Verbündeten für jede Beleidigung und Bedrohung der königlichen Familie Rache nehmen würden.

**Zweite Revolution.** Der Aufruf machte die Lage des Königs unhaltbar. Bewaffnete Haufen stürmten am 10. August das königliche Schloß. Der König flüchtete zu den Abgeordneten, wurde aber mit seiner Familie im Temple gefangengesetzt. Nach neuem Wahlrecht wurde jeder Franzose, der über 25 Jahre alt war, wahlberechtigt und wählbar. Frankreich sollte eine republikanische Verfassung erhalten. Die Führer der Revolution übernahmen die Leitung der Regierung. Der erste Minister Danton entfesselte mit den „Septembemorden“ einen schonungslosen Kampf gegen alle Anhänger des Königs. Er ließ Volksgerichte bilden, die ohne ordentliches Verfahren, Zeugen und Beweis die „Verdächtigen“ aburteilten. Das aufgeregte Volk drang in die Gefängnisse ein und machte alle

Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung





nieder, die es für Anhänger des Königs hielt. Dem Mord auf den Straßen fielen Hunderte zum Opfer.

**Der Nationalkonvent und die Hinrichtung des Königs.** Das neue Abgeordnetenhaus, der Nationalkonvent, schaffte das Königtum ab und verkündete die Republik.

Zwei Gruppen rangen um die Macht. Die Girondisten, nach ihren Führern benannt, die aus der Gironde stammten, vertraten die Forderungen der kleineren Städte und des Landes nach Selbständigkeit. Sie wollten die Sicherheit des Besitzes und beschränkten die Gleichheit auf das Recht. Die Bergpartei — sie hatte ihren Namen von den erhöhten Sitzen im Parlament —, besonders die Jakobiner, die den Gemeinderat von Paris beherrschten und sich auf die ärmeren Massen der großstädtischen Bevölkerung stützten, forderten die völlige Gleichheit aller Bürger und die Einschränkung des Besitzes zugunsten der Allgemeinheit.

Der Kampf zwischen ihnen entbrannte um das Schicksal Ludwigs XVI. Gegen den gefangenen König wurde Anklage wegen Hochverrats erhoben. Die Girondisten wollten die Person des Königs schonen, aber die Jakobiner hetzten die Pariser Bevölkerung auf. Unter dem Druck der Massen wurde Ludwig XVI. zum Tode verurteilt und am 21. Januar 1793 hingerichtet. So schwankend und unsicher er als König gewesen, so gefaßt ging er in den Tod.

1793

#### 4. Schreckensherrschaft

**Wohlfahrtsausschuß.** Bis zur Einführung einer neuen Verfassung übernahm als oberste Behörde der Wohlfahrtsausschuß des Nationalkonvents die Leitung des Staates. Den größten Einfluß hatte Danton.

Gegen den Druck der Massen auf der Straße konnten sich die Girondisten nicht behaupten. Robespierre und Marat rissen die Führung an sich. Bewaffnete Volkshaufen, „Sansculotten“, belagerten den Konvent. Am 2. Juni wurden nach schweren Unruhen die girondistischen Abgeordneten verhaftet.

Paris hatte gesiegt und blieb das Haupt der „einen unteilbaren Republik“. Die Jakobiner beherrschten nun den ganzen Nationalkonvent. Die anders gesonnenen Abgeordneten flüchteten. Eine neue Verfassung wurde beschlossen, aber sie trat nicht in Kraft. Robespierre schaltete wie ein Diktator. Vor der Revolution war er Rechtsanwalt gewesen. Auch jetzt blieb er schlicht und einfach, scheute aber keine Bluttat, um einen Staat im Geiste Rousseaus zu verwirklichen.

Furchtbar war damals die Not in vielen Kreisen des Volkes. Auch die Einziehung des Kirchengutes hatte den ersehnten wirtschaftlichen Aufschwung nicht gebracht. Die Assignaten wurden über die natürliche Deckung hinaus gedruckt. Das führte zu einer Geldentwertung schlimmster Art.

**Terror.** Zum Schutze der Republik ließ Robespierre alle „Verdächtigen“ unter Anklage stellen. Nur wenige entgingen dem Fallbeil, der „Guillotine“, die der Arzt Guillotin erfunden hatte. Auch die Königin Marie Antoinette und fast alle Mitglieder der königlichen Familie wurden angeklagt und hingerichtet. Als Danton versuchte, den Schrecken, der Frankreich beherrschte, zu hemmen, mußte auch er aufs Schafott.

Die Revolution hob schließlich auch die christliche Kirche in Frankreich auf. Sie führte eine neue Zeitrechnung ein, neue Monatsnamen und eine zehntägige Woche. Diese Maßlosigkeit schuf ihr viele unversöhnliche Gegner.

Der Frankfurter Römerberg

**Bürgerkrieg.** In der Vendée hatten sich die Bauern wenige Wochen nach der Hinrichtung des Königs erhoben. Anhänger des Königs, Adlige und Priester, die den Eid auf die Verfassung verweigerten, führten sie. Sie behaupteten sich gegen die Republik. In Marseille, in Lyon und in Toulon kam es zu erbitterten Aufständen des Bürgertums.

Überall folgten dem Kampf blutige Strafgerichte. Durch Massenerschießungen räumte man die Gegner aus dem Wege. In Nantes ertränkte man die wehrlosen Opfer in der Loire.

**Robespierres Sturz.** Das blutige Schalten Robespierres erfüllte zuletzt selbst viele seiner Anhänger mit Furcht und Mißtrauen. Eine Verschwörung bildete sich. Als 1794 er im Konvent die Rednertribüne bestieg, wurde er niedergeschrien und verhaftet. Am nächsten Tage traf auch ihn das Fallbeil.

**1795 Direktorium.** Die geflüchteten Girondisten kehrten zurück. Eine neue Verfassung (1795) führte die Beschränkung des Wahlrechts wieder ein. An die Spitze der Republik traten fünf Direktoren; ihnen zur Seite standen zwei Kammern: der „Rat der Alten“ und der „Rat der Fünfhundert“. Sie gewannen nur wenig Einfluß. Der Kampf gegen die äußeren Feinde nahm alle Kräfte in Anspruch. Das Direktorium wurde 1799 durch das Konsulat abgelöst.

### 5. Das Ergebnis

Die Welt des absolutistischen Staates war durch die Französische Revolution zusammengebrochen, die feudale Gesellschaft mit ihrer heiteren Lebenskultur vernichtet. Hunger und Elend herrschten jetzt in dem einst so reichen Lande; Angst und Schrecken erfüllte die Menschen. Trotzdem bedeutete die Revolution für Frankreich einen großen Fortschritt. Die Menschen waren persönlich frei und vor dem Gesetz gleich. An die Stelle der feudalen Gesellschaft trat das Bürgertum als der tragende Stand, auch für den Staat. In den Wirren hatten die Jakobiner die staatliche Einheit erhalten. Schließlich war im Kampf mit den fremden Mächten der nationale Gedanke erwacht, der die Menschen mit Hingabe für das Vaterland erfüllte.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Was bedeutet heute der Begriff „Stände“? — 2. Wie kommen bei uns die Richter in ihr Amt? — 3. Wie verlaufen heute die Wahlen in deinem Heimatort, Kreis und Land? — 4. Was ist ein Arbeiter, ein Angestellter, ein Beamter? — 5. Wie unterscheiden sich Lohn und Gehalt? — 6. Wo spielt das „Veto“ heute noch eine Rolle? — 7. Nenne verfassungsmäßige Monarchen unserer Tage! — 8. Worin bestehen die wesentlichen Unterschiede zwischen Monarchie und Republik? — 9. Was weißt du über die Herkunft der Monatsnamen?

## III. Die Umgestaltung Europas

### 1. Das revolutionäre Frankreich im Kampf gegen die alten Mächte

**Das erneuerte Frankreich.** Im Sommer 1792 waren österreichische und preußische Truppen in Frankreich einmarschiert. Im Herbst wichen sie nach einem erfolglosen Artilleriekampf bei Valmy zurück. Goethe, der an diesem Feldzug teilnahm, schrieb: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus.“ Nunmehr gingen die Franzosen zum Angriff über. Die Revolution des Dritten Standes in Frankreich sollte eine Weltrevolution werden.

Die Franzosen drangen bis zum Rhein vor, nahmen Mainz und eroberten die österreichischen Niederlande. England und Holland fürchteten, daß Frankreich sich dauernd an der belgischen Küste festsetzen würde. Nach der Hinrichtung

Ludwigs XVI. traten sie dem Bündnis gegen Frankreich bei. Auch Spanien und die Fürsten Italiens schlossen sich an. Im Ersten Koalitionskrieg (1793 bis 1797) wurden die Franzosen zunächst wieder zurückgedrängt. Da übertrug der Wohlfahrtsausschuß seinem Mitglied Carnot die gesamte militärische Leitung. Er ließ alle Männer vom 18. bis zum 25. Lebensjahr ausheben. Die allgemeine Wehrpflicht, die „levée en masse“, schuf ein Heer von etwa 600 000 Streichern. Frankreich war zum äußersten Widerstand entschlossen. 1793-1797

Das Volksheer der Franzosen schlug die Söldnertruppen der Verbündeten. Die jungen Soldaten der Revolution fochten trotz Entbehrungen begeistert für das bedrohte Vaterland und die gewonnene Freiheit. Die Heere der Verbündeten bestanden aus mißmutigen Söldnern. Sie wurden noch aus Magazinen verpflegt, waren schwerfällig und kämpften in enggeschlossenen Gliedern. Die französischen Truppen nahmen, was sie brauchten, aus dem Lande und nutzten, beweglich und einzeln kämpfend, das Gelände. Ihre Offiziere waren junge, wegen ihrer Tapferkeit bis zum General aufgestiegene Soldaten, während die der Verbündeten nur aus dem Adel kamen. Die „Marseillaise“ wurde in diesem Kampf des jungen Staates mit dem rückständigen Europa zum Kampflied der Franzosen.

**Das veraltete Europa.** Die Franzosen nahmen wieder die österreichischen Niederlande und eroberten Holland; nach dem Vorbilde Frankreichs machten sie es zu einer Republik. Die französischen Heere drangen bis zum Rhein vor.

Die Verbündeten waren uneins. Der gemeinsame Gegensatz zu der französischen Republik konnte nur für kurze Zeit den Dualismus zwischen Preußen und Österreich zum Schweigen bringen. Österreich einigte sich mit Rußland über die Aufteilung Polens. Um sich auch seinen Teil zu sichern, schloß Preußen mit Frankreich den Frieden zu Basel (1795). Es willigte in die Abtretung des linken Rheinufer ein, wenn die Franzosen Norddeutschland nicht mehr angriffen. Für seine Verluste auf dem linken Rheinufer versprach ihm Frankreich Entschädigung aus rechtsrheinischem Gebiet. 1795

Mit dem Frieden von Basel trat die Auflösung des Deutschen Reiches in ihr letztes Stadium. Österreich mußte den Kampf gegen Frankreich nun allein führen.

## 2. Die Aufteilung Polens

**Der polnische Staat.** Polen war im 18. Jahrhundert wohl äußerlich ein gewaltiges Reich, aber innerlich völlig zerrüttet. Maßgebend allein war der Adel, der nur den zum König wählte, der ihm am meisten versprach. Ohne Einstimmigkeit konnte auf den Reichstagen kein Gesetz zustande kommen. Aber schon für wenige Dukaten ließ sich mancher polnische Edelmann von fremden Gesandten zum Einspruch, zum „Veto“, bestechen. Einen Mittelstand gab es nicht. Die Bauern lebten in tiefster Unterdrückung.

Seit dem Nordischen Krieg war das Land, auf dessen Thron seit langem ausländische Fürsten saßen, ein Spielball in den Händen der Mächte, vor allem Rußlands.

**Die erste polnische Teilung.** Friedrich der Große war besorgt, daß die Russen ganz Polen für sich haben wollten. Das hätte Ostpreußen gefährdet; deswegen schlug er die Teilung vor. Rußland erhielt den größten Anteil: Weißrußland, Österreich nahm Galizien, Preußen Westpreußen ohne Danzig und Thorn, dazu Ermland und den Netzedistrikt (1772). Mit dem ehemals deutschen Westpreußen hatte Friedrich eine breite Landbrücke nach Ostpreußen gewonnen. 1772

**Die zweite und dritte polnische Teilung.** Als die Preußen und Österreicher im Kampf gegen Frankreich standen, kam es zu einer neuen Aufteilung polnischer Gebiete. Rußland nahm große Landstrecken im Osten, Preußen erhielt Danzig, Thorn und Teile von Posen (1793).

1793

Nach einer Erhebung unter Kosciuszko, der schon in Amerika für die Freiheit gekämpft hatte, teilten Rußland, Österreich und Preußen die polnischen Gebiete gänzlich auf. Rußland erhielt Kurland, Litauen und die Gebiete bis zum Bug, Österreich Westgalizien. Preußen schob seine Grenze bis zum Njemen vor, Warschau wurde eine preußische Stadt.

1795



Napoleon

Der polnische Staat war vernichtet, das polnische Volk, ohne daß man sich um seinen Willen gekümmert hatte, in bedenklicher Weise unter die benachbarten Fürsten aufgeteilt. Trotz Unterdrückungsmaßnahmen gab es die Hoffnung auf Freiheit nicht auf.

### 3. Der Aufstieg Napoleons

**Erste Siege.** Für den Kampf mit Österreich gab die Regierung einem sechsundzwanzigjährigen General das Kommando über das Heer in Oberitalien: Napoleon Bonaparte. Bald erfüllte ein neuer Geist die Armee, die ohne alle Hilfsmittel und ohne Disziplin war. Der junge Feldherr ertrug alle Anstrengungen mit seinen Soldaten, ging ihnen im Kampf voran und riß sie durch sein Beispiel fort.

Napoleon Bonaparte war 1769 auf Korsika als Sohn eines Rechtsanwaltes geboren und auf der Militärschule zu Brienne zum französischen Offizier erzogen worden. Er hatte in jungen Jahren daran gedacht, seine Heimat, die ein Jahr vor seiner Geburt französisch geworden war, zu befreien, aber die Revolution versöhnte ihn mit Frankreich. Vor Toulon zwang der junge Artilleriehauptmann die Engländer zur Aufgabe der Stadt und wurde berühmt. Als Freund der Jakobiner entging er beim Sturze Robespierres knapp dem Verderben. Ein Jahr später warf er als General in den Straßen von Paris den Aufstand der Anhänger des Königs nieder.

1797

Napoleon eroberte Mailand und belagerte Mantua. Er schlug in 12 Schlachten die Österreicher und drang über die Alpen auf Wien vor. In Campo Formio schloß er Frieden (1797): die Österreicher traten Belgien und die Lombardei ab und gaben das linke Rheinufer auf. Schon vorher hatte er den Freistaat Venedig überfallen; sein Gebiet erhielt Österreich. Aus den eroberten Ländern Norditaliens schuf er Republiken. Auch der Kirchenstaat und die Schweiz wurden in Freistaaten umgewandelt. Aber mit der Freiheit dieser Länder war es nicht weit her. Napoleon preßte den eroberten Städten im Namen der neu erworbenen Freiheit ungeheure Geldsummen ab und schickte sie nach Paris. Mit seinen Siegen schwand die Geldnot der Republik.

Sachverständige aus Paris entführten die kostbarsten Werke der Kunst und Wissenschaft aus Italien in die französische Hauptstadt. Napoleon wollte Paris zum glänzenden Mittelpunkt Europas und der Welt erheben.

Die Siege Napoleons sicherten Frankreichs Vormachtstellung auf dem Festlande. Aber England wollte die Überlegenheit Frankreichs nicht anerkennen. Beider Kampf wurde zum Ringen um die Weltherrschaft.

**Napoleons Zug nach Ägypten.** England war zur See siegreich geblieben. Es hatte Kapland und Ceylon an sich gerissen, als die Franzosen Holland erobert hatten, und französische und spanische Kolonien besetzt. Nun wollten die Franzosen England zum Frieden zwingen. Im Mittelmeer sollte die englische Seeherrschaft zuerst gebrochen werden.

Von Toulon aus stach Napoleons Flotte in See. Er besetzte Malta und landete in Ägypten, das Frankreich den Weg zu Englands reichster Kolonie, Indien, öffnen sollte. Im Angesicht der Pyramiden schlug er das Reitervolk der Mamelucken. In Kairo ereilte ihn die Nachricht, daß seine Flotte bei Abukir von den Engländern unter Führung Nelsons völlig vernichtet worden war. Die Verbindung mit der Heimat war verloren, der Rückweg abgeschnitten. Wohl besiegte er weitere türkische Heere, aber aus Europa kamen schlimme Nachrichten. 1798

**Diktator und Retter Frankreichs.** England hatte einen neuen Bund gegen Frankreich geschaffen; österreichische und russische Heere hatten Italien erobert und Deutschland behauptet. Sie rüsteten zum Einfall in Frankreich. Der Zweite Koalitionskrieg (1799—1801) hatte mit schweren Niederlagen der französischen Truppen begonnen. Napoleon gab das Unternehmen in Ägypten auf; mit wenigen Begleitern gelangte er nach Frankreich. Lauter Jubel empfing ihn in Paris. 1799—1801

Napoleon stürzte das Direktorium; Soldaten trieben die widerspenstigen Abgeordneten auseinander und sicherten ihm die ganze Macht. Eine neue Verfassung wurde auf seinen Befehl geschaffen. Als erster Konsul übernahm er auf 10 Jahre die Regierung. „Wir haben einen Herrn“, sagte erschrocken Sieyès, „der alles weiß, alles kann, alles will.“ Als Diktator trat Napoleon an die Spitze der Republik. Eine Volksabstimmung wählte ihn 1802 nach dem Frieden mit England zum Konsul auf Lebenszeit. 1799

Die Verbündeten waren indes uneins geworden. Die Russen hatten den Kampf aufgegeben. In kühnem Zuge führte Napoleon sein Heer über den großen St. Bernhard in den Rücken der österreichischen Truppen und schlug sie bei Marengo. Im Frieden zu Lunéville (1801) mußte Österreich das linke Rheinufer bedingungslos abtreten. 1801

Ein Jahr später gab auch England den Kampf auf; im Frieden zu Amiens verpflichteten sich beide Gegner zur Herausgabe und Räumung der eroberten Gebiete.

Zum zweiten Male war Napoleon der Retter Frankreichs geworden. Er hatte es zum mächtigsten Staat Europas erhoben.

#### 4. Die Neuordnung Frankreichs durch Napoleon

Napoleon ordnete die zerrütteten Verhältnisse Frankreichs. Er gestattete den Emigranten die Rückkehr und versöhnte Frankreich mit dem Papst durch den Abschluß eines Konkordates (1801); die Ernennung der Bischöfe blieb Napoleon vorbehalten. Der „Code Napoléon“, das von der Revolution begonnene, von ihm vollendete Rechtsbuch, wurde auch in den neuerworfenen Gebieten, also in ganz Deutschland links des Rheins, eingeführt. Viele Ergebnisse der Revolution sicherte Napoleon. Das französische Volk kannte keine Stände mehr, vor dem Gesetz waren alle Franzosen gleich. Dem Tüchtigen stand der Weg zu den höchsten Stellen in Verwaltung und Heer offen. Paris blieb das Haupt des geeinten Frankreichs.



Bürger und Bauern hatten nun den aufgeteilten Großgrundbesitz zu vollem Eigentum. Noch mehr als früher wurde Frankreich ein Land des bäuerlichen Kleinbesitzes.

Napoleon ernannte alle Beamten, die Selbstverwaltung wurde aufgehoben. Minister und Abgeordnete mußten sich dem Willen des ersten Konsuls beugen. Als sich Verschwörungen gegen sein Leben bildeten, wurden viele Gegner zum Tode verurteilt oder verbannt. Einen bourbonischen Prinzen ließ er auf deutschem Boden verhaften und in Frankreich erschießen.

1804 In den Tuileries entfaltete er einen glänzenden Hofstaat. 1804 krönte er sich selbst zum Kaiser. Eine Volksabstimmung hatte zuvor seinen Schritt gebilligt. Der Papst erschien zu der Krönung und vollzog die Salbung.

Die Revolution war zu Ende! An der Spitze Frankreichs stand wieder ein Herrscher, aber ein Korse aus bürgerlichem Blut, ein siegreicher republikanischer General: Napoleon Bonaparte, „Kaiser der Franzosen“.

*Anregungen zur Besprechung: 1. Vergleiche einzelne Nationalhymnen miteinander! — 2. Wie erlangt heute ein Bischof seine Würde? — 3. Gibt es noch Konkordate? — 4. Welches Gesetzbuch ist jetzt bei uns gültig? Seit wann?*

## IV. Die deutsche Staatenwelt unterliegt Napoleon

### 1. Das deutsche Volk und die Revolution

Als die Nationalversammlung die Macht des absoluten Königtums brach und eine neue, gerechte Verfassung ankündigte, wurden in den Städten am Rhein Freiheitsbäume gepflanzt. Bürgervereine bildeten sich. Die entrechteten deutschen Bauern und Bürger sehnten sich nach Befreiung.

Als nach dem Frieden von Basel die Truppen zurückkehrten, verstärkte sich vielfach die Unruhe. Nur durch militärischen Zwang und harte Strafen wurden die Aufsässigen niedergehalten.

Dichter und Schriftsteller verkündigten unter dem Eindruck der Vorgänge in Paris den Anbruch einer neuen Zeit. „Hätt' ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit“, rief Klopstock. Goethe schildert in „Hermann und Dorothea“ die Eindrücke der Revolution in Deutschland, Schiller wird für sein revolutionäres Werk „Die Räuber“ zum Ehrenbürger der Revolution ernannt. Bald wenden sie sich aber schauernd von den Greueln der Schreckensherrschaft ab. „Ich kann seit 14 Tagen keine französische Zeitung mehr lesen, so ekeln diese elenden Schindersknechte mich an“, gesteht Schiller einem Freund.

Die Revolution hatte Kräfte geweckt, die bisher ungenutzt im Volke schlummerten. Aber erst nach dem Zusammenbruch der alten staatlichen Ordnung sollte auch den deutschen Bauern und Handwerkern das Recht werden, das sie einst im Mittelalter gehabt hatten. Deutschland blieb zunächst weiter zerstückelt, während Frankreich einen geschlossenen Einheitsstaat unter einheitlicher Führung bildete. Erst nach langen und bitteren Erfahrungen entwickelte sich allmählich ein deutsches Nationalgefühl.

### 2. Die Auflösung des alten Reiches

#### a) Der Reichsdeputationshauptschluß

Das linke Rheinufer war an Frankreich verlorengegangen, Millionen Deutsche waren damit französische Bürger geworden. Unter der Aufsicht Frankreichs sollte ein Ausschuß des Reichstages in Regensburg, die „Reichsdeputation“, den geschädigten Fürsten Ersatz verschaffen. Vor allem sollten die geistlichen Fürsten

ihre Länder verlieren. Fast zwei Jahre buhlten die Vertreter der deutschen Fürsten um die Gunst Napoleons. Deutschland umfaßte damals 314 selbständige Länder und Städte; außerdem gab es 1475 unabhängige Gebiete von Reichsrittern, die oft nur aus einem oder mehreren Dörfern bestanden.

Fast alle Besitztümer der geistlichen Fürsten, Klöster und Domkapitel wurden weltlichen Herren gegeben, „säkularisiert“. Von den Reichsstädten blieben nur die drei Hansestädte und Frankfurt, Nürnberg und Augsburg selbständig. Die überall eingesprengten Gebiete der Reichsritter wurden zum größten Teil den benachbarten Fürsten unterstellt, „mediatisiert“. Selbst fremde Fürsten wurden in Deutschland entschädigt.

Österreich verlor dadurch seinen ganzen Einfluß im Reich. Preußen erhielt das Fünffache seines linksrheinischen Verlustes: Erfurt mit Teilen Thüringens, die Bistümer Hildesheim, Paderborn und Münster. Mit kluger Berechnung stützte Napoleon die Ansprüche der süddeutschen Fürsten. Bayern bekam vor allem die Bistümer Würzburg, Bamberg, Augsburg und Freising. Württemberg gewann das Vierfache, Baden sogar mehr als das Siebenfache seines Verlustes.

Napoleon hatte durch die Beseitigung von 112 Territorien kräftige Mittelstaaten geschaffen. In diesen errichteten weitsichtige Staatsmänner wie Montgelas in Bayern und Reitzenstein in Baden nach französischem Vorbild eine straffe Staatsverwaltung mit ihren Ober- und Mittelbehörden unter Trennung von militärischen und Verwaltungsaufgaben. Sie gewährten Gleichheit aller vor dem Gesetz und Religionsfreiheit, hoben die Leibeigenschaft und Folter auf und führten die allgemeine Schulpflicht ein.

#### b) *Der Dritte Koalitionskrieg (1805)*

Der Friede zwischen Frankreich und England war nur ein Waffenstillstand. Von beiden Seiten wurden die Bedingungen nicht eingehalten. Napoleon versuchte Frankreich ein Kolonialreich zu schaffen und seine Flotte auszubauen. So gewann in England die Kriegspartei unter dem jüngeren Pitt wieder die Überhand.

England brachte einen neuen Bund mit Österreich und Rußland auf dem Festland zustande. Napoleon gab den ursprünglichen Plan einer Landung in England auf und wandte sich gegen seine Verbündeten. Die süddeutschen Staaten öffneten ihm den Weg nach Wien. Bei Austerlitz in Mähren, in der „Dreikaiserschlacht“, schlug er die Österreicher und Russen. 1805

Aber bei Trafalgar vernichtete Nelson die französische Flotte. Die britischen Inseln waren Napoleon nicht mehr erreichbar.

Im Frieden von Preßburg (1805) mußte Österreich seine Besitzungen am Oberrhein und am Bodensee an Württemberg und Baden, Tirol und Vorarlberg an Bayern abtreten. Große Gebiete verlor es in Italien, dessen Königskrone Napoleon sich aufgesetzt hatte. Die Fürsten von Bayern und Württemberg empfingen aus den Händen Napoleons die Königswürde; Baden wurde Großherzogtum, ebenso Hessen-Darmstadt.

#### c) *Der Rheinbund und das Ende des Deutschen Reiches*

Das deutsche Kaisertum war im Kampf gegen den Eroberer unterlegen, treulos verlassen von den deutschen Fürsten. Sechzehn Fürsten in Süd- und Mitteldeutschland traten aus dem Deutschen Reich aus und schlossen sich am 12. Juli 1806 zum Rheinbund zusammen. Napoleon wurde der „Protector“ des neuen Bundes. Die Fürsten stellten ihm für seine Kriege ihre Truppen zur Verfügung. 1806

Napoleon ließ die Fürsten im Innern schalten und walten, wie sie wollten. Als Lohn erhielten sie die Gebiete von etwa achtzig kleinen Fürsten, Reichsgrafen und Reichsstädten.

Am 6. August 1806 legte Franz II. die deutsche Kaiserkrone nieder und löste das alte Reich auf. Für sich hatte er schon 1804 als Franz I. den Titel eines Erbkaisers

von Österreich angenommen. Das letzte staatliche Band, das Deutschland notdürftig zusammenhielt, war zerrissen.

Der Staat, der ein Jahrtausend hindurch das deutsche Schicksal geleitet hatte, das Kaiserreich, das einst Otto I. aus dem Erbe Karls des Großen erneuert hatte, war endgültig auseinandergebrochen. Aber die politischen Grenzen, die fürstliche Selbstsucht und das Gebot Napoleons aufgerichtet hatten, zerrissen nicht die geistige Einheit des deutschen Volkes. Ihm blieb aus gemeinsamer Vergangenheit, gemeinsamer Sprache, gemeinsamem Gedankengut das unzerstörbare Gefühl der Zusammengehörigkeit.

### 3. Der Zusammenbruch Preußens

**Der Eintritt Preußens in den Krieg.** Der preußische König Friedrich Wilhelm III. glaubte, seinem Land den Frieden erhalten zu können, indem er sich seit dem Sonderfrieden zu Basel aus den kriegerischen Auseinandersetzungen heraushielt. Einer letzten Entscheidung aber war nicht auszuweichen. Sein Gesandter, der noch vor der Schlacht von Austerlitz Napoleon die preußische Forderung auf Räumung Süddeutschlands überbringen sollte, hatte sich von diesem bis nach dem Sieg hinhalten lassen und dann ein Bündnis geschlossen. Darin trat Preußen das rechtsrheinische Gebiet Kleve an Frankreich und Ansbach an Bayern ab; dafür erhielt es Hannover. Als Napoleon das gleiche Hannover England anbot, schloß sich Preußen der Dritten Koalition an.

**Der Krieg.** Das veraltete Heer Preußens war dem Ansturm der napoleonischen Armee nicht gewachsen. In der Schlacht von Jena und Auerstedt im Oktober 1806 brach es zusammen. Napoleon zog in Berlin ein. Die königliche Familie floh nach Memel. An der Seite Rußlands sollte der Krieg fortgesetzt werden. Napoleon rückte bis zur russischen Grenze vor. Bei Preußisch-Eylau blieb eine Schlacht unentschieden, bei Friedland siegten die Franzosen über die Russen (1807).

**Der Friede von Tilsit.** In Tilsit schloß Napoleon mit Alexander Frieden. Er hatte die Absicht, sich mit ihm in die Herrschaft über Europa zu teilen. Die Russen erhielten das schwedische Finnland und gingen ein Bündnis gegen England ein. Preußen wurde der Friede diktiert. Alles Land westlich der Elbe mußte es abtreten. Aus seinen polnischen Gebieten schuf Napoleon das Herzogtum Warschau. Die Höhe einer Kriegsschädigung wurde lange nicht festgesetzt. Bis zu ihrer Erledigung blieben die Festungen in französischer Hand.

Die Stärke des Heeres wurde auf 42000 Mann begrenzt; Preußen mußte sich zur Heeresfolge und zum Anschluß an die Kontinentalsperre verpflichten. Französische Aufsichtskommissionen blieben in Berlin, Agenten belauschten jede freiheitliche Regung. Der Staat Friedrichs des Großen war vernichtet.

Aus den Gebieten westlich der Elbe schuf Napoleon das Königreich Westfalen, das er seinem Bruder Jérôme gab. Das Herzogtum Warschau erhielt der Kurfürst von Sachsen, der nach der Schlacht bei Jena Napoleons Verbündeter geworden war und den Königstitel angenommen hatte.

### 4. Napoleon auf der Höhe seiner Macht

**1806 Kontinentalsperre.** Von Berlin aus hatte Napoleon die „Kontinentalsperre“ verfügt: jegliche Einfuhr englischer Waren nach dem Festland war verboten. Dadurch wollte Napoleon die Industrie und den Handel Englands vernichten. Aber England verharrete im Kriege. Damit die Ostsee für Napoleon gesperrt bleibe,

verlangte England von Dänemark ein Bündnis gegen Napoleon und die Auslieferung der dänischen Flotte. Als die Dänen diese Forderung ablehnten, schossen die Engländer 1807 Kopenhagen in Brand und raubten die gesamte dänische Flotte. Außerdem nahmen sie den Dänen Helgoland und einige Kolonien.

Die Kontinentalsperre ließ Frankreichs Handel steigen und Englands Absatzgebiete immer kleiner werden. Freilich verschwanden die Kolonialwaren fast ganz vom Markt des Festlandes, neue Erfindungen brachten nur zum Teil Ersatz. Schwere Schäden fügte die Kontinentalsperre der Landwirtschaft in Preußen und Rußland zu, weil der bisherige englische Abnehmer des Getreides ausfiel.

**Der Kongreß zu Erfurt.** Napoleon erhob seine Brüder zu Königen: Joseph in Neapel, Ludwig in Holland, Jérôme in Westfalen. Seine Generale wurden Prinzen und Fürsten und erhielten Länder und Städte zum Geschenk.

Um der Welt seine Macht zu zeigen, ließ er sich auf einem Kongreß zu Erfurt 1808 durch 4 Könige und 34 Fürsten huldigen (1808). Er bot den Russen freie Hand auf dem Balkan, wenn sie im Kampf gegen England an seiner Seite blieben.

So stand Napoleon auf der Höhe seiner Macht. Die halbe Welt gehorchte ihm, wie einst Alexander. Aber schon zeigten sich die ersten Kräfte des Widerstandes in den unterdrückten Völkern. Immer lauter erscholl, namentlich in den deutschen Ländern, der Ruf nach Befreiung von dem Tyrannen, der einst als Befreier gekommen war. Im Kleinkrieg des spanischen Volkes wurden die in den Völkern schlummernden Kräfte offenbar.

**Wir fassen zusammen:** Die Aufklärung mit ihren Lehren vom Staat, von der Freiheit und Gleichheit der Menschen hatte die Grundlagen des Absolutismus erschüttert, der Erfolg des amerikanischen Freiheitskampfes ein eindrucksvolles Vorbild für die Abschüttelung des alten Joches gegeben.

Ihm folgte 1789 die Revolution des französischen Volkes. Die Abgeordneten des Dritten Standes konstituierten sich als Nationalversammlung. In einer ersten Verfassung wurde 1791 die Trennung der Gewalten beschlossen.

Nach einer mißglückten Flucht des Königs und dem Einmarsch des österreichisch-preußischen Heeres gewannen die Republikaner die Oberhand. Die Septembermorde vernichteten die Anhänger des Königs, schließlich wurde dieser selbst hingerichtet (1793). Im Wohlfahrtsausschuß übernahmen die radikalen Jakobiner die Leitung des Staates (2. Verfassung) und errichteten eine Schreckensherrschaft. Erst der Kampf der Revolutionsführer untereinander und der Druck der äußeren Feinde ließen das Direktorium (3. Verfassung) den Terror beenden.

Preußen und Österreich, die 1792 einen ergebnislosen Feldzug nach Frankreich unternommen hatten, boten zusammen mit Rußland in den Polnischen Teilungen ein Beispiel fürstlicher Machtpolitik. Dem neuen Geist waren sie noch weniger gewachsen, als das französische Volksheer in Napoleon seinen Führer gefunden hatte. Der Friede von Campo Formio beendete 1797 den ersten Koalitionskrieg, der von Lunéville den zweiten. Napoleon war Alleinherrscher, das linke Rheinufer, auf das Preußen schon 1795 verzichtet hatte, französisch. Im Frieden zu Preßburg (1805 — 3. Koalitionskrieg) verlor Österreich große Gebiete. Im Rheinbund unterstellten sich 16 deutsche Fürsten, die bereits aus der Säkularisation und Mediatisierung gewonnen hatten, Napoleons Politik, Franz I. legte die deutsche Kaiserkrone nieder (1806). Nach dem Zusammenbruch Preußens 1806/07 stand Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Macht. Mit Zar Alexander teilte er sich in Ost und West. Aber während er mit der Kontinentalsperre die Niederringung Englands vorbereitete, regten sich überall die Widerstände der vergewaltigten Völker.

**Anregungen zur Besprechung:** 1. Würde auch dein Heimatsort von dem Reichsdeputationshauptschluß betroffen? — 2. Vergleiche die Grenzen der Länder der Bundesrepublik mit denen nach 1803! — 3. Ist die heutige Teilung Deutschlands mit dem Zustand von 1806 zu vergleichen? — 4. Welche Ersatzstoffe brachte die Abschnürung Deutschlands im letzten Kriege?

## Der Sturz Napoleons

### I. Die Erneuerung

#### 1. Nationale Erhebungen

1808 **Freiheitskampf in Spanien.** Um die Sperre gegen England lückenlos durchführen zu können, besetzte Napoleon Portugal. Er zwang den König von Spanien zur Abdankung und gab die Krone seinem Bruder Joseph. Aber das spanische Volk erhob sich zum Freiheitskampf; die Engländer landeten Hilfsstruppen.



Franzisco de Goya, Erschießung der Aufständischen in Madrid, 1809

Zwar konnte Napoleon die spanischen Truppen besiegen, aber den Kleinkrieg (Guerilla) vermochte er nicht zu ersticken. Spanien war die offene Wunde am Körper des Kaiserreichs, an ihr siechte es dahin.

1809 **Der Freiheitskampf Österreichs.** Ein neuer Geist durchwehte auch das alte Österreich. Es rüstete zum Freiheitskampf. Seit 1805 hatte Graf Philipp Stadion, aus reichsritterlichem, schwäbischem Geschlecht, die Leitung der österreichischen Politik. Österreich sollte neugestaltet, und das Volk zu wahrer Staatsgesinnung und deutschem Bewußtsein erzogen und zu den Waffen aufgeboten

werden. Im Jahre 1808 schuf er die Landwehr. Jubelnd eilten die Österreicher zu den Fahnen.

An der Spitze der Freiheitsbewegung stand der Erzherzog Karl. In einem Aufruf „An die deutsche Nation“ wandte er sich an das ganze deutsche Volk:

„Unsere Sache ist die Deutschlands. Mit Österreich war Deutschland selbständig und glücklich. Nur durch Österreichs Beistand kann Deutschland wieder beides werden. Deutsche! Würdigt eure Lage! Nehmt die Hilfe an, die wir euch bieten! Wirkt mit zu eurer Rettung!“

Die Fürsten des Rheinbundes regten sich nicht. Ihre Truppen marschierten unter den Fahnen Frankreichs. Preußen blieb neutral; es glaubte nach dem Frieden von Tilsit nicht, einen neuen Krieg wagen zu können.

Der Krieg wurde zu früh beschlossen und zu spät ausgeführt. Die Österreicher fielen in Bayern ein. Sofort eilte Napoleon aus Spanien herbei, drängte die Österreicher aus Bayern zurück und nahm Wien. Als er die Donau überschreiten wollte, wurde er bei Aspern geschlagen. Der Zauber der Unbesiegbarkeit war von Napoleon gewichen. Aber Erzherzog Karl nutzte den Sieg nicht aus und erlitt bei Wagram eine entscheidende Niederlage.

Im Frieden von Wien (1809) trat Österreich Salzburg und das Innviertel an Bayern, die Ostküste der Adria an Frankreich ab. Polen und Rußland erhielten Gebiete in Galizien. Der Freiheitskampf Österreichs war umsonst gewesen. Der aus einem rheinischen Adelsgeschlecht stammende Graf Metternich übernahm die Leitung der Regierung und suchte Anlehnung an Napoleon. Napoleon heiratete die Tochter des Kaisers, Marie Luise, um seiner Kaiserwürde durch diese Verbindung volles Ansehen zu verleihen. Frankreichs Macht dehnte sich immer weiter aus: schließlich waren der Kirchenstaat, Holland und das gesamte Küstengebiet Nordwestdeutschlands mit dem französischen Staatsgebiet vereinigt, der Papst gefangengesetzt.

**Volksaufstände.** Verschiedentlich hatte das Volk versucht, in Aufständen die Ketten Napoleons abzuschütteln: in Tirol unter Führung des Wirtes Andreas Hofer, in Braunschweig die „Schwarze Schar“, von Berlin aus das Regiment des Majors Schill; alle Unternehmungen scheiterten. Auch der noch schwelende Aufstand in Spanien schien erstickt werden zu können. Aber im stillen sammelten sich neue Kräfte für den Kampf gegen den Korsen.

## 2. Wiederaufbau des preußischen Staates

Als Friedrich Wilhelm dem Sieger klagte, daß ihm kein Mann geblieben sei, den zusammengebrochenen und besetzten preußischen Staat zu ordnen, wies Napoleon auf den Freiherrn vom Stein: „Das ist ein Mann von Geist!“

### a) *Stein, der Staatsmann*

**In preußischen Diensten.** Der Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein war 1757 auf der väterlichen Burg bei Nassau an der Lahn geboren, hatte die Rechte studiert und sich durch Reisen, besonders nach England, weitergebildet. Im preußischen Staatsdienst unterstanden ihm westfälische Bergwerke und Fabriken. Als Oberpräsident der Provinz förderte er Handel und Verkehr und gewann die einflußreichen Stände zur Mitarbeit in der Selbstverwaltung. Hierin sah er eine aufbauende Kraft.

Zwei Jahre vor dem Zusammenbruch Preußens wurde er Minister, hatte jedoch einen erbitterten Kampf gegen die Kabinettsregierung zu führen. Nach der

Schlacht bei Jena und Auerstedt forderte er die Entlassung der Kabinettsräte, mußte aber selbst gehen.

**Die Grundsätze seiner Reform.** „Ich habe nur ein Vaterland“, schrieb er später einmal, „das heißt Deutschland. Die Wiedergeburt Preußens soll das deutsche Volk frei und einig machen. Mein Glaubensbekenntnis ist Einheit.“

Nach dem Frieden von Tilsit wurde Stein zurückberufen. Sein Ziel war, „den Kräften der Nation eine freie Tätigkeit und eine Richtung auf das Gemeinnützigste zu geben“. In Stein wirkten altdeutsche Überlieferung, englisches Vorbild und auch Gedanken der französischen Revolution zusammen. Er wollte den einzelnen wie die Nation zur Selbstverwaltung erziehen. Die adeligen Großgrundbesitzer und Offiziere (auch Yorck) befürchteten das Ende der alten absolutistischen Gesellschaftsordnung und nannten ihn als erbitterte Gegner einen Nichtpreußen und Jakobiner. Aber Stein scheute keinen Kampf.



Freiherr vom Stein

#### *b) Steins Werk*

**Gleichberechtigung der Stände.** Steins erste Sorge galt der Beseitigung veralteter Fesseln des Volkes. Sein 1. Reformgesetz war das Edikt vom 9. Oktober 1807. Es verfügte die Freiheit im Gebrauch und im Besitz von Grundeigentum und hob die Leibeigenschaft auf. Jeder Preuße konnte ohne Rücksicht auf seinen Stand Land erwerben und nutzen.

Der Unterschied der Stände wurde aufgehoben. Jeder konnte den Beruf ergreifen, zu dem er sich fähig fühlte. Damit beseitigte Stein die überkommenen Unfreiheiten.

**Bauernbefreiung.** Steins größte Sorge war die Befreiung des Bauernstandes. Aus dem ehemals freien Urstand, der die Ernährung des Volkes und die Verteidigung des Landes sicherte, waren im Laufe der Geschichte Leibeigene geworden. Nun befahl das Gesetz Steins: „Mit dem Martinitag 1810 hört alle Gutsuntertänigkeit in Unseren sämtlichen Staaten auf. Nach dem Martinitag 1810 gibt es nur freie Leute.“

Das Befreiungsgesetz Steins gab dem Bauern wieder Liebe zum Boden und zur Heimat, Freude am Besitz, aber auch den Willen, Boden und Besitz zu erhalten, zu vermehren und in ernster Stunde zu verteidigen.

Sollte der Bauer wirklich frei werden, mußten auch die Abgaben verschwinden, die er noch zu leisten hatte. Da aber klagten die Großgrundbesitzer über Mangel an Landarbeitern. Die Vorwürfe gegen Stein gefährdeten das ganze Werk.

**Die Städteordnung.** Das zweite große Reformgesetz war politischer Art; es bedeutete den Bruch mit der absoluten Staatsform. Um den Gemeingeist zu wecken sollten alle Preußen das Recht haben, bei der Verwaltung und der Gesetzgebung mitzuwirken. Stein gab zunächst den Städten die Selbstverwaltung.

Die Städteordnung beseitigte die Vorrechte des Rates und der Zünfte. Stimmfähig waren für die Wahl der Stadtverordneten alle Bürger. Jeder, der in der Stadt seinen Wohnsitz hatte, konnte das Bürgerrecht erwerben. Den Stadtverordneten wurden die Gemeindeangelegenheiten übertragen.

Stein plante, auch den Landgemeinden das gleiche Recht zu geben. Als Krönung seines Werkes wollte er ein preußisches Parlament wählen lassen.

**Die Neuordnung der Staatsverwaltung.** Stein konnte das Werk nicht vollenden. Aber bevor Napoleon Steins Entlassung erzwang, genehmigte der König noch die Neuordnung der Staatsverwaltung: Preußen wurde in mehrere Provinzen eingeteilt; an ihre Spitze traten Oberpräsidenten, die ihre Befehle und Aufträge von Berlin erhielten. Die Regierung wurde von fünf Ministern geleitet. Sie vertraten nicht mehr einzelne Landesteile, sondern waren Fachminister für Inneres, Finanzen, Äußeres, Krieg und Justiz des ganzen Staates. Alle Kräfte konnten nun einheitlich zusammengefaßt werden.

**Steins Ächtung.** Der König hielt Stein nicht. Als ein Brief, in dem dieser seine Pläne zum Widerstand gegen Napoleon entwickelte, von den Franzosen abgefangen wurde, tat Napoleon Stein in Acht.

Stein floh nach Österreich und später nach Rußland, wo er auf Napoleons Niedergang hinarbeitete.

**Steins geschichtliche Leistung.** Stein war der Reformator des preußischen Staates. Durch ihn wurde das Volk selbst mit zum verantwortlichen Träger des Staates gemacht. So konnte sich ein Staatsgefühl entwickeln. Bauer und Bürger waren von ungerechten Lasten und Fesseln befreit. Alle ohne Unterschied waren durch ihn zu verantwortlichen, dem ganzen Staat verpflichteten Gliedern gemacht worden. Stein hatte also versucht, den preußischen Staat in freiheitlichem Geiste von unten her umzubauen. Den linksrheinischen deutschen Gebieten waren die Errungenschaften der französischen Revolution seit 1795, den süddeutschen Ländern seit 1803 durch Reformen von oben her zuteil geworden (vgl. S. 163 und S. 167). Freilich war Stein zu kurz im Amt, um alles verwirklichen zu können. So wurden seine Reformen auch bald verfälscht.

### *c) Hardenbergs Reformen*

Sein Nachfolger, der Hannoveraner von Hardenberg, wurzelte in der liberalen Weltanschauung, und „demokratische Grundsätze in einer monarchischen Regierung“ schienen ihm „die angemessene Form für den gegenwärtigen Zeitgeist“ zu sein. Besonders stark verfocht er den Grundsatz der Freiheit und Gleichheit aller Menschen.

**Gewerbefreiheit.** Hardenberg führte zunächst die Gewerbefreiheit durch hob den Zunftzwang auf und sorgte auch für eine gerechte Verteilung der Steuern. Durch die „Emanzipation der Juden“ (1812) wurden die Juden in Preußen wie in den Ländern des Code Napoléon vollberechtigte Staatsbürger.

**Fortführung der Bauernbefreiung.** Hardenberg bestimmte weiter, daß die Bauern, die ihr Land erblich besaßen, es als Eigentum besitzen und von allen Lasten frei sein sollten, wenn sie ein Drittel von ihrem Grund und Boden an den bisherigen Herrn abgaben. Die nicht erblichen Bauern sollten die Hälfte gegen die gleichen Rechte abtreten. Durch diese Verfügung ging viel Bauernland an die Gutsherren verloren, aber der Bauer wurde freier Eigentümer.

Doch die Gutsherren setzten später durch, daß nur die spannfähigen, das waren die größeren Bauern, dieses Recht behielten; die kleineren verloren es, und ihr Land wurde als Eigentum der Gutsherren eingezogen; sie selbst wurden besitzlose Tagelöhner. Damit begann die Landflucht, das flache Land entvölkerte sich.

#### d) Die Heeresreform von Scharnhorst und Gneisenau

Die Wiedergeburt Preußens konnte nicht gelingen ohne die Erneuerung des Heeres. Diese war das Werk des Hannoveraners Scharnhorst; sein bester Helfer war der Sachse Gneisenau.

**Die allgemeine Wehrpflicht.** Sie baute sich auf der großen politischen Reform Steins auf. Die Verteidigung des Vaterlandes war Ehrenpflicht aller freien Staatsbürger.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht scheiterte noch an der Bestimmung Napoleons, die das preußische Heer auf 42000 Mann beschränkte; aber die kurzfristige Ausbildung schuf eine große Reservarmee. Das preußische Heer wurde ein Volksheer ohne fremde Söldner, eingeteilt in Linie, Landwehr und Landsturm. Die entehrenden Körperstrafen wurden abgeschafft, die Vorrechte des Adels aufgehoben. Auch Bürgerliche konnten jetzt Offiziere werden. Einen Anspruch auf Offiziersstellen sollten in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung gewähren, in Kriegszeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Geschick.

#### e) Finanzen

Die Höhe der Kriegslasten, die Preußen auferlegt wurden, war in Tilsit unbestimmt geblieben. Bis zu ihrer vollen Zahlung hielten 130000 Mann französischer Truppen die Festungen des Landes besetzt.

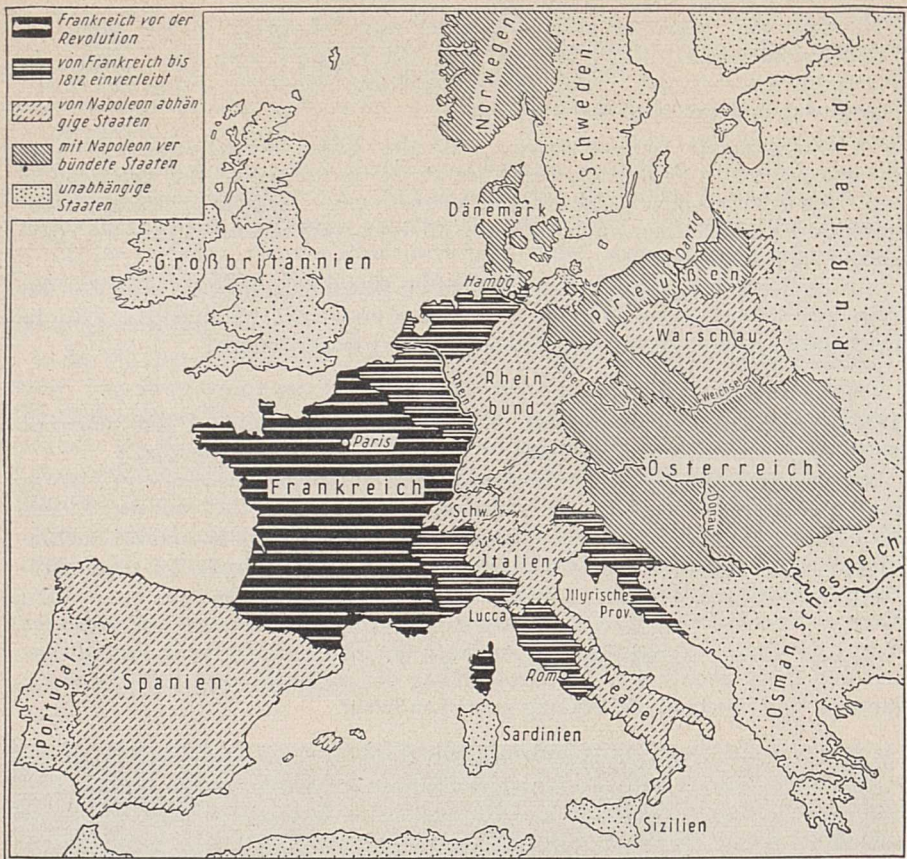
Der preußische Staat, der auf die Hälfte zusammengeschrumpft war, dessen Handel und Gewerbe durch die Kontinentalsperre zerstört waren, mußte viele Domänen verkaufen, Zwangsanleihen erheben, die Gehälter herabsetzen und die Einkommensteuer erhöhen, um Geld zu beschaffen. Aber alle Maßnahmen, selbst der Einzug der schlesischen Klöster, genügten nicht, um die Forderungen des Siegers zu befriedigen. Erst nachdem Preußens Finanzen völlig vernichtet waren, bewilligte Napoleon eine feste Schuldsumme.

**Anregungen zur Besprechung.** 1. Sind die Volksaufstände mit Partisanenkämpfen zu vergleichen? — 2. Aus welchen Gründen spielt gerade der Martinitag eine solche Rolle? Kennst du ähnliche bedeutsame Tage im Jahresablauf? — 3. Wie steht es heute mit der Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden? — 4. Unter welchen Bedingungen kann heute ein Gewerbe ausgeübt werden? 5. Auf welche Weise verschafft sich heute der Staat seine Geldmittel?

## II. Die Erhebung

### 1. Napoleons Zug nach Rußland

**Der Bruch mit Rußland.** England war unbezwungen geblieben und schürte von der sicheren Insel aus das Feuer des Aufruhrs gegen Napoleon. Das Wirtschaftsleben Rußlands erlitt durch das Bündnis mit Frankreich erheblichen Schaden; deshalb lehnte es das russische Volk ab. Als Napoleon die Sperre gegen England verschärfte, hinderte der Zar die Einfuhr französischer Waren. Beide Mächte rüsteten zum Kriege.



Europa im Jahre 1812

In Österreich und Preußen rieten die Männer der Reform leidenschaftlich zum Bündnis mit Rußland. Friedrich Wilhelm III. konnte sich aber dazu nicht entschließen. Er schloß sogar ein Bündnis mit Napoleon.

**Der Feldzug gegen Rußland.** „England zwingt mich, den Kontinent zu erobern“, erklärte Napoleon. Seine Gedanken flogen bis nach Indien. Die Niederwerfung Rußlands sollte der letzte Schlag gegen England sein. 1812

Mit einem Aufgebot von über 600 000 Mann trat Napoleon im Juni 1812 den Vormarsch an. Gegen 200 000 Deutsche zogen mit der „Großen Armee“ nach Rußland.

Mit drei Armeen wollte Napoleon die Russen angreifen. Die mittlere führte er selbst über Warschau ihnen entgegen. Aber die Russen verwüsteten das Land und zogen sich zurück. Vor Smolensk und bei Borodino konnte er sie schlagen, jedoch nicht vernichten; sie räumten sogar die Hauptstadt.

Im September zog Napoleon mit 90 000 Mann, die ihm noch geblieben waren, in Moskau ein. Am Abend des Einmarsches hatten aber Brände den größten Teil der Stadt in Asche gelegt. Noch 4 Wochen harrete Napoleon auf den

Trümmern aus. Boten um Boten sandte er nach Petersburg an den Zaren mit Friedensvorschlägen. Dort schürte aber der Freiherr vom Stein gegen die Friedensbereitschaft des Zaren. Zu spät erkannte Napoleon, daß er der Unterlegene war und beschloß den Rückzug.

**Der Untergang der Großen Armee.** Von allen Seiten umschwärmten Kosaken die marschierenden Kolonnen, die in den zerstörten Gebieten keine Lebensmittel und Unterkünfte fanden. Der Winter brach herein. Tausende blieben vor Erschöpfung liegen. Unter furchtbaren Opfern erkämpfte sich die Armee den Übergang über die Beresina.

Als die Reste der „Großen Armee“ über die preußische Grenze flüchteten, war Napoleon bereits seinen Truppen im Schlitten vorangeilt und in Paris. An die erschöpften Völker erging der Befehl zu neuen Aushebungen.

## 2. Yorck

**Die Konvention von Tauroggen.** Wie ein Gottesurteil erschien den Menschen jener Tage das furchtbare Ereignis. Aber nichts geschah in Preußen.

Da entschloß sich der Führer des preußischen Hilfsheeres, General von Yorck, zum selbständigen Handeln. Er schloß am 30. Dezember 1812 mit den Russen die Konvention von Tauroggen. Das preußische Korps blieb neutral bis zur Entscheidung durch den König, dieser aber verfügte die Absetzung des eigenmächtigen Generals. Ausgeführt wurde dieser Befehl freilich nicht.

**Ostpreußens Erhebung.** Die Franzosen räumten das Land östlich der Weichsel. Yorck eilte nach Königsberg. Im Auftrage des Zaren Alexander I. kam Stein, mit ihm Ernst Moritz Arndt. Der Landtag der ostpreußischen Stände trat zusammen und beschloß die Bildung einer Landwehr.

## 3. König und Volk

Erst am 3. Februar erließ der König von Breslau aus den Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. Das Edikt über die allgemeine Wehrpflicht folgte. Zögernd schloß der König ein Bündnis mit Rußland und erklärte an Napoleon den Krieg.

Das Eiserne Kreuz wurde gestiftet. Am 17. März erließ Friedrich Wilhelm den „Aufruf an mein Volk“:

„Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden; denn unser Beginnen ist groß und nicht gering die Zahl und die Mittel der Feinde. Aber welche Opfer auch erfordert werden, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir erstreben für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand; keinen anderen Ausweg gibt es als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang.“

Viele Freiwillige aus allen Ständen und Berufen kamen und füllten die neuen Regimenter. Die Freiwilligen mußten sich selbst ausrüsten. Gold und Silber wurden gesammelt, um dem Staat Mittel zu schaffen. Keiner wollte zurückstehen.

## 4. Die Befreiungskriege

Preußen und Rußland standen auf dem Festlande Frankreich allein gegenüber; Österreich wartete ab. England gewährte ihnen Unterstützung an Geld und Waffen.

### a) *Der Frühjahrsfeldzug*

Napoleon hatte neue Truppen aufgeboten. Seinem Vormarsch auf Sachsen traten die Verbündeten entgegen. Nach schweren Kämpfen bei Großgörschen und Bautzen mußten die Verbündeten weichen. Wohl stand Napoleon im Juni wieder

an der Grenze Schlesiens; aber die Kämpfe hatten den Sieger stärker zermürbt als die Besiegten. Napoleon entschloß sich zu verhandeln und bot einen Waffenstillstand an. Die Verbündeten gingen auf das Angebot ein.

Tiefe Enttäuschung beherrschte die Freiheitskämpfer. Die ganze Zukunft Deutschlands lag jetzt bei Österreich.

Der Minister Metternich wollte den Frieden vermitteln und nach beiden Seiten hin Bedingungen stellen. Napoleon dachte aber nicht daran, die Forderungen Wiens nach Rückgabe verloreener Gebiete und Auflösung des Rheinbundes zu erfüllen. Als der Waffenstillstand ablief, stand auch Österreich im Lager der Verbündeten, Schweden schloß sich an.

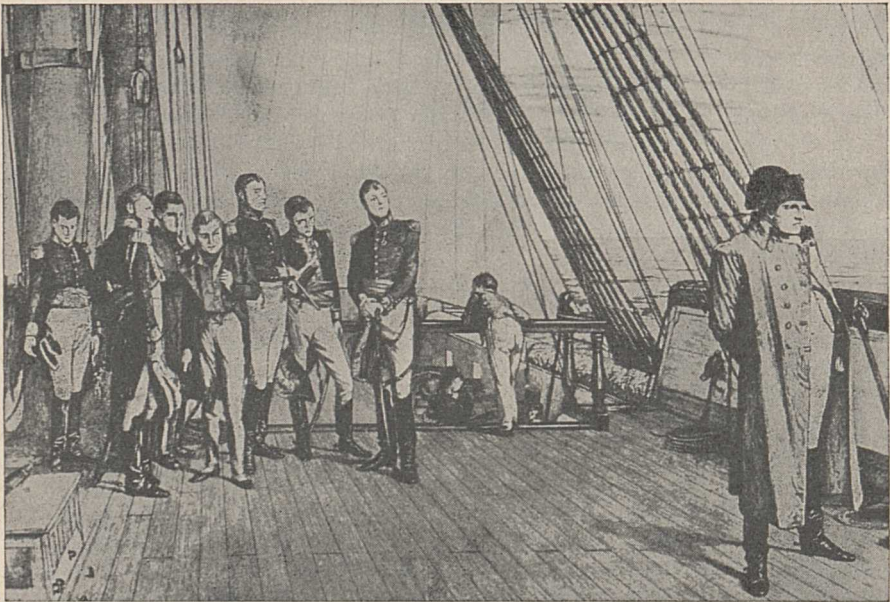
*b) Die Entscheidung*

In der Völkerschlacht bei Leipzig (16.—19. Oktober 1813) fiel die Entscheidung. Napoleon wurde geschlagen, konnte sich aber nach Westen zurückziehen. Die süddeutschen Truppen gingen zu den Verbündeten über, der Rheinbund löste sich auf. Da Napoleon den angebotenen Frieden wieder ablehnte, setzte sich der Krieg in Frankreich fort. Im Frühjahr 1814 zogen die Verbündeten in Paris ein, Napoleon dankte ab.

Ihm wurde die Insel Elba als Aufenthaltsort angewiesen.

Der erste Friede von Paris sicherte Frankreich die Grenzen, die es 1792 gehabt hatte, und ließ ihm darüber hinaus die Städte Landau, Saarlouis und Saarbrücken. Eine Kriegsentschädigung hatte es nicht zu zahlen.

Wenige Monate später wurde in Wien der Kongreß eröffnet, der die Neuordnung Europas vornehmen sollte.



Napoleon auf dem Wege nach St. Helena

## 5. Napoleons Untergang

**1815** **Endkampf Napoleons.** Während die Verbündeten auf dem Wiener Kongreß in schwerem Streit lagen, stand Napoleon plötzlich im Frühjahr 1815 wieder auf französischem Boden. Die Truppen, die ihm von den Bourbonen entgegen geschickt wurden, gingen zu ihm über. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog er in Paris ein: Das Kaisertum war wieder aufgerichtet.

Aber als die Kunde von seiner Landung nach Wien kam, schwieg jeder Streit. Einmütig standen die Mächte wieder gegen Napoleon zusammen und sandten Heere nach Frankreich.

Napoleon raffte alle Kräfte zusammen und wandte sich nach den Niederlanden. Bei Ligny schlug er Blücher, stieß aber bei der Verfolgung Gneisenaus ins Leere; dieser hatte den Rückzug zum Rhein vermieden und den Anschluß an die Engländer im Norden gefunden. Zwei Tage später griff Napoleon die Engländer bei Waterloo an. Die Entscheidung fiel, als die Blüchersche Armee erschien. Ihr Flankenstoß warf die Franzosen in die Flucht. Napoleon floh, sein Heer wurde völlig zersprengt.

**Friedensschluß.** Zwei Wochen später zogen die Sieger in Paris ein. Napoleon dankte ein zweites Mal ab. Als Kriegsgefangenen schickten ihn die Sieger auf ein ödes Eiland im Ozean, St. Helena. Dort starb er sechs Jahre später. 1840 wurde seine Leiche nach Paris überführt.

**1815** Ungeliebt und ungeachtet von dem Volk kehrte Ludwig XVIII. zurück. Um die Stellung des Königs zu festigen, kam man Frankreich bei den Friedensverhandlungen weit entgegen. Im zweiten Frieden von Paris wurde das Saargebiet an Preußen, Landau an Bayern zurückgegeben. Frankreich hatte eine Kriegsschädigung zu zahlen.

## III. Die Neuordnung

### Der Wiener Kongreß

Napoleon war gestürzt. Sein Sturz riß viele Fürsten mit, die aus seinen Händen Länder und Kronen empfangen hatten. Europa bedurfte einer neuen Ordnung.

Im Herbst 1814 kamen die europäischen Staatsmänner in Wien zusammen, um dem in langen Kriegsjahren friedlos gewordenen Erdteil eine ausgeglichene dauerhafte Gestalt zu geben. Die europäischen Fürsten oder deren adelige Diplomaten, die in der alten Kaiserstadt berieten, gönnten sich reichlich Muße für glänzende Empfänge und Bälle. Man sagte schon: „Der Kongreß tanzt, aber es geht nicht vorwärts“.

**Die Fürsten** waren sich in wichtigen grundsätzlichen Fragen einig. Sie wollten ihre alten fürstlichen Hoheitsrechte uneingeschränkt bewahren, die ihnen ihre Völker, angesteckt von den Ideen der Französischen Revolution, streitig machten. Die Monarchen wollten nichts hören von der Teilnahme der Völker an der Regierung und Verwaltung der Staaten. Es war nach ihrer Meinung eine gerechte Sache, für die Freiheit die Waffen zu ergreifen, wenn der Staat von außen her bedroht war. Darum hatten sie die Begeisterung ihrer Völker in den Freiheitskriegen gutgeheißen. Aber es war eine schlimmere Sache, wenn die Völker jetzt auch Freiheit gegenüber ihren eigenen Fürsten forderten. Solchen Wünschen durfte man nicht nachgeben. Was daraus werden konnte, hatte ja die Französische Revolution gezeigt. Deshalb wollten die Fürsten einander helfen, ihre vom Volke unabhängige Herrschaft „von Gottes Gnaden“ uneingeschränkt zu bewahren.

**Fürst Metternich.** Der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich, dieser vornehme und gepflegte Diplomat, der so unverbindlich und geistreich plaudern konnte, verfolgte auf dem Kongreß ganz eindeutige politische Ziele.

Mit dem Sturz Napoleons sollte auch der Revolutionsspuk ein für allemal zu Ende sein. Metternichs Programm und das der Zeit hieß „Restauration“. Die alten Herrschaftsverhältnisse sollten wiederhergestellt werden. Über zwanzig Jahre hatte Europa in ständiger Unruhe gelebt. Und genau so lange hatten Recht und Herkommen nichts mehr gegolten. Darum hieß die zweite Parole „Legitimität“.

Revolutionenfurcht machte den Kanzler zum Feind aller Reformen, die den Völkern nationale Freiheit und Mitbestimmungsrecht im Staate gewährten. Er war überzeugt, daß es zu neuen Revolutionen und Kriegen käme, wenn man den Völkern Einfluß auf die Politik gewähre. Jede parlamentarische Verfassung lehnte er ab. Es gab Gründe genug für den scharfsichtigen und nüchtern denkenden Staatsmann, den Vielvölkerstaat Österreich zentralistisch und ohne nationale Sonderrechte zu belassen. Schlimmer aber war, daß er auch in allen anderen deutschen und europäischen Staaten jeden Reformgeist unterdrückt wissen wollte. Metternich fürchtete, die liberale Bewegung werde sonst auch auf Österreich übergreifen. Hier geriet er in starken Gegensatz zum Freiherrn vom Stein, der aus lauterster Gesinnung für die Einheit Deutschlands und das Mitbestimmungsrecht des Volkes auf dem Kongreß eintrat. Aber gegen den eigenen König und so viele Fürsten, die alles taten, um ihre alte Würde „von Gottes Gnaden“ wiederzugewinnen, vermochte der aufrechte Mann nichts. Es war aber sein unbestreitbarer Verdienst, daß er Europa durch die Neuordnung nach dem Grundsatz des Gleichgewichtes der Kräfte einen langen Frieden sicherte.

**Die staatliche Neuordnung Europas.** Es war sehr schwierig, die staatlichen Grenzen festzulegen. Niemand dachte daran, den Grundsatz der „Restauration“, nach der die alten Herrschaftsverhältnisse wiederhergestellt werden sollten, genau durchzuführen. Im Gegenteil, man war froh, daß durch die Eingriffe Napoleons eine Reihe von Fürstentümern verschwunden waren.

Zuweilen gerieten die Großmächte auf dem Kongreß in sehr heftigen Streit miteinander. Talleyrand, der Gesandte Frankreichs, nutzte geschickt alle Spannungen zwischen den Siegern aus, um für sein Land einen günstigen Frieden zu erreichen.

Frankreich beließ man nahezu sein altes Staatsgebiet. Diese Mäßigung der Sieger hat viel dazu beigetragen, daß Europa wirklich befriedet wurde.

Rußland wurde die stärkste Macht auf dem Festland. Es konnte seine Grenzen weiter nach Westen vorrücken; denn es erhielt große Teile Polens, die vormde zu Preußen gehört hatten.

England war sehr darauf bedacht, daß kein Staat auf dem Festland eine Übermacht bekam; es trat wie Metternich für ein europäisches Gleichgewicht ein. Für sich selbst verlangte das alte See- und Handelsvolk koloniale Besitzungen, um sich den Seeweg nach Indien zu sichern und eine neue Seeherrschaft aufzubauen. Helgoland, Malta, Kapland und Ceylon wurden ihm zugesprochen.

Österreich gab seinen alten Besitz in den Niederlanden und am Oberrhein auf. Es strebte nach einem geschlossenen Staatsgebiet und wuchs durch die Wiedergewinnung von Tirol, Kärnten, Triest und Galizien tief in den Osten hinein. Nachbargeborene Söhne des Hauses Habsburg saßen auf den Thronen der Fürstentümer Nord- und Mittelitaliens, so daß sein Einfluß weit in die Apeninnenhalbinsel hineinreichte. Italien wünschte sehr, zur staatlichen Einheit zu kommen; aber dieser Wunsch blieb ihm noch nahezu ein halbes Jahrhundert versagt.

Preußen wurde für den Verlust an polnischem Land mit Teilen von Sachsen entschädigt. Man sprach ihm große Gebiete im Rheinland zu, wo es jetzt unmittelbarer Nachbar Frankreichs wurde. Sein Staatsgebiet war aber in zwei Hälften zerrissen. Dazwischen lag vor allem das neue Königreich Hannover.

Aus dem ehemaligen österreichischen Belgien und Holland wurde das Königreich der Niederlande gebildet. Damit fand ein dringender Wunsch Englands seine Erfüllung. Es wollte an der gegenüberliegenden Küste keine Großmacht zum Nachbarn haben.

**Der Deutsche Bund.** In den Freiheitskriegen hatten Deutsche aus allen Ländern gemeinsam gegen Napoleon gekämpft. Dabei war der Wunsch nach einem einheitlichen Staat, der die ganze Nation zusammenschließen sollte, sehr stark geworden. Auch der Freiherr vom Stein machte dem Kongreß konkrete Vorschläge für einen deutschen Gesamtstaat. Aber die Fürsten der deutschen Länder fürchteten für ihre Selbständigkeit. Sie lehnten Einschränkungen in ihrer Regierungsgewalt ab und handelten so ganz im Sinne Metternichs.

Man machte aus Deutschland einen ganz locker gefügten Staatenbund. Neben deutschen Fürsten gehörten diesem „Deutschen Bund“ auch ausländische Herrscher an, soweit ihnen deutsches Land untertan war: der König von England als König von Hannover, der König von Dänemark als Herzog von Holstein und der König der Vereinigten Niederlande als Großherzog von Luxemburg. Nach der Verfassung des Bundes hatten die 35 Fürstenstaaten und vier freien Städte, welche ihm angehörten, je einen Gesandten nach Frankfurt am Main in den Bundestag zu schicken. Dort führte Österreich den Vorsitz. Wichtige Gesetze galten nur dann als beschlossen, wenn alle Vertreter der Länder zustimmten. Das geschah sehr selten. Darum arbeitete der Bundestag schwerfällig.

In der Bundesakte legten die europäischen Gesandten die zukünftige deutsche Verfassung fest und garantierten sie als einen Teil ihrer inter-



Der Wiener Kongreß

nationalen Abmachungen. Darin stand eine Bestimmung, die den enttäuschten Freiheitskämpfern einen lange gewünschten Fortschritt verhieß: die Einzelstaaten sollten Verfassungen erhalten, welche den Ständen die Mitwirkung im Staate gewährten. Aber die Hoffnung war trügerisch. Nur wenige Fürsten der Mittelstaaten erfüllten das Versprechen. Zuerst gab der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Freund Goethes, seinem Lande eine Verfassung. Die süddeutschen Fürsten von Baden, Württemberg, Bayern und Hessen folgten bald diesem Beispiel. In Österreich und Preußen aber warteten die Bürger vergeblich auf das Recht, durch ein gewähltes Parlament an der Regierung und Verwaltung des ganzen Landes mitwirken zu dürfen.

#### IV. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts

##### 1. Umschichtung der Gesellschaft

**Die Fürsten.** Die „politische Flurbereinigung“ Deutschlands durch den Reichsdeputationshauptschluß vom Jahre 1803, dem die deutschen Zwergstaaten und die meisten freien Reichsstädte zum Opfer gefallen waren, hatte die kleinfürstlichen Gewalten zugunsten erstarkender Mittelmächte beseitigt. Die freien Reichsritter und geistlichen Fürsten, die seit Otto dem Großen die Hauptstützen des Reiches gewesen waren, hatten mit ihrem politischen Einfluß auch ihre Macht und Privilegien verloren. Waren diese Maßnahmen im Sinne Napoleons vor allem gegen das katholische Kaiserhaus der Habsburger gerichtet, so bedeuteten sie gleichzeitig für die katholische Kirche eine Verdrängung des Adels aus seinen führenden Ämtern und dadurch eine Stärkung ihrer demokratischen Entwicklung.

**Das Bürgertum.** Hauptgewinner dieses Umsturzes war nach dem Vorbilde der Französischen Revolution das aufstrebende Bürgertum. Was durch die siegreichen französischen Heere am Rhein, durch Montgelas und Reitzenstein in Bayern und Baden (vgl. S. 167) und durch Stein und Hardenberg in Preußen eingeführt worden war, wurde bürgerliches Allgemeingut. Die Standesunterschiede fielen, die Adeligen bekamen die Erlaubnis, bürgerliche Gewerbe zu betreiben, die Bürgerlichen, Rittergüter zu erwerben und in die Offiziersstellen einzurücken. Die „gottgegebene Ordnung“ des alten Feudalstaates brach zusammen.

Die Städte erhielten mit der Finanz- und Polizeigewalt ihre Selbstverwaltung unter der Obergewalt des Staates. In Stadtverordnetenkammern und Magistraten leiteten die Bürger die Geschicke ihrer Städte selbst. Neben das Handwerk trat infolge der industriellen Entwicklung eine ständig wachsende Arbeiterschaft. Gleichzeitig waren auch die Juden gleichberechtigte Staatsbürger geworden. Die Gleichstellung von Mann und Frau wurde erst später gefordert.

Dem bürgerlichen Bildungsstreben kam die Errichtung städtischer Schulen entgegen, im Geiste der Volkserziehung standen schließlich auch die durch Wilhelm von Humboldt im Jahre 1810 gegründete Berliner Universität und die im Sinne Jahns angelegten Sportplätze.

**Die Bauern.** Gleichwohl war Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ein Bauernland, in dem nur ein Viertel der Bevölkerung in den meist kleinen Städten lebte. Die Bauernbefreiung hatte die Zahl der freien Bauern vermehrt. Im Osten Deutschlands freilich hatte es der Großgrundbesitz verstanden, aus der

Ablösung der Fronen und Feudallasten Landgewinn zu schlagen. Die Bodenabgaben hatten dort viele kleine Höfe zum Erliegen gebracht, ein Vorgang, der bis in unsere Zeit seine schlimmen Auswirkungen zeitigte.

In dieser Umschichtung der Gesellschaft blieben viele Errungenschaften der westlichen Länder dem deutschen Bürger noch vorenthalten, die dann erst im Liberalismus und Nationalismus erneut gefordert wurden. Die Errichtung des Deutschen Bundes hatte hierin vor allem die Freiheitskämpfer enttäuscht. Es fehlten dem deutschen Bürgertum die Wohlhabenheit und Schwungkraft seiner westlichen Nachbarn und die Macht einer starken Presse. Statt dessen liebte man „biedermeierliche“ Geruhsamkeit, gab sich mit dem Wirken im engsten Kreis zufrieden, pflegte Geselligkeit in bürgerlichen Vereinen und suchte statt Kampf und Politik Ruhe und Ordnung. So standen die folgenden Jahre ganz im Zeichen der von Metternich vertretenen Politik.

## 2. Industrie und Handel

**Das Ende der Kontinentalsperre.** Die durch Napoleon im Jahre 1806 von Berlin aus verhängte Kontinentalsperre sollte „das Meer zu einem Gefängnis für die Engländer machen“. Das bedeutete einen Rückgriff auf das Merkantilssystem, das die Einfuhr untersagt und die eigene Industrie gefördert hatte. Das Ausbleiben der englischen Waren hatte den Grund zu einer deutschen Industrie legen helfen. Im Ruhrgebiet entstand eine Schwerindustrie, in Sachsen und am Rhein eine Textilindustrie, die von dem englischen Eisen, Leinen und Tuch unabhängig machen sollte. Für die Kolonialwaren suchte die eigene Landwirtschaft Ersatz zu schaffen (Rübenzucker statt überseeischem Rohrzucker).

Nach dem Siege der Verbündeten wurde die Kontinentalsperre sofort aufgehoben. Damit strömten die seit langem gehorteten, billigen englischen Industrieprodukte auf den deutschen Markt. Das bedeutete für zahlreiche junge Unternehmen (vor allem in Sachsen und am Rhein) eine große Schädigung.

Das Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse aus den ostelbischen Gebieten konnten nicht mehr abgesetzt werden, da sich die westeuropäischen Länder erneut durch Schutzzölle abschlossen. Der Güteraustausch im Innern wurde durch die überlieferten Verkehrsschwierigkeiten und infolge der unbefriedigenden Lösung der deutschen Einheit stark gehemmt.

**Das Ende der Zunftschranken.** In den besetzten Westgebieten und durch die Reformen (vgl. S. 173) waren die veralteten Fesseln des Zunftzwanges gefallen. Damit war der Anfang gemacht für den Sieg des Gedankens der Gewerbefreiheit. Der überkommene Fleiß des deutschen Handwerkers, der Unternehmungsgeist des Kaufmanns und Unternehmers fanden freie Bahn. Ein gesunder Wettbewerb führte zu einem langsamen Aufstieg des Gewerbes, das wie der Handel in den Kriegszeiten schwer gerungen hatte. Damit war freilich noch lange nicht ein begüterter Mittelstand geschaffen, wie ihn der Westen kannte. Darüber hinaus führten in den ersten Friedensjahren Mißernten zu Schwierigkeiten in der Versorgung und verlangsamten die Wiedergenesung der Wirtschaft.

## 3. Das Kulturbild der Zeit

Als das alte Reich seiner Auflösung entgegenging, erlebte das deutsche Volk seine größte geistige Blüte.

**Klassik.** Ende des 18. Jahrhunderts lehrte an der Universität Königsberg der Philosoph Immanuel Kant; Weimar war durch Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller Mittelpunkt des literarischen Lebens. In Wien wirkten Mozart und Beethoven.

Etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sich in Deutschland die Aufklärung durchgesetzt. Aber die rein vernünftige Betrachtungsweise befriedigte die Menschen auf die Dauer ebensowenig wie der Prunk des Barock oder die Zier des Rokoko. Aus der Unnatur der gesellschaftlichen Formen sehnte man sich nach dem Einfachen, Schlichten, Natürlichen. Man begeisterte sich an der schönen Regelmäßigkeit und Einfachheit der griechischen Kunstwerke und sah in ihnen die harmonische Abgeklärtheit, die man erstrebte. Der Klassizismus nahm die Antike als Richtschnur der Kunst. Der Neuhumanismus forderte den harmonisch gebildeten, reinen Menschen, wie ihn das Griechentum dargestellt hatte.

**Romantik.** Gegen die Aufklärung und gegen die Auffassung, daß das Heil in der Antike liege, wandte sich die Romantik. Sie versenkte sich in das eigene Volkstum und begeisterte sich für das Mittelalter, das sie für die Glanzzeit des deutschen Volkes hielt. Nun sammelte man die Volkslieder, Märchen und Sagen der deutschen Vergangenheit. Im Gegensatz zur Aufklärung räumte die Romantik dem Glauben und der Phantasie die erste Stelle ein und rückte das Gefühl in den Vordergrund. Sie betonte das organisch Gewachsene und das geschichtlich Gewordene. Von ihrem Geist waren die Männer der Freiheitskriege erfüllt. Sie weckte das Verlangen nach dem Reich, wirkte aber auch befruchtend auf das europäische Geistesleben.

**Biedermeier.** Der Stil des Biedermeier verniedlichte und verbürgerlichte — besonders auf dem Gebiete der Kleinkunst — klassischen Geist und wirkte in die Breite. Webers „Freischütz“ und die Lieder von Schubert und Schumann gehören ebensohierher wie die Bilder Moritz von Schwind, Ludwig Richters und Karl Spitzwegs. Aus dem Gebiete der Dichtung sind Mörike, Lenau und Uhland zu nennen.

**Wir fassen zusammen:** Napoleons Macht schien auch durch die nationalen Erhebungen nicht zu brechen zu sein. Indes arbeiteten Stein und Hardenberg durch freiheitliche Reformen am Wiederaufbau des preußischen Staates, Scharnhorst und Gneisenau gaben ihm ein neues Heer. Da brach der Zar, vom unbesiegt England unterstützt, das Bündnis mit Napoleon. Der russische Feldzug führte zum Untergang der napoleonischen Armee. Unter diesem Eindruck und nach der mutigen Tat Yorcks in Tauroggen flammte der Befreiungskrieg auf, von dem sich Preußen und Österreich nicht ausschließen konnten. Napoleon wurde 1813 bei Leipzig besiegt, dankte ab und wurde nach der Insel Elba verwiesen.

Die endgültige Entscheidung fiel erst 1815 bei Waterloo, als Napoleon nach dem glimpflichen 1. Pariser Frieden wieder zurückgekehrt war. Er wurde besiegt und als Kriegsgefangener nach St. Helena gebracht.

Der 2. Pariser Friede kam den wiedereingesetzten Bourbonen entgegen und gab Frankreich die Grenzen von 1790.

Seit 1814 tagten auf dem Wiener Kongreß die europäischen Staatsmänner und gaben Europa im Sinne von Metternichs Gedanken der Restauration und Legitimität eine neue Ordnung.

Die deutschen Staaten traten zu einem losen Verband, dem Deutschen Bund, zusammen. Seine zukünftige Verfassung wurde von den europäischen Gesandten in der Bundesakte garantiert.

Das Ende des Zeitalters Napoleons brachte für Deutschland eine Umschichtung der Gesellschaft und einen fühlbaren Wandel in der Wirtschaft. Zugenommen erstarkender Mittelmächte verloren die kleinen Fürsten völlig ihren Einfluß. An ihre Stelle trat das aufstrebende Bürgertum der Städte. Die Bauern waren frei, verloren im Osten aber vielfach ihre kleinen Höfe an die Großgrundbesitzer. Gewerbe und Handel erlebten einen langsamen Aufstieg, während die junge deutsche Industrie nach Aufhebung der Kontinentalsperre mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Kulturell steht die Zeit unter dem Zeichen der ausgehenden Klassik und Romantik sowie des bürgerlichen Biedermeier.

**Anregungen zur Besprechung.** 1. *Vergleiche die Fragestellungen bei der Neuordnung Europas 1815 mit denen in unseren Tagen!* — 2. *Suche dir ein Bild von der Männer- und Frauenkleidung im „Biedermeier“ zu verschaffen und vergleiche damit die Kleidermoden anderer Zeiten!*

Spannung und Sachwissen vermitteln die in den Bildern aus der Weltgeschichte gebotenen Texte, dramatische und epische Handlung; der Mensch selbst steht im Mittelpunkt

## BILDER AUS DER WELTGESCHICHTE

Historische Szenen, Quellen und Begriffe

Herausgegeben von Rudolf Stielow

### ES LIEGEN BIS JETZT VOR :

- |         |   |                       |
|---------|---|-----------------------|
| Heft 2  | Rom. Von der Gründung der Stadt bis zum Tode des Augustus<br>Bearbeitet von Franz Richard Franke · 72 Seiten, DM 3,20 | <i>Best.-Nr. 7202</i> |
| Heft 5  | Das Spätmittelalter<br>Bearbeitet von Karl Heinz Burbach · 64 Seiten, DM 3,—  | <i>Best.-Nr. 7205</i> |
| Heft 9  | Die bürgerlichen Revolutionen<br>Bearbeitet von Rudolf Stielow · IV und 64 Seiten, DM 3,—                             | <i>Best.-Nr. 7209</i> |
| Heft 10 | Napoleon und der Aufstand Europas<br>Bearbeitet von Walter Trog · IV und 100 Seiten, DM 3,60                          | <i>Best.-Nr. 7210</i> |
| Heft 15 | Der Nationalsozialismus und der 2. Weltkrieg<br>Bearbeitet von Heinz Grosche · 110 Seiten, DM 3,60                    | <i>Best.-Nr. 7215</i> |

### ES SIND IN VORBEREITUNG :

- |         |   |                       |
|---------|---|-----------------------|
| Heft 1  | Die Hochkulturen des Orients, Griechenland                  | <i>Best.-Nr. 7201</i> |
| Heft 3  | Die römische Kaiserzeit bis zur Gründung der Germanenreiche | <i>Best.-Nr. 7203</i> |
| Heft 4  | Das Hochmittelalter   | <i>Best.-Nr. 7204</i> |
| Heft 6  | Die Renaissance und die Reformation                         | <i>Best.-Nr. 7206</i> |
| Heft 7  | Die Zeit der Glaubenskämpfe                                 | <i>Best.-Nr. 7207</i> |
| Heft 8  | Der Absolutismus  | <i>Best.-Nr. 7208</i> |
| Heft 11 | Die Reaktion, die nationale und die industrielle Revolution | <i>Best.-Nr. 7211</i> |
| Heft 12 | Nationalstaaten und Weltmächte                              | <i>Best.-Nr. 7212</i> |
| Heft 13 | Der Imperialismus   | <i>Best.-Nr. 7213</i> |
| Heft 14 | Die großen Krisen 1918-1933                                 | <i>Best.-Nr. 7214</i> |
| Heft 16 | Von 1945 bis zur Gegenwart                                  | <i>Best.-Nr. 7216</i> |

VERLAG MORITZ DIESTERWEG

Übersichtstafeln gleichzeitiger Ereignisse im staatlichen  
und kulturellen Leben der Völker

STAATLICHES LEBEN

<i>Ost-Römisches Reich</i>	<i>West-Römisches Reich</i>	<i>Jahr</i>												
Übersiedlung Moham- meds nach Medina Araber Tarik erobert Gibraltar 711	<b>Karl Martell (Tours und Poitiers)</b> Arabersturm abgeschlagen Pippin, König der Franken	622 732 751												
	<table border="1"> <thead> <tr> <th><i>Nachbarn des Frankenreiches</i></th> <th><i>Fränkisches Reich</i></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td rowspan="4">Harun al Raschid Kalif von Bagdad</td> <td><b>Karl der Große</b> 774 König der Langobarden 788 Tassilo von Bayern abgesetzt <b>Römischer Kaiser</b> 804 Sachsenkriege beendet Gründung der Grenzmarken <b>Dreiteilung des Franken- reiches zu Verdun</b></td> <td>768—814  800 843 880</td> </tr> <tr> <td>Normannen dringen ins Frankenreich Alfred der Große in England (Angelsächs. Einheitsstaat)</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	<i>Nachbarn des Frankenreiches</i>	<i>Fränkisches Reich</i>	Harun al Raschid Kalif von Bagdad	<b>Karl der Große</b> 774 König der Langobarden 788 Tassilo von Bayern abgesetzt <b>Römischer Kaiser</b> 804 Sachsenkriege beendet Gründung der Grenzmarken <b>Dreiteilung des Franken- reiches zu Verdun</b>	768—814  800 843 880	Normannen dringen ins Frankenreich Alfred der Große in England (Angelsächs. Einheitsstaat)							
<i>Nachbarn des Frankenreiches</i>	<i>Fränkisches Reich</i>													
Harun al Raschid Kalif von Bagdad	<b>Karl der Große</b> 774 König der Langobarden 788 Tassilo von Bayern abgesetzt <b>Römischer Kaiser</b> 804 Sachsenkriege beendet Gründung der Grenzmarken <b>Dreiteilung des Franken- reiches zu Verdun</b>	768—814  800 843 880												
	Normannen dringen ins Frankenreich Alfred der Große in England (Angelsächs. Einheitsstaat)													
		<table border="1"> <thead> <tr> <th><i>Nachbarn des Reiches</i></th> <th><i>Deutsches Reich</i></th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Vertrag des Westfrankenkönigs Karl mit den Normannen (Normandie)</td> <td>Stammeshertzogtümer Konrad I. von Franken <b>Heinrich I. von Sachsen</b> Sicherung der Ostgrenze gegen Sla- wen, Böhmen und Ungarn (Sieg an der Unstrut 933) und Eidergrenze gegen Dänen Rückerwerbung Lothringens Schelde-Maaslinie Westgrenze des Reichs für 600 Jahre <b>Otto I. der Große</b></td> <td>911—918 919—936  936—973</td> </tr> <tr> <td>Ungarn seßhaft — „Ungarland“</td> <td>Kämpfe gegen Stammesherzöge <b>Sieg über Ungarn</b> auf dem Lechfeld <b>Römischer Kaiser</b> Otto II., Gemahlin: Theophanu</td> <td>955 962 973—983</td> </tr> <tr> <td>Großfürstentum Kiew (um 950) Entdeckung von „Winland“ (Amerika) In Frankreich: Capetinger (987 bis 1328) Stephan I., König (Stephanskronen) Polen: Königreich Knut der Große von Dänemark, eng- lischer König (1016—1035) Normannen in Süditalien</td> <td>Wendenaufstand Otto III., Weltreichspläne  Heinrich II., der Heilige <b>Heinrich III.</b>, Bedeutende Aus- dehnung</td> <td>983—1002  1002—1024 1024—1056</td> </tr> </tbody> </table>	<i>Nachbarn des Reiches</i>	<i>Deutsches Reich</i>	Vertrag des Westfrankenkönigs Karl mit den Normannen (Normandie)	Stammeshertzogtümer Konrad I. von Franken <b>Heinrich I. von Sachsen</b> Sicherung der Ostgrenze gegen Sla- wen, Böhmen und Ungarn (Sieg an der Unstrut 933) und Eidergrenze gegen Dänen Rückerwerbung Lothringens Schelde-Maaslinie Westgrenze des Reichs für 600 Jahre <b>Otto I. der Große</b>	911—918 919—936  936—973	Ungarn seßhaft — „Ungarland“	Kämpfe gegen Stammesherzöge <b>Sieg über Ungarn</b> auf dem Lechfeld <b>Römischer Kaiser</b> Otto II., Gemahlin: Theophanu	955 962 973—983	Großfürstentum Kiew (um 950) Entdeckung von „Winland“ (Amerika) In Frankreich: Capetinger (987 bis 1328) Stephan I., König (Stephanskronen) Polen: Königreich Knut der Große von Dänemark, eng- lischer König (1016—1035) Normannen in Süditalien	Wendenaufstand Otto III., Weltreichspläne  Heinrich II., der Heilige <b>Heinrich III.</b> , Bedeutende Aus- dehnung	983—1002  1002—1024 1024—1056	
	<i>Nachbarn des Reiches</i>	<i>Deutsches Reich</i>												
Vertrag des Westfrankenkönigs Karl mit den Normannen (Normandie)	Stammeshertzogtümer Konrad I. von Franken <b>Heinrich I. von Sachsen</b> Sicherung der Ostgrenze gegen Sla- wen, Böhmen und Ungarn (Sieg an der Unstrut 933) und Eidergrenze gegen Dänen Rückerwerbung Lothringens Schelde-Maaslinie Westgrenze des Reichs für 600 Jahre <b>Otto I. der Große</b>	911—918 919—936  936—973												
Ungarn seßhaft — „Ungarland“	Kämpfe gegen Stammesherzöge <b>Sieg über Ungarn</b> auf dem Lechfeld <b>Römischer Kaiser</b> Otto II., Gemahlin: Theophanu	955 962 973—983												
Großfürstentum Kiew (um 950) Entdeckung von „Winland“ (Amerika) In Frankreich: Capetinger (987 bis 1328) Stephan I., König (Stephanskronen) Polen: Königreich Knut der Große von Dänemark, eng- lischer König (1016—1035) Normannen in Süditalien	Wendenaufstand Otto III., Weltreichspläne  Heinrich II., der Heilige <b>Heinrich III.</b> , Bedeutende Aus- dehnung	983—1002  1002—1024 1024—1056												

KULTUR

<i>Sprachen, Kunst, Wissenschaften</i>	<i>Kirche, Religionen</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p>Latein Amtssprache Hofakademie in Aachen Dom- und Klosterschulen Karolingische Baukunst Heliand (um 830) Aufzeichnungen der Stammesrechte</p> <p>Edda Aufkommen des Wortes „deutsch“ zur Bezeichnung der Bewohner des Ostfrankenreiches. Dichtung, Geschichtsschreibung in Chroniken, Annalen, Biographien (alle lateinisch) Wiedererwachen klassischer Wissenschaften in den Klöstern Frühromanischer Baustil</p> <p>Romanische Baukunst Dom zu Speyer</p>	<p>Mohammeds Lehre in Arabien</p> <p>Bonifatius (719—754) Kloster Fulda Kirchenstaat unter Pippins Schutzherrschaft</p> <p>Aufblühen des kirchlichen Lebens Christianisierung der Sachsen</p> <p>Verfall des kirchlichen Lebens Papststreitigkeiten in Rom Nachlassen der Klosterzucht</p> <p>Kloster Cluny (912) Kirchliche Reformbewegung</p> <p>Ausbau der „Reichskirche“ Geistliche Fürsten Christianisierung der Slawen</p> <p>Um 1000 Mission in Polen, Ungarn und Skandinavien Gründung des Erzbistums Gnesen In Rußland wird oströmisches Christentum eingeführt Klosterreform in Deutschland und Frankreich Gottesfrieden-Bewegung Synode von Sutri (1046) Oströmisches Christentum trennt sich von Rom</p>	<p>Fränk. Kirchengut an weltl. Lehnsleute: Stärkung der Heeresmacht</p> <p>Königshöfe — Musterwirtschaften Lehnswesen gewinnt an Ausdehnung und Bedeutung Dörfliche Siedlungen auf Neurodungen (Ortsnamen)</p> <p>Sächsische Fluchtburgen als Kern späterer Städte. Zahl der Freien nimmt weiter ab Anwachsen der großen Grundherrschaften. Reiterei</p> <p>Marktwesen Anfänge der Ostbesiedlung jenseits der Elbe und in der Ostmark</p> <p>Erblichkeit der kleinen Lehen Zollvergünstigung für rheinische Städte</p>

STAATLICHES LEBEN

<i>Nachbarn des Reiches</i>	<i>Deutsches Reich</i>	<i>Jahr</i>
Aus Spanien werden die Sarazenen nach und nach verdrängt, es entstehen neue christliche Königreiche		
<b>1066 Wilhelm der Eroberer</b> Hastings, England, Normannischer Vasallenstaat	<b>Heinrich IV.</b> Investiturstreit <b>Canossa</b> 1. Gegenkönig der deutschen Geschichte: Rudolf von Rheinfelden	1056—1106  1077
Sarazener durch Normannen aus Sizilien verjagt	Heinrich V.	1106—1125
Sizilisch-normannisches Königreich als päpstliches Lehen (1130)	Lothar von Supplinburg unterwirft die Elbblawen Albrecht der Bär: Nordmark Konrad von Wettin: Meißen	1122 1125—1138
1154—1399 in England Könighaus der Plantagenet	Konrad III. Kampf mit den Welfen	1138—1152
<b>Philipp II. August</b> begründet franz. Königsmacht (1180—1223)	<b>Friedrich I. Barbarossa</b> Aussöhnung mit den Welfen (Heinrich der Löwe) 1162 Zerstörung Mailands, Unterwerfung der Lombardei	1152—1190
Heinrich VI. seit 1194 König von Sizilien Richard Löwenherz, Gefangener Heinrichs VI. Philipp II., August von Frankreich unterstützt Philipp von Schwaben	1180 Ächtung Heinrichs des Löwen (letzter Stammesherzog) 1184 Hoftag in Mainz Reichskanzler Reinald von Dassel Tod Barbarossas (1190)	1190—1197
	Heinrich VI.	1190—1197
	Philipp von Schwaben, deutscher König, gleichzeitig Otto IV., Welfe, Gegenkönig, seit 1209 Kaiser	1198—1208 1198—1215
	<b>Bouvines</b> Philipp II. siegt über den englischen König und den verbündeten Otto IV.	1214
In England: Magna Charta		1215



STAATLICHES LEBEN

<i>Nachbarn des Reiches</i>		<i>Deutsches Reich</i>	<i>Jahr</i>
Ludwig IX. der Heilige, König von Frankreich Mongolenschwärme in Schlesien, Liegnitz (Dschingis-Khan)		<b>Friedrich II.</b> Belehnung des Deutschen Ordens mit Preußen	1215—1250 1226
Karl von Anjou mit Sizilien belehnt		Friedrich II. Tod und Ende des mittelalterlichen Kaisertums Konrad IV. <b>Interregnum</b>	1241 1250 1250—1254 1254—1273
<i>Nachbarn Europas</i>	<i>Nachbarn des Reiches</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	
1291 Akkon in türkischer Hand, Ende der Kreuzzüge	Sizilien an Aragon Neapel bei Anjou („Sizilianische Vesper“) Philipp IV. der Schöne v. Frankreich	Rudolf v. Habsburg Hausmachtspolitik, Sieg auf dem Marchfeld über Ottokar v. Böhmen. Österreich, Steiermark, Krain an Habsburg (1278) „Ewiger Bund“ <b>Eidgenossenschaft</b>	1273—1291  1291
1300 Reich Osmans in Kleinasien		<b>Heinrich VII. v. Luxemburg</b> luxemburg. Hausmacht Marienburg, Sitz des Deutschordenshochmeisters Schlacht bei Morgarten Ludwig der Bayer Schlacht bei Mühldorf	1308—1313 1309—1377  1315 1314—1347 1322
Die Türken erobern d. Westen Kleasiens	Frankreich Haus Valois (1328—1589) (1339—1450) „100jähr. Krieg“ zw. England und Frankreich	Kurverein zu Rense	1338
	Kalmarer Union(1397) Jagiello v. Litauen wird König v. Polen In England: Haus Lancaster (1399-1461)	<b>Goldene Bulle</b> ordnet Königswahl Karl IV. Schlacht bei Sempach	1356  1347—1378 1386 1397
	Jungfrau v. Orleans (Rouen 1431 †)	Niederlage des Deutschordens bei Tannenberg Sigismund, König von Böhmen und Ungarn	<b>1410</b> 1410—1437
		Mark Brandenburg an Friedrich v. Hohenzollern Hussitenkriege Reichreformversuche Friedrich III.	1414—1418  1440—1493

KULTUR

Sprachen, Kunst, Wissenschaften	Kirche	Wirtschaftl. und sozial. Leben
<p><b>Die Gotik in Deutschland;</b> (Marburg, Trier, Köln, Straßburg, Magdeburg usw.)</p> <p>Entfaltung der <b>bürgerlichen Kultur</b>, zuerst in Italien, dann in Deutschland besonders in Burgund und Flandern Marco Polo (1254—1323) 1300 Schiffskompaß Dante (1265—1321)</p> <p>Volkslieder und geistliche Lieder</p> <p>Verwendung von Feuerwaffen</p> <p><b>Beginn von Renaissance u. Humanismus</b> 1. deutsche Universität in Prag, 2. in Wien Universitäten Heidelberg u. Köln (1386, 1388) Petrarca Universität Leipzig (anstatt Prag), 1409</p> <p>Hubert und Jan van Eyck (Gent) Stephan Lochner Spätgotische Hallenkirche Meistergesang</p>	<p>Bettelorden des Hlg. Franziskus v. Assisi (1226 †) (<b>Franziskaner</b>) und des Hlg. Dominikus (<b>Dominikaner</b>) Inquisition Elisabeth von Thüringen (1231 †)</p> <p>Thomas von Aquino (1274)</p> <p>Bonifazius VIII. Streit um Weltgeltung des Papsttums gegen Nationalkirchen (bes. in Frankreich)</p> <p><b>Päpstl. Residenz nach Avignon verlegt.</b> Verweltlichtes Papsttum von Frankreich abhängig Geißlerzüge</p> <p>Meister Eckhart (1327)</p> <p>Joh. Tauler Hch. Seuse 1378 große Kirchenspaltung (Avignon—Rom) John Wicliff († 1384)</p> <p>Koncil zu Konstanz Johannes Hus verbrannt Koncil zu Basel</p>	<p>Geistliche und weltliche Fürsten werden „Landesherrn“ Landfriedensgesetze Bund Lübeck-Hamburg als Anfang der Hanse Rheinischer Städtebund: Gewerbe und Handel Städtegründungen Wirtschaftl. Gedeihen des Bauernstandes bis ins 14. Jahrhundert</p> <p>Sinken des Ritterstandes Volksaufgebote besiegen ritterliche Heere Söldnertruppe Erstarken des Bürgertums <b>Handel, Geldwesen, Zünfte</b> („Stadtluft macht frei“)</p> <p>Schwäbischer Städtebund</p> <p><b>Blüte der Hanse</b></p> <p>Abschließung der Zünfte Lasten der Bauern nehmen zu, zugleich Rechtlosigkeit, Zunftkämpfe Feme Anfänge des „Bundschuhs“</p>

STAATLICHES LEBEN

<i>Nachbarn Europas</i>	<i>Nachbarn des Reiches</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	<i>Jahr</i>
<b>Eroberung Konstantinopels durch die Türken</b> Iwan III. „Selbtherrscher“ und „Zar“ (1462—1505), Mongolenherrschaft beendet, heiratet Tochter des letzten oströmischen Kaisers	1461—1485 Haus York in England Weiße Rose (York) gegen Rote Rose (Lancaster)	Schleswig Holstein mit Dänemark vereinigt (1468)	1453
1478 Nowgorod von Russen erobert	1461—1483 in Frankreich Ludwig XI., Begründer des französischen Einheitsstaates In England 1485 bis 1605 Haus Tudor 1492 Granada erobert.	<b>Friede zu Thorn</b> Ordensland polnisches Lehen	1466
		<b>Maximilian I.</b> Reichstag zu Worms: Ewiger Landfriede, Reichskammergericht, Gemeiner Pfennig, Schweizer Eidgenossen machen sich selbständig	1492 1493—1519 1495
<i>Außerdeutsche Länder</i>		<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	
Franz I. von Frankreich (1515—1547, 4 Kriege gegen Karl V.) Brasilien entdeckt		Reichsreform. Reichsregiment	um 1500 1515
Eroberung Mexikos (1519—1521, Cortez)	Karl V.		1517 1519—1556
In Schweden: Haus Wasa (bis 1654) Belgrad türkisch Soliman II.: Höchste Blüte des osmanischen Reiches Schlacht bei Pavia Plünderung Roms		<b>Reichstag zu Worms</b> Erhebung der Reichsritter <b>Bauernkrieg</b>	1521 1522/23 1524/25
		Belagerung Wiens	1525 1527 1529
		Reichstag zu Augsburg Schmalkaldischer Bund (1531)	1530
Eroberung Perus Öffnung Chinas und Japans durch die Portugiesen		Türken vor Wien	1532 1534

KULTUR

<i>Sprachen, Kunst, Wissenschaften</i>	<i>Kirche</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p><b>Buchdruckerkunst</b> (Gutenberg) um 1450</p> <p>Blüte der bürgerlichen Handwerks- und Malkunst</p> <p>Bartholomäus Diaz am Kap der Guten Hoffnung (1486)  <b>Christoph Kolumbus in Mittelamerika</b>            Vasco da Gama fährt nach Ost-Indien (1498)            Portugiesen in Ostindien und Südamerika (Brasilien)</p> <p><b>Blüte der Renaissance</b>, Peterskirche, Leonardo da Vinci, Raffael, Bramante, Michelangelo            Erste Erdumsegelung (Magalhaes)            Reuchlin und Melanchthon (klassische Philologie)            „Volksbücher“            Deutsches Kirchenlied, Aufstieg deutscher geistlicher Musik            Matthias Grünewald            Albrecht Dürer            Tizian</p> <p>Luthers ganze Bibelausgabe</p>	<p>Böhmische Landeskirche</p> <p>Thomas v. Kempen: Nachfolge Christi</p> <p>Savonarola verbrannt (1498)</p> <p><b>Luthers Thesenanschlag</b> (Martin Luther 1483—1546)</p> <p>1520 reformatorische Schriften            Reichsacht über Luther            Wartburg, <b>Bibelübersetzung</b>, Reformation in Skandinavien</p> <p>1. Reichstag zu Speyer  <b>Speyerer Protestation</b>  <b>Marburger Religionsgespräch</b> (Ulrich Zwingli 1484 bis 1531)  <b>Confessio Augustana</b>            evang. Landesherren-, „Notbischöfe“            Englische Kirche vom Papsttum gelöst: Suprematsakte 1534            Nürnberger Religionsfriede            Wiedertäufer in Münster</p>	<p>Herausbildung der ritterlichen Gutsherrschaft in Ostdeutschland</p> <p>Fugger, Welser: Geldgewaltige (<b>Frühkapitalismus</b>)</p> <p>Bauernaufstände</p> <p>Bauernaufstand („Der arme Konrad“)            Reichspost Wien-Brüssel (Thurn und Taxis)</p> <p>Thomas Münzer: religiöser Kommunismus  <b>Bauernkrieg</b></p> <p>Einströmen kolonialen Reichtums über Spanien nach Europa            Kapital- u. Monopolschutzgesetzgebung Karls V.            Kampf zwischen Hanse und Dänemark</p>

STAATLICHES LEBEN

<i>Außerdeutsche Länder</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	<i>Jahr</i>
		1540
1544: Friede zwischen Karl V. und Franz I.		1546—1563
<b>Metz, Toul, Verdun an Frankreich</b>	Schmalkaldischer Krieg (1546/47) Schlacht bei Mühlberg	1547
Philipp II. von Spanien (Anfänge des Absolutismus)	Fürstenerhebung	1552
Elisabeth von England (1558 bis 1603)	Passauer Vertrag	1555
<b>Hugenottenkriege in Frankreich</b>	<b>Augsburger Religionsfriede</b>	1555
1572 Bartholomäusnacht	1556 Abdankung Karls V. (1558 †)	
1579 Utrechter Union	Ferdinand I. (1556—1564)	
<b>Unabhängigkeitserklärung der Niederlande</b>	Maximilian II. (1564—1576)	1581
<b>Spanische Armada vernichtet</b>	Rudolf II. (1576—1612)	1582
In Frankreich: Haus Bourbon (1589 bis 1792). Heinrich IV.		1588
<b>Edikt von Nantes</b>		1598
Sigismund Wasa, König von Polen (1587—1632) und von Schweden (1592—1600)		
In England Haus Stuart (1603—1688)		
Personalunion England - Schottland		
Nach 1603 französische Kolonien in Nord- und Mittelamerika und Westafrika, englische Kolonie Virginia (Raleigh, Drake)		
	Union protestantischer Fürsten	1608
In Rußland: Haus Romanow (1613 bis 1762)	Liga katholischer Fürsten	1609
	Jülich-klevischer Erbfolgestreit (1609—1614)	
Abschließung Japans gegen Ausland (bis 1854)	Preußen an Brandenburg	1618
1628: Petitions of Rights	<b>Dreißigjähriger Krieg</b>	1618—1648
<b>Landung Gustav Adolfs in Pommern</b>	1618—1620 böhmischer Krieg	
	1620 Schlacht am Weißen Berg	
	1621—1623 pfälzischer Krieg	
	1623—1630 dänisch-niedersächs. Krieg	
	Entlassung Wallensteins	1630
	1630—1635 schwedischer Krieg	
	<b>Gustav Adolfs Tod (Lützen)</b>	1632
	Wallenstein ermordet	1634
In Frankreich: Kardinal Richelieu († 1642)	1635—1648 französisch-schwedischer Krieg	
1642—1649 Englische Revolution		

KULTUR

<i>Sprachen, Kunst, Wissenschaften</i>	<i>Kirche</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p>Holbein (1543 †) Kopernikus (1543 †) Gründung von Gymnasien</p> <p>Anfänge des Barock in Malerei, Baukunst, Dichtung, Musik</p> <p>Palestrina Kapellmeister an St. Peter (1576 †)</p> <p>Gregorianischer Kalender (4.—15. Okt.) Astronomen Galilei, Kepler</p> <p>Shakespeare (1616 †)</p>	<p>Stiftung des Jesuitenordens (Ignatius v. Loyola 1492 bis 1556) Calvins Reformation in Genf (Joh. Calvin 1509 bis 1564) Konzil zu Trient „Gegenreformation“ 1549 Franz Xaver S. J. in Japan Augsburger Religionsfriede</p> <p>1572 Bartholomäusnacht</p> <p>Edikt von Nantes</p>	<p>Wirtschaftlicher Niedergang Spaniens, Verfall der Hanse (1598 Schließung des Stalhofs), Rückgang des deutschen Handels und Gewerbes</p> <p>Englisch-ostindische Kompanie (1600) Holländisch-ostindische Kompanie (1602) Aufblühen der Niederlande: Amsterdam europäisches Handelszentrum</p>
<i>Kirche, Geistesleben, Kunst</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>	
<p>Blütezeit spanischer Dichtung (Cervantes, Calderon, Lope de Vega), Malerei (Velazquez, Murillo) und Baukunst (Eskorial) Erstarken der Puritaner und Independenten in England Ende der christlichen Mission in Japan</p> <p>Descartes: Rationalismus, Mathematik</p> <p>1635 Académie Française Paul Gerhardt (1607—1676) evang. Kirchenlied</p>		

STAATLICHES LEBEN

<i>Außerdeutsche Länder</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	<i>Jahr</i>
<b>Westfälischer Friede</b> Kardinal Richelieu (seit 1624): Aufbau des absolutistischen Staates in Frankreich	<b>Westfälischer Friede</b>	1648
<b>Ludwig XIV.</b> (Kardinal Mazarin)	Friedrich Wilhelm I. (1640—1688), Brandenburg Einheitsstaat	1643(61) bis 1715
<b>Oliver Cromwell</b>	Rheinbund deutscher Fürsten	1649—1658 1651 1658
Pyrenäenfrieden zwischen Frankreich und Spanien Friede zu Oliva	Immerwährender Reichstag zu Regensburg (seit 1663), Reichskammergericht	1659 1660
Ludwigs XIV. Krieg gegen die spanischen Niederlande Ludwigs XIV. Krieg gegen Holland		1667—1668
Habeas-corpus-Akte in England Ludwig XIV. auf der Höhe seiner Macht	Sieg des Großen Kurfürsten bei Fehrbellin <b>Reunionen</b> Annektion Straßburgs Wien durch die Türken belagert	1672—1679 1675 1679 1781 1683
Die <b>Glorreiche Revolution</b> in England. Entthronung der Stuarts. Wilhelm III. von Oranien Declaration of rights: parlamentarische Regierung in England Personalunion Englands und Hollands unter Wilhelm von Oranien (1689—1702) Peter der Große (1689—1725) Seesieg der Engländer und Niederländer bei La Hogue Niederlage der Türken bei Zenta	Verwüstung der Pfalz (u. a. Heidelberg, Mannheim, Speyer, Worms)	1685 1688 1689
<b>Friede von Karlowitz</b>	Friede zu Rijswijk	1692 1694 1697 1699
<b>Nordischer Krieg.</b> Rußland europäische Großmacht <b>Spanischer Erbfolgekrieg.</b> Bildung eines europäischen Gleichgewichts Gibraltar englisch. Frankreich verliert Neufundland, Neuschottland, Hudsonbai	Der Kurfürst von Brandenburg König	1700—1721 1701—1714 1701
Personalunion England-Hannover (bis 1837)	<b>Friedrich Wilhelm I.</b>	1713—1740 1714

KULTUR

<i>Kirche, Geistesleben, Kunst</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p>Angelus Silesius (Cherubinischer Wandersmann)                      Hch. Schütz (Motetten)  <b>Gewissensfreiheit</b>  <b>Zeitalter der Religionskriege abgeschlossen.</b>                      Blüte der <b>niederländischen Malerei</b> (Rembrandt, Hals, Rujsdael, Rubens)  <b>Französische Klassik</b> (Corneille, Racine, Molière, Lafontaine). Versailles (Barock). — Calderon, spanischer Dramatiker. — Grimmelshausen (Simplizissimus 1669)                      Sprachgesellschaften in Deutschland                      John Milton: Das Verlorene Paradies (1667)</p> <p>Newton (1643—1727), englischer Naturforscher</p>	<p>Navigationensakte in England</p>
<p>Der Pietismus als Gegengewicht gegen den Rationalismus</p> <p>Aufhebung des <b>Edikts von Nantes</b>: Edikt von Potsdam</p>	<p>William Penn: Gründung des Quäkerstaates Pennsylvanien (Philadelphia)                      13 Krefelder Familien gründen Germantown</p>
<p>Gründung des Heiligen Synod: der Zar Oberhaupt der orthodoxen Kirche in Rußland</p>	<p>Gründung der Bank von England</p>
<p><b>Blüte des deutschen Barock</b> in Süddeutschland: Bauten in Deutschland (Fischer von Erlach, Balthasar Neumann, Daniel Pöppelmann, Andreas Schlüter)                      Musik: Johann Sebastian Bach (1685—1750). Georg Friedrich Händel (1685—1759)                      Erste Vorlesung in deutscher Sprache (Thomasius 1687)</p>	<p>Pfälzische Bauernauswanderung nach Nordamerika</p>

STAATLICHES LEBEN

<i>Außerdeutsche Länder</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	<i>Jahr</i>
	<b>Friedrich der Große</b> (geb. 1712) Aufgeklärter Absolutismus	seit 1722 1740—1786
	<b>Maria Theresia</b>	1740—1780
	Österreichischer Erbfolgekrieg (um Anerkennung der Pragmatischen Sanktion, 1713)	1741—1748
	Erster Schlesischer Krieg	1740—1742
	Zweiter Schlesischer Krieg (Hohenfriedberg)	1744—1745
	Kaiser Franz I.	1745
Englisch-Französischer Kolonial- krieg (William Pitt). Nordamerika östlich des Mississippi englisch. Eng- lische Vorherrschaft im Mittelmeer und in Indien. Englands Weltmacht begründet	<b>Siebenjähriger Krieg</b> (Schlesien preußisch; Preußen Groß- macht; Beginn des deutschen Dual- ismus)	1755—1763  1756—1763
<b>Katharina II.</b> <b>Lothringen an Frankreich</b>		1762—1796 1766
	<b>Kaiser Joseph II.</b> (Friedrich II. und der deutsche Für- stenbund widersetzten sich dem Ver- such, Bayern Österreich einzuglie- dern)	1765(80) bis 1790
<b>Polnische Teilungen</b> durch Preu- ßen, Österreich, Rußland		1772, 1793, 1795
Unabhängigkeitskrieg der englischen Kolonien in Nordamerika		1775—1783
Unabhängigkeitserklärung		1776
Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika (USA)		1787(89)
George Washington (1732—1799), erster Präsident der Vereinigten Staaten		1789—1797 1774
Einberufung der französischen Reichsstände. — Erklärung des drit- ten Standes (Abbé Sieyès) als Nationalversammlung		1786 1789

KULTUR

<i>Kirche, Geistesleben, Kunst</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p>Gründung der Akademie der Wissenschaften in Berlin (1711); Gottfried Wilhelm Leibniz (1646—1716); Samuel von Pufendorf (Staatsrecht, Begründer des Völkerrechts in Deutschland)</p> <p><b>Zeitalter der Aufklärung;</b>            England: John Locke († 1704)            Frankreich: Montesquieu, Voltaire, Rousseau            Deutschland: Christian Wolff, Lessing            Die pietistischen „Franckeschen Stiftungen“ in Halle. (August Hermann Francke 1663—1727)            Die „Brüdergemeine von Herrnhut“ (Graf Zinzendorf 1700—1760)</p> <p>Schloß Sanssouci (1745 Knobelsdorff-Rokoko). Tafelrunde von Sanssouci (Voltaire)            Klopstocks Messias (1748)            Lessing (1729—1781): Minna von Barnhelm (Umwelt des Siebenjährigen Krieges); Emilia Galotti (gegen Fürstenwillkür); Hamburgische Dramaturgie (gegen die Vorherrschaft des französischen Dramas); Nathan der Weise (Toleranz- und Humanitätsgedanke)            Freimaurerlogen: Erste Großloge in London (1717); erste Loge in Deutschland (Hamburg 1737)</p> <p>„Josephinismus“; Aufhebung von Klöstern, Verbot des Jesuitenordens. Toleranzedikt Josephs II. (1781)            Wien Mittelpunkt der europäischen Musikkultur (Haydn, Mozart, Gluck, Beethoven)            Weimar (Karl August 1757—1828), ein geistiger Mittelpunkt Deutschlands            Allgemeines Landrecht in Preußen bis 1900 (BGB)            Kant (Schrift zum ewigen Frieden, 1795)</p> <p>Geistige Überwindung der Aufklärung; Gellert, Fabeln und Kirchenlieder; Matthias Claudius, „Wandsbecker Bote“</p>	<p>Ansiedlung von 16000 vertriebenen Salzbergern in Ostpreußen (1731)</p> <p>„Schwabenzüge“ nach dem Südosten aus alemannischen, main- und rheinfränkischen Gebieten und Lothringen            Abschaffung der Folter in Preußen (1740)</p> <p>Der deutsche Chemiker Marggraf entdeckt den Zuckergehalt der Runkelrübe (1747)            Erfindung des Blitzableiters durch Benjamin Franklin (1752)            Erfindung der Dampfmaschine durch den Engländer James Watt (1764)</p> <p>Ansiedlung deutscher Bauern und Handwerker (Pfälzer, Schwaben, Hessen und Sachsen) an der Wolga und in der Ukraine</p> <p>Ansiedlung deutscher Bauern in Galizien, Ungarn, in der Bukowina und im Banat</p> <p>Urbarmachung des Oder-Warthe-Netzbruchs</p> <p><b>Physiokratismus</b> in Frankreich gegen Merkantilsystem (Turgot)            Mechanischer Webstuhl in England</p>

STAATLICHES LEBEN

<i>Außerdeutsche Länder</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	<i>Jahr</i>
<b>Verfassunggebende Nationalversammlung</b> (Mirabeau)		1789—1791
14. Juli: Erstürmung der <b>Bastille</b> (Nationalfeiertag: Trikolore). Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte		1789
Erste <b>Anzeichen</b> des Nationalitätenproblems im Habsburger Reich.		1790—1792
<b>Gesetzgebende Versammlung</b> Frankreichs Kriegserklärung an Österreich	<b>Der Feldzug in Frankreich</b>	1791—1792
<b>Nationalkonvent</b> (Frankreich Republik)		1792
Ludwig XVI. hingerichtet; Schreckensherrschaft der Jakobiner (Robespierre)	<b>1. Koalitionskrieg</b>	1793—1797
Zweite (1793) und dritte (1795) Polnische Teilung	1795: Preußens Sonderfrieden zu Basel	
<b>Direktorialregierung</b>		1795—1799
Napoleon Bonapartes (geb. 1769) erste Siege im italienischen Feldzug (1796). 1798—1799 Napoleons Zug nach Ägypten (Indien!). Niederlage seiner Flotte bei Abukir	<b>2. Koalitionskrieg</b>	1799—1801
1801—1825, Alexander I. von Rußland		1799—1804
<b>Konsultatsverfassung</b> (Staatsstreich Napoleons, erster Konsul; 2. 12. 1804 Kaiser der Franzosen)	<b>Reichsdeputationshauptschluß;</b> Säkularisation, Mediatisierung	1803
<b>Nelsons Sieg bei Trafalgar</b>	<b>3. Koalitionskrieg</b>	1805
	Napoleons Sieg bei <b>Austerlitz.</b> <b>Friede zu Preßburg</b>	
	<b>Gründung des Rheinbundes</b> (Austritt 16 souveräner Staaten aus dem Reichsverband)	1806
<b>Einführung der Kontinentalsperre</b>	Franz II. (1792—1835, seit 1804 Kaiser von Österreich) legt die deutsche Kaiserkrone nieder; <b>Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation</b> (1806)	
	Zusammenbruch Preußens unter Friedrich Wilhelm III. (1797—1840). Napoleons Sieg bei <b>Jena und Auerstedt.</b>	1806—1807
	<b>Friede zu Tilsit</b>	1807
<b>Aufstand in Spanien</b> (Guerilla) nach der Beseitigung der Bourbonen	<b>Erfurter Fürstenkongreß</b>	1808
	<b>Erhebung Österreichs</b> scheidert trotz Sieges bei Aspern	1809

KULTUR

<i>Kirche, Geistesleben, Kunst</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p>Literarische Revolution (<b>Sturm und Drang</b>)                      Shakespeare als Vorbild. Der junge Goethe (Götz, Werther, Urfaust); Schillers Jugenddramen (Räuber, Fiesko, Luise Millerin, Don Carlos); <b>Herder</b> (Humanitätsideal, Weltbürgertum)</p> <p>Einführung eines Kults der Vernunft in Frankreich</p> <p><b>Deutsche Klassik</b>                      Blüte deutscher Literatur und Musik:  <b>Goethe, Schiller, Beethoven</b></p> <p><b>Romantik</b>; Religion, Philosophie, Dichtung, Musik, Malerei, Baukunst, aus dem Wesen des Volkstums                      Des Knaben Wunderhorn (1806—1808, von Arnim und Brentano)                      Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen                      Fichtes Reden an die deutsche Nation                      Kleist (Hermannsschlacht)                      Turnvater Jahn</p>	<p>Schaffung eines Volksheeres in Frankreich (Carnot)</p> <p>Erstes Kinderschutzgesetz in England (1802)</p> <p>Durch Einführung der französischen Verwaltung in den Rheinbundstaaten Aufhebung der Leibeigenschaft, Gewerbefreiheit, Einheit von Münz-, Maß- und Gewichtswesen, Gleichstellung der Bürger vor dem Gesetz, Gericht (code civil) und der Steuer; Anlage von Verkehrsstraßen                      Aufblühen der westfälischen und sächsischen Industrie                      Erstes Dampfschiff in Amerika 1807</p> <p><b>Stein-Hardenbergsche Reformen</b>; (1807 bis 1812) Bauernbefreiung, Städteordnung, Neuordnung der Staatsverwaltung; Gewerbefreiheit; Emanzipation der Juden                      Heeresreform (Scharnhorst)</p> <p>Elektrischer Telegraph von Sömmering (Wien)</p>

STAATLICHES LEBEN

<i>Außerdeutsche Länder</i>	<i>Deutsches Reich und deutsche Territorien</i>	<i>Jahr</i>
<p>Napoleons Krieg gegen Rußland (Brand von Moskau — Rückzug)</p> <p>Norwegen als selbständiges Reich mit Schweden unter einem König vereinigt (1814)</p> <p>Napoleons Abdankung, Verbannung nach Elba. Wiedereinsetzung der Bourbonen (Ludwig XVIII.)</p> <p>1. Pariser Friede; Frankreich in den Grenzen von 1792. Rückkehr Napoleons, die Hundert Tage. Entscheidungsschlacht bei Waterloo (Wellington, Blücher, Gneisenau)</p> <p>2. Pariser Friede; Frankreich in den Grenzen von 1790. Napoleon auf St. Helena († 1821)</p>	<p>Tiroler Aufstand (Andreas Hofer, Speckbacher, Haspinger)</p> <p>Erhebungsversuche in Norddeutschland (Dörnberg, Schill)</p>	<p>1812</p>
	<p>Yorks Neutralitätsvertrag von Taurroggen. Stein in Königsberg</p> <p>Befreiungskriege; Völkerschlacht bei Leipzig (16.—18. Oktober 1813). Auflösung des Rheinbundes; Rheinübergänge bei Basel und Caub (Blücher)</p>	<p>1813—1815</p>
	<p>Wiener Kongreß</p>	<p>1814</p>
	<p>Deutscher Bund</p>	<p>1815</p>
	<p>Wiener Kongreß</p>	<p>1815</p>
	<p>Deutscher Bund</p>	<p>1815</p>

KULTUR

<i>Kirche, Geistesleben, Kunst</i>	<i>Wirtschaftl. und sozial. Leben</i>
<p>1810 Gründung der Berliner Universität (Wilhelm v. Humboldt, Fichte, Niebuhr, Schleiermacher, Savigny u. a.)</p> <p>Dichter und Schriftsteller der Befreiungskriege: Arndt, Körner, Schenkendorf, Rückert. Görres „Rheinischer Merkur“</p> <p>Romantik-Biedermeier Brüder Grimm: Deutsche Märchen und Sagen. Weber: „Der Freischütz“ Schubert, Schumann: Lieder Maler: Schwind, Richter, Spitzweg Dichter: Eichendorff, Uhland, Mörike, Lenau</p>	<p>Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland, Fruchtwechselfsystem statt Dreifelderwirtschaft</p> <p>Der Engländer Stephenson baut die erste Lokomotive (Begründer der Eisenbahn)</p> <p>Aufhebung der Zunftschranken, langsamer Aufstieg von Handel und Gewerbe, beginnende <b>industrielle</b> Entwicklung auch in Deutschland</p>



# WELTGESCHICHTE IM AUFRISS

Arbeits- und Quellenbuch

Herausgegeben von Studienrat Dr. Hermann Meyer (Darmstadt) und Regierungsdirektor  
Dr. Eugen Kaier (Freiburg i. Br.)

BAND I

## Altertum

Bearbeitet von Dr. Rudolf Weirich  
Bestell-Nr. 7371

BAND II

## Vom Frankenreich bis zum Ende des absolutistischen Zeitalters

Bearbeitet von Dr. Gerhart Bürck und Dr. habil. Richard Dietrich  
Bestell-Nr. 7372

BAND III

## Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart

Bearbeitet von Dr. Hermann Meyer, Wilhelm Langenbeck und  
Dr. Siegfried Sterner  
Bestell-Nr. 7373

# GESCHICHTLICHE QUELLENHEFTE

I. Alter Orient und Hellas. Bestell-Nr. 7341

II. Rom. Bestell-Nr. 7342

III. Das Mittelalter (Vom Frankenreich zu den Hohenstaufen). Bestell-Nr. 7343

IV. Das Zeitalter der Renaissance. Bestell-Nr. 7344

V. Das Zeitalter der Reformation und der Glaubenskämpfe. Bestell-Nr. 7345

VI. Das Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Bestell-Nr. 7346

VII. Revolution und Befreiung. Bestell-Nr. 7347

VIII. Das Zeitalter der Restauration und des Liberalismus. Bestell-Nr. 7348

IX. Nationalismus und Demokratie im Werden 1849—1890. Bestell-Nr. 7349

X. Das Zeitalter des Imperialismus 1890—1918. Bestell-Nr. 7350

XI. A. Quellen zur europäischen Politik seit 1919. Bestell-Nr. 7351 A

XI. B. Die innere Entwicklung Deutschlands seit 1919. Bestell-Nr. 7351 B

XII. Quellen zur Geschichte der Frauenbewegung. Bestell-Nr. 7352

VERLAG MORITZ DIESTERWEG



Bestell-Nr. 7312 B

375

1